

Die Zwischenzeit
Gedichte und Prosa

Czas pośredni
Wiersze i proza

Max Herrmann-Neisse

Die Zwischenzeit
Gedichte und Prosa

68 Gedichte und 2 Prosastücke
Anlässlich des 70. Todestages

Ausgewählt, übersetzt,
kommentiert und mit einem Vorwort versehen von
Beata Giblak und Wojciech Kunicki



Wrocław 2012

Max Herrmann-Neisse

Czas pośredni
Wiersze i proza

68 wierszy i 2 fragmenty prozy
w 70 rocznicę śmierci

Wybór, przekład, komentarz i wstęp
Beata Giblak i Wojciech Kunicki



Wrocław 2012

Max Herrmann-Neisse

Ausgewählt, übersetzt und mit einem Vorwort versehen von •

Wybór, przekład i wstęp

Beata Giblak i Wojciech Kunicki

© Copyright by Oficyna Wydawnicza ATUT

Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe

Wrocław 2012

Ilustracje • Illustrationen

Katarzyna Kurka

Skład • Satz

Adam Broda

Okładka • Umschlag

xxx

Korekta • xxxxx

Rafał Biskup

ISBN 978-x-xxxxxx-xx-x

ISBN 978-83-xxxx-xxx-x

Oficyna Wydawnicza ATUT – Wrocławskie Wydawnictwo Oświatowe
50-011 Wrocław, Kościuszki 51 A, tel. (48 71) 3422056, tel./fax (48 71) 3413204,
e-mail: oficyna@atut.ig.pl, www.atut.ig.pl



Vorwort

Der in der oberschlesischen Stadt Neisse geborene Max Herrmann-Neiße (1886–1941) gehörte zu den unverkennbaren Persönlichkeiten der Bohème der Weimarer Republik. Als Sohn eines Gastwirts besuchte er zunächst das renommierte Gymnasium „Carolinum“ in Neisse (Die Reifeprüfung bestand Max Herrmann-Neiße 1905), dann studierte er Literatur- und Kunstgeschichte in Breslau und in München, um dann wieder nach Neisse zurückzukehren und sich der literarischen und publizistischen Tätigkeit zu widmen. Sich selbst betrachtete er vor allem als Lyriker, in seinem Nachlass finden wir jedoch einige Romane und Erzählungen, einige Texte für die Bühne und den Rundfunk und zahlreiche publizistische Texte: Essays, Beiträge, Glossen, Literatur- und Theaterkritiken.

In diesem Jahr jährt sich der 71. Todestag des Dichters. Zu diesem Anlass möchten wir noch einmal an sein Werk erinnern, dessen Schicksal über Jahre einen wechselvollen Lauf nahm. Zu seinen Lebzeiten war Max Herrmann-Neiße eine der charakteristischsten Persönlichkeiten der literarischen Szene, einem breiten Leserkreis bekannt und von anderen, nicht selten berühmten Autoren anerkannt. Sein Schaffen wurde mit zwei literarischen Preisen gewürdigt, dem Eichendorff-Preis 1924 und dem Gerhart-Hauptmann-Preis 1927. Das Exil, der Zweite Weltkrieg und die schwierigen Nachkriegsjahre ließen den Dichter weitgehend in Vergessenheit geraten. In Deutschland hat man sich erst in den 1980er Jahren wieder an ihn erinnert. Auch in Polen keimt das Interesse an diesem Dichter, insbesondere in Neisse und Breslau, den Städten, mit denen er verbunden war. Das Neuphilologische Institut der Staatlichen Fachhochschule in Neisse trägt seinen Namen, sein Werk

gehört zu den Pflichtlektüren der Neisser Germanistikstudenten, anhand seiner Texte entstehen Diplomarbeiten und didaktische Projekte, wie z. B. literarische Spaziergänge durch Neisse und Breslau. Max Herrmann ist in der Forschung präsent: in den von der Neisser Germanistik veranstalteten Tagungen und veröffentlichten Publikationen; als Frucht vieljähriger Forschungsarbeit wurde 2010 die polnischsprachige Monografie *Wygnaniec i jego ojczyzny* veröffentlicht; im letzten Jahr, zum 70. Todestag des Dichters, wurde eine ihm gewidmete internationale Tagung veranstaltet, aus der der Tagungsband *Max Herrmann- Neißer (1886 –1941). Auch in Neisse im Exil!* resultiert. Max Herrmann wurde auch zum Gegenstand einer internationalen Kooperation zwischen der Fachhochschule in Neisse, der Universität in Breslau und dem Max Herrmann-Neißer-Institut an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Langsam entwickelt sich in der lokalen Neisser Gesellschaft ein Bewusstsein über den Schriftsteller, wovon beispielsweise der diesjährige Rezi-tationswettbewerb zeugt, der in der Schule veranstaltet wurde, die Max Herrmann vor über 100 Jahren besuchte.

An dieser Stelle möchte ich noch kurz auf die bisherigen Versuche hinweisen, Max Herrmanns Werk dem polnischen Leser vertraut zu machen. Die Übersetzung des Gedichtes *Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen* veröffentlichte Marta Klubowicz² in der in Zgorzelec (Görlitz) herausgegebenen Zeitschrift *Obrzeża*. Eine Gedichtauswahl mit eigenen Übersetzungen *Twarz ludzka (Ein menschliches Gesicht)* publizierte Karolina Rakoczy.³ Die oben erwähnte Monografie *Wygnaniec i jego ojczyzny* ist ein Versuch, das Leben, das Werk und die Wirkung des Dichters in seiner Ganzheit zu erfassen und enthält ebenso zahlreiche Übersetzungen.⁴ Erfreulich ist auch, dass

¹ Herausgegeben von Beata Giblak und Wojciech Kunicki im Leipziger Universitätsverlag, 2012.

² Max Herrmann-Neisse, *Wyznanie, Bylem ja kiedyś niemieckim poetą*, übersetzt von Marta Klubowicz, in: „Obrzeża” (20/2002-2003).

³ Max Herrmann-Neisse, *Twarz ludzka*. Krakowska Konfraternia Poetów, Kraków 1998.

⁴ Beata Giblak, *Wygnaniec i jego ojczyzny. Max Herrmann-Neißer (1886-1941). Życie. Twórczość. Recepcja*, Wydawnictwo Poznańskie, Poznań 2010. Bezüge auf diese Publikation werden weiter in diesem Text als Giblak, *Wygnaniec*...., angegeben.

heutzutage, da das Bild über das gedruckte Wort vorherrscht, sich noch junge Menschen finden, die mit der schwierigen Substanz der Lyrikübersetzung ringen möchten. Ich meine hier die Gedichtübersetzungen der Breslauer Germanistikstudierenden, die in der Zeitschrift *Germanistikstudenten Elixiere* herausgebracht wurden.

In dieser Anthologie kann nur ein kleiner Teil des lyrischen Werkes des Dichters präsentiert werden. Die Gedichte wurden thematisch geordnet. Das Kriterium der Auswahl war, den Dichter in jeder Etappe seiner künstlerischen Entwicklung darzustellen, also von den Werken an, in denen der Dichter Inspiration von den großen europäischen Dichtern Charles Baudelaire und Rainer Maria Rilke schöpfte, bis hin zu seiner künstlerischen Emanzipation. Andererseits soll die Vielfalt der Themen die Vieldimensionalität von Herrmanns Lyrik darstellen.

Die Gedichte, die die Auswahl eröffnen, stammen aus dem 1911 veröffentlichten Gedichtband *Das Buch Franziskus*, einer großen Reminiszenz an Baudelaires *Blumen des Bösen*, die für den jungen Dichter ein wichtiger Ausgangspunkt waren. In Herrmanns Gedichten finden wir eine deutliche Anknüpfung an *Die Blinden*, *Duellum* und *Die Katzen* des französischen Autors. In Baudelaires Gedicht *Die Blinden* und im *Vierten Sonett* von Herrmann ist die kreierte Blindheit eine Maske der fehlenden Erkenntnis, einer Sehnsucht nach der Absolutheit, nach einem anderen Dasein, selbstverständlich mit dem Unterschied, dass Herrmann deutlich das doppelte Subjekt „Wir“ konstruiert, das vermutlich auf ein gemeinsames Erlebnis des autobiografisch deutbaren lyrischen Ichs und des Adressaten hinweist, dem das Gedicht gilt: des um zwei Jahre jüngeren und ebenso aus Neisse stammenden Schriftstellers und Publizisten Franz Jung, mit dem Herrmann damals befreundet war und der sich hinter dem Namen Franziskus verbirgt.

Die eindeutig pessimistische Aussage Baudelaires inspiriert den jungen Dichter zur Entwicklung eines anderen Bildes: Die Blinden werden nicht mit dem Nichts konfrontiert, sondern eher mit der Sphäre möglicher dichterischer Expressionen, deren Namen sie sich aneignen. Die Blindheit ist also nicht Ausdruck des Pessimismus, des Zweifels, des fehlendes Gottes in einer Großstadtlandschaft, sie ist vielmehr Ausdruck der Wort-Aneignung, also des dichterischen Schaffens.

Eine gewisse Umkehr derjenigen Situation, die man im Sonett *Duellum* Baudelaires sieht, beinhaltet das *Siebte Sonett*. In diesem Gedicht weicht das kollektive „Wir“ dem individuell geprägten „Ich“. Der Kampf, das Duell wird dynamisch in den Bildern eines verlorenen Kampfes gezeigt, nach dem lediglich „des Sterbens ängstliche Gebärde“ bleibt. Bedeutet aber bei Baudelaire die Niederlage eine neue Herausforderung: „Wir schleppen unsere Glut auf den Boden der Hölle“, so ist die Niederlage im *Siebten Sonett* der Übergang in die Sphäre des unbestimmt Anderen: „Und plötzlich ist mir neues Land geworden“. Das lyrische Ich zeigt nach Baudelaire und ähnlich wie im *Vierten Sonett* die Geburt einer neuen Qualität, es zeigt nicht den Zustand, sondern den Prozess einer dichterischen Erkenntnis und eines dichterischen Schaffens.

Die deutlichste Anknüpfung an Baudelaire findet man im Gedicht Max Herrmanns über die Katzen. *Die Katzen* des französischen Dichters vereinigen zwei Qualitäten: Sinnlichkeit (leidenschaftliche Liebende) und Klugheit (*savant* - gelehrt). Bei Herrmann sind die Katzen Allegorie der fehlenden Kommunikation. Sie wundern sich, „daß ihr nicht vernehmt“. Es scheint, dass dieses Gedicht autobiografisch geprägt ist. Es geht hier um den Konflikt zwischen dem Dichter und seiner Umgebung, die ihn nicht versteht, weil sie die Welt mit praktischen und somit philiströsen Kategorien beurteilt. Die Katzen sprechen zwar die Menschen an, aber diese, und hier wendet sich der Dichter an den kollektiven Adressaten, verstehen ihre Welt nicht, denn die „Welt“ der Menschen „ist fern von ihrem [der Katzen - B.G.] Reich“.

Einen weiteren Zyklus aus dem Buch Franziskus bilden Gedichte, die Max Herrmann-Neiße seiner Freundin Kaete van Biema gewidmet hatte. Thematisch gesehen handelt es sich um das Verhältnis des Menschen zur Welt, zu dem, was der Dichter als „Weltenweben“ bezeichnete, und zur Natur. Der Verfasser schreibt in einem Brief an seine Freundin über die ihn inspirierende Idee des Pantheismus: „Patheismus. Alles ist in mir, ich bin in Allem“⁵. Das lyrische Ich stellt sich die Frage, ob sein Leben nicht ein notwendiger Teil der Natur und ihrer Elemente ist. Es fragt weiter, indem es

⁵ Brief an Kaete van Biema vom 08.01.1912, Manuskript, Deutsches Literaturarchiv Marbach a. Neckar, Nachlass Max Herrmann-Neisse.

dieses Verhältnis umkehrt: ob diese Welten nicht in seinem Leben präsent sind und ob sie nicht sein Leben bestimmen? Diese Idee einer gegenseitigen Durchdringung von Mensch und Natur ist eine deutliche Anknüpfung an die Lyrik von Rainer Maria Rilke, der Max Herrmann im besonderen Maße inspirierte. In den Liedern des jungen Dichters sieht man Spuren des von Rilke praktizierten Monismus, einer Idee der Verschmelzung des schöpferischen Menschen mit Gott und Welt. Demnach bilden der Mensch, Gott und die Welt eine einzige, sich gegenseitig durchdringende Wirklichkeit. Im *Stundenbuch* Rilkes findet das „Ich“ seinen Gott in jedem Element der Welt: „Ich finde Dich in allen Dingen“, und gleichzeitig findet es in jedem Element sich selbst, was eine unzertrennliche, eben monistische Einheit bedeutet.

Nach der Trennung von Kaete lernte Herrmann 1911 seine künftige Ehefrau Leni Gebeck kennen. Die Umstände dieses ersten Treffens sind nicht en détail bekannt. Nach den meisten Quellen und auch nach eigenen Aussagen lernte Herrmann Leni im Theater kennen, im Briefwechsel des Freundes Friedrich Grieger wird aber erwähnt, dass sich die beiden im Hause der Eltern von Karl Sczodrok⁶ während eines Musikabends trafen. Leni Gebeck, geboren am 18. August 1894, Tochter des Neisser Uhrmachers Max Gebeck und seiner Frau Hedwig Gebeck, wohnte an der Breslauer Strasse und war die große Liebe des Dichters. Das merkwürdige Paar, der körperbehinderte Dichter und die, nach Meinung vieler, schöne Frau forderte im kleinstädtischen Neisse Klatsch und Gerede heraus, insbesondere die Tatsache, dass sie bis 1917 „in wilder Ehe“

⁶ Karl Sczodrok war seit 1923 Herausgeber der Zeitschrift *Der Oberschlesier*. Die von Sczodrok redigierte Zeitschrift kann man durchaus als nicht nur regional-landeskundliches Organ, sondern auch als wichtige Kulturzeitschrift betrachten, die breit gefächert moderne Kunst- und Literaturwerke der mit Oberschlesien verbundenen Autoren präsentierte. Im Falle der aus Neisse stammenden Autoren Max Herrmann und Franz Jung trat diese Verbindung deutlich hervor, da Sczodrok ebenfalls aus Neisse stammte und sich dieser Kultur besonders verbunden fühlte, wovon die der Stadt gewidmeten monografischen Hefte und vor allem zahlreiche Porträts von aus Neisse kommenden Autoren und Künstlern zeugen. Dass Max Herrmann und Leni sich nicht im Theater, sondern im Hause der Eltern von Sczodrok kennen gelernt haben sollen, bezeugt ein Brief von Sczodrok (der später seinen Namen auf Schodrok änderte) an Friedrich Grieger vom 20. März 1951.

auf Kosten ihrer Eltern lebten, weil Max Herrmann keine feste Arbeitsstelle hatte. Leni war für Max, insbesondere in schwierigen Situationen des Lebens, eine echte Stütze. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges bedeutete für den pazifistisch gesinnten Poeten eine Katastrophe. Bedrückend war auch der allgemeine Kriegsenthusiasmus, dem viele von Max Herrmann geschätzte Persönlichkeiten verfielen. Dem folgte der plötzliche Tod des Vaters und der daraus resultierende Freitod der Mutter. Bei diesen Schicksalsschlägen erwies sich Leni als eine zuverlässige Lebensgefährtin, was der Dichter im schönen Bekenntnisgedicht *Mein Leben mit Leni* zum Ausdruck brachte. Die fehlenden Mittel zur Sicherung der eigenen Existenz sowie die feindselige Haltung der Neisser und vor allem trübe Zukunftsaussichten für den werdenden Schriftsteller führten dazu, dass das Paar 1917 Neisse verließ und nach Berlin zog, um in demselben Jahr ihre Verbindung amtlich zu regeln. Herrmann besang Leni in vielen Werken. Er nutzte fast alle sich dazu bietenden Gelegenheiten aus und beschenkte Leni mit seinen Gedichten.

Eine andere große Liebe des Dichters war das Theater. „Ich bin selbst ein Teil Theater. Theater ist meine Möglichkeit, intensiv zu leben“, gesteht Max Herrmann in dem 1922 veröffentlichten autobiografischen Texte *Bekenntnis zum Theater*⁷. In den Jahren 1911 bis 1913 war der Schriftsteller Theaterkritiker im Neisser Stadttheater, seine Rezensionen erschienen im *Neisser Tageblatt*. Diese Tätigkeit resultierte in dem 1913 herausgegebenen Sonettzyklus *Porträte des Provinztheaters*, in dem der Autor bissig die Mitarbeiter des Theaters und die Schauspieler – darunter auch sich selbst in dem in dieser Gedichtsammlung ebenfalls enthaltenen Sonett *Der Kritiker* – porträtierte und dabei gegenseitige Verbindungen und Abhängigkeitsverhältnisse bloßlegte. Letztlich verschärfte die Veröffentlichung der Gedichte das ohnehin gespannte Verhältnis zu der damaligen Theaterdirektorin und trug dazu bei, dass der Schriftsteller seine Anstellung verlor. Inspirierend war für Max Herrmann ferner das Kabarett, das mit der Entwicklung der Massengesellschaft und -kultur ein immer größeres Publikum gewann. Herrmann war schon in seiner Studentenzeit ein großer Anhän-

⁷ Max Herrmann-Neisse, *Bekenntnis zum Theater*, in: „Der Kritiker“, hrsg. v. C.F.W. Behl u. Dr. Neulaender, 4. Jg. 1. i 2. Juniheft. Berlin-Charlottenburg 1922.

ger der Kleinkunstabühnen, er besuchte zunächst die Breslauer und Münchner und dann die Berliner Kabarets, in München beeindruckte ihn die Kunst von Frank Wedekind. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er den literarischen Kabarets, mit den hervorragenden, vor allem expressionistischen Textautoren, zu denen übrigens auch Max Herrmann selbst gehört. Obgleich er selbst selten auf den Kabarettbühnen auftrat, verfasste er mehrere Kabaretttexte und eine Abhandlung *Kleine Geschichte des deutschen Kabarets*, in der er die Entwicklung der deutschen Kabarettbühnen vor dem Hintergrund der europäischen Tradition präsentiert.

Ein allgegenwärtiges Thema in Max Herrmanns Werk sind Cafés und allerlei Lokale, darunter nicht selten auch die, die einen zweifelhaften Ruf hatten und die der Dichter nicht einmal selber besuchte. Das beliebteste Lokal des Schriftstellers war das heute nicht mehr existierende Café Royal, an der damaligen Albrechtstraße (heute ul. Wita Stwosza). Aller Wahrscheinlichkeit nach ist es gerade das Lokal, nach dem sich das lyrische Ich im Gedicht *Sehnsucht nach dem Breslauer Café* sehnt. Der Autor selbst gesteht in einem seiner autobiografischen Texte, es sei sein Schicksal von Haus aus – da er Sohn des Neisser Gastwirts war – die Welt zuerst in den Schenken kennenzulernen und überhaupt seien Lokale „nicht der schlechteste Ort für die Erforschung der Menschen, denn da geben sie sich am ehesten, wie sie wirklich sind“⁸. Diese Beobachtungen werden später in sein Schaffen einfließen. Es ist nicht zu verkennen, dass sich diese „Gasthaus-Impressionen“ durch eine spezifische Widersprüchlichkeit auszeichnen. *Die nächtliche Heimkehr* sowie *Der Münchner Keller (Neisse)* sind Bilder einer schlesischen Provinzstadt. Sie vermitteln das Klima dieser ihm sehr wohl vertrauten Stadt. Heute, da die Mehrheit der beschriebenen Orte nicht mehr existiert, werden diese Stimmungsbilder umso bedeutender. Die Breslauer oder später Berliner Lokale sind Großstadteinstitutionen, die dem Dichter Anonymität gewähren sowie im Dickicht der Städte Oasen der Ruhe und der Einkehr schaffen. Diese beiden Räume, Provinz und Großstadt, sind Orte der ständigen Erkundungen des dichterischen Ichs, das sich in ihnen zu behaupten

⁸ Max Herrmann-Neisse, *Ein Dichter erlebt Breslau*, in: Max Herrmann-Neisse, *Gesammelte Werke. Der Todeskandidat. Prosa 2*, (hrsg. v. Klaus Völker), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 618.

sucht. Mit diesen Räumen führt der Dichter einen unaufhörlichen Streit, er ist – trotz seiner oft verlautbarten Begeisterung – auch nicht imstande, in ihnen Fuß zu fassen. Diese Spannungen und dieses Ringen veranschaulicht das Kapitel *Städte* der vorliegenden Anthologie. Das oberschlesische Neisse selbst zeigt sich hier in seinem doppelten Charakter. Einerseits ist es Gegenstand einer beißenden Kritik des Dichters, der Heuchelei und Verlogenheit der Neisser vor allem in der (und mit der) erotischen Sphäre geißelt, andererseits ist es wie in den Gedichten *Meine Gasse* oder *Neisser Markt* eine gezähmte Stadt, ein den Dichter durch seinen Reiz, seine Armut und seine provinzielle Buntheit ansprechender und sogar entzückender Ort. Diesem gezähmten und bekannten Raum des Provinziellen werden unfreundliche Räume der beiden Großstädte Berlins und Londons gegenübergestellt. Allerdings kann die Großstadt die Weltsicht verändern. Breslau, aus dem Neisser Blickwinkel wahrgenommen, erscheint mit seinem „größer Städtischen“ (beinahe) als Metropole, aus der Perspektive Berlins gesehen erscheint es dagegen als provinziell, erstarrt in seiner Winteraura (*Breslauer Winternacht*). Das Klima Neisses findet der Dichter im idyllischen Zürich wieder: „Mitten in der Natur, und grade die rechte Mischung von Großstadt und [...] Neisse“⁹ – so schrieb er einmal an seinen engen Freund George Grosz über Zürich. Dieser „hoffnungslos unpraktische[...] Provinziale“¹⁰ – wie er sich selbst bezeichnete – wird immer wieder nach Schlesien und in seine Heimatstadt zurückkehren, auch dann, wenn er bereits zum festen und leicht erkennbaren Bestandteil der Berliner literarischen Szene avanciert. „Die Heimat“ gewinnt, insbesondere in den Werken aus den 1930er Jahren, arkadische Züge des Unproblematischen wie in dem unsere Anthologie abschließenden Prosatext *Wallspaziergang bei Neisse*.

Durch die unaufhörliche Spannung zwischen Berlin und der Provinz wird der Zustand einer permanenten Unbehaustheit erzeugt, der das Schöpferische begleitet und begünstigt. „Allein und

⁹ Brief an Georg Grosz vom 26.04.1933, zit. nach: Klaus Völker, *Max Herrmann-Neiße. Künstler, Kneipen, Kabarettis – Schlesien, Berlin, Exil*, Berlin 1991, S. 164.

¹⁰ Herrmann-Neiße, Max, *Autobiographisches*, in: *Der Bannwald*, Bd. 2, Willibald Köhler (Hrsg.), Verlag L. Hegge Schwiednitz 1925, S. 70.

Heim wird mir zum Reim“, bekennt er im Gedicht *Der letzte Mensch*. Mit einem Zuhause, mit dem Gefühl einer beständigen Sicherheit, aber auch mit einer Bindung an die Orte und Personen kann der schöpferische Akt nicht verwirklicht werden. Andererseits ist das „Heimische“ notwendig. Diese Dialektik der Ablehnung und der Akzeptanz zeigen unter anderen die Gedichte *Heimkehr des Unsteten* sowie *Als mein Vater noch lebte*, Werke, die an das biblische Motiv des verlorenen Sohnes anknüpfen, der nach zahlreichen, mehr imaginierten denn tatsächlichen Abenteuern und Gefahren in das traute Heim zurückkehrt, das ihm, ähnlich wie die Stadt Neisse, in einer idyllischen Verklärung erscheint.

Die Natur schafft für den Dichter Impulse, die seine produktive Vorstellungskraft beleben. Insbesondere die Nacht kriecht eine andere Wirklichkeit, die zur am Tage beobachteten Welt im Gegensatz steht wie im bereits erwähnten Werk *Als mein Vater noch lebte* oder in den Gedichten *Nächtliche Heimkehr im Gebirge* oder *Mond über die Biele* aus dem Zyklus *Landschaften*. Die Natur schafft auch symbolische Wirklichkeiten (*Tessiner Stimmung*), die zum wiederholten Male die Ambivalenz des Dichterischen widerspiegeln. Das lyrische Ich bewegt sich zwischen zwei Bereichen – zwischen Nord und Süd, die hier, neben der wörtlichen geografischen Bedeutung in ihrer Anknüpfung an die *Hälfte des Lebens* Hölderlins melancholische Freude und Trauer wiedergeben. Diese Gegensätze werden im letzten Vers vereinigend aufgehoben: Der warme Wind trägt „heidenhaften“ Dankesgesang für die Ernten der beiden Sphären. Sind diese „heidenhaften“ Psalmen auch die Gedichte Herrmanns? Bedeutet „die Ernte“ nicht sein dichterisches Schaffen? Wenn man die Symbolik des Windes berücksichtigt, dann könnte man in ihr die Verbindung zwischen Freiheit und schöpferischem Akt wahrnehmen. Diese beiden Sphären verwirklichen sich durch das Wort im Werk des Dichters.

Der Zyklus *Der Dichter* erlaubt es, den literarischen Schöpfungsprozess zu erahnen. Im Gedicht *Radikale Beichte*, der diesen Zyklus eröffnet, ringt das lyrische Ich mit der eigenen Widerspenstigkeit und Unbeholfenheit, zeigt diejenigen Schranken, die einer Erfüllung seiner Wünsche im Wege stehen. Bei Max Herrmann sind diese Begehren oft von erotischem Charakter. Einerseits ist das wiederum Zynismus und demaskierende Brutalität, insbeson-

dere in der Kritik der kleinstädtischen (Un-)Sittlichkeit wie in dem Zyklus eröffnenden *Sonett*, andererseits ist das die Entdeckung eines ungeheuren Bereiches der sinnlichen Wünsche, aber auch der Hemmungen, die eine Erfüllung dieser Wünsche blockieren.

Als dichterisches Experiment soll man die an die Poetiken der für Herrmann wichtigsten Dichter anknüpfenden Gedichte sehen. Zuerst handelt es sich um das Gedicht *Eichendorff*, dann um *Das unfruchtbare Glück*, das Gottfried Benn, sowie *Lob des Mondes*, das Else Lasker-Schüler gewidmet ist. Es handelt sich dabei um ziemlich gelungene Anknüpfungen, die sich an der Grenze zu einem Pastiche bewegen. Im Gedicht *Eichendorff* werden die in der Dichtung des Romantikers wiederkehrenden Motive hervorgehoben: flatternde Fahnen, Giebel der kleinstädtischen Häuser, Mädchen- gesichter in den Fenstern, ferner Klang eines Waldhorns. Viel stärker als im Falle von Eichendorff werden hier die für die Heimat, also Neisse, spezifischen Merkmale hervorgehoben. „Herrmann“ wandert mit dem geliebten Dichter durch die Stadt und ihre Umgebung und entwickelt eine Staffage, die das Wahrgenommene ins Unproblematisch-Idyllische einer verklärten Jugenderinnerung rückt.

Ganz anders ist das an Gottfried Benn adressierte *Das unfruchtbare Glück* ausgestaltet, das an die Poetik dessen Frühschaffens anknüpft, insbesondere an den Zyklus *Morgue* und Benns Ästhetik des Zerfalls und nicht zuletzt an die in solchen Gedichten wie *Mann und Frau gehen durch die Krebsbaracke* entwickelten Vorstellungen, in denen der zerfallende menschliche Körper auf seine biologische Funktionen reduziert wird. Die Formulierung „Muttersau“ evoziert das Bennsche Poem *Arzt II*¹¹, das mit der berühmten Metapher beginnt: „Die Krone der Schöpfung, das Schwein, der Mensch“. Gottfried Benn, der aus einem Pastorenhaus stammte und ausgebildeter Dermatologe und Venerologe war, vergleicht den Menschen mit einer Sau, negiert seinen besonderen Status als Geschöpf Gottes und verneint auch in seinem puren Biologismus die Möglichkeit jeglicher Metaphysik. Das Gedicht Herrmanns kann man als Antwort auf die Zweifel Benns betrachten. Herrmann be-

¹¹ Veröffentlicht in der Sammlung *Fleisch. Gesammelte Lyrik*, Verlag der Wochenschrift „Die Aktion“ Berlin-Wilmersdorf 1917.

tont zwar die „schmutzige“, physiologische Seite der menschlichen Sexualität, er sieht sie aber als ein Teil der im Grunde erhabenen und majestätischen Natur. Die Natur und nicht der Mensch ist die „Krone der Schöpfung“. Subtilere Verse, gemäß der Poetik der auf diese Weise geehrten Dichterin, widmet Herrmann Else Lasker-Schüler im Gedicht *Lob des Mondes*, in dem er den Leser in die „fernen Paradiese dieser gesegneten Frau“ einführt, wie er über Else Lasker-Schüler in seiner Rezension ihres Gedichtbandes *Der Prinz von Theben* schrieb¹². In den „fernen Paradiesen“ kann jeder Beruhigung finden, insbesondere diejenigen, die körperlich „bresthaft“ sind; der Reigen der Unglücklichen gelangt an die Pforten des Himmels.

Der Zyklus *Gott* führt in die Bereiche der „religiösen Unruhe“ ein¹³, die den aus einer protestantischen Familie stammenden und protestantisch erzogenen Dichter im katholischen Neisse begleitet. Die Religiosität Max Herrmanns konzentriert sich auf die bereits erwähnten pantheistischen Ideen, die zum Teil durch Rilke inspiriert wurden, zum Teil aber auch in der Faszination des Dichters durch die schlesische Mystik eines Jakob Böhme ausgelöst wurden. Andererseits ist die Religiosität des Dichters in den kulturellen Strömungen seiner Zeit verankert, die eine Antwort auf die seit der Jahrhundertwende anschwellende Sinnkrise darstellen. Das kann man in fast allen Motiven der religiösen Lyrik Herrmanns sehen: in der Apokalyptik, in der Hoffnung auf die Erneuerung des Menschengeschlechtes, im Gefühl der religiösen Leere einer Welt, in der sich „Gott zurückgezogen“ hatte oder gar, nach Verlautbarung Nietzsches, „getötet wurde“, sowie in der Suche nach Religiosität in den scheinbar religionsfernen Bereichen, wie zum Beispiel im

¹² Max Herrmann-Neisse, *Gesammelte Werke. Die neue Entscheidung. Aufsätze und Kritiken*, (hrsg. v. Klaus Völker), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1988, S. 319.

¹³ In einem der autobiographischen Texte, *Ein Dichter erlebt Breslau*, der sich auf die Studienzeit in Breslau bezieht, finden wir folgende Bemerkung: „sie studieren katholische Theologie, ich hole sie manchmal im Konvikt ab, lerne die Dominsel kennen, die abgeschlossene Welt des Internats, die für mich protestantisch Erzogenen et was Beunruhigendes hat“, in: Max Herrmann-Neisse, *Gesammelte Werke. Der Todeskandidat. Prosa 2*, (hrsg. v.), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 616.

Erotischen. Die Mehrheit der hier präsentierten Gedichte stammt aus dem Band *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, dem vielleicht am stärksten religiös geprägten Gedichtband Herrmanns, der ihm zufolge einen Versuch darstellte, das religiöse Erlebnis des schlesischen Mystikers in die Sprache der modernen Kunst zu übersetzen, insbesondere derjenigen Kunst, die „die Bereiten zu Andacht und Inbrunst in gleichem Willen mit sich nimmt.“¹⁴ Gleichzeitig spürt man in diesen Gedichten das Gefühl einer „transzendentalen Obdachlosigkeit“¹⁵ sowie die Erfahrung des Nietzscheanischen „Gott ist tot“: „Ich höre meinen Gott nicht mehr: er hebt/Aus seinem Wald kein Wort zu mir hernieder.“ (*Mein Herz ist leergebrannt*). Der Zyklus wird durch das *Weihnachtslied* abgeschlossen, das an die Traditionen des politischen Kabarets anknüpft und proletarische bzw. antikapitalistische Faszinationen des Dichters ausdrückt, die allerdings vorwiegend in der Prosa zum Vorschein gekommen waren.

Max Herrmann-Neiße ist auch ein Mystiker des Alltags. *Der Alltag* stellt für den Dichter ein überaus wichtiges Thema dar. Die gewöhnlichen Sachen, Erinnerungen, Betrachtungen über das verfließende Leben, aber auch Gegenstände des Alltags sind ebenfalls wie die „erhabenen Probleme“ würdig, dass man sie in die dichterische Form bannt. Die zu diesem Themenkreis dargebotenen Gedichte sind vielfältig. Ihre Spannweite reicht von leichten kabarettähnlichen Chansons wie zum Beispiel dem Gedicht *Gegenstände* oder der als Illustration einer Zeichnung verfassten Auftragsarbeit *Erinnerung an das Jahr 1910* bis zu nachdenklichen, leicht melancholisch gefärbten Versen über Alter und Vergänglichkeit. Hier spiegelt sich die bittere Erfahrung des Exils wider. Bevor es aber dazu kommt, besucht der Dichter 1932 zum letzten Mal seine Heimatstadt – das Zeugnis dieses Kurzbesuches ist das melancholische Gedicht *Widerkehr der Heimat*, das den Zyklus *Heimat, Fremde und Exil* eröffnet.

Max Herrmann-Neiße verlässt mit seiner Frau Leni Deutschland gleich nach dem Reichstagsbrand am 28. Februar 1933. Er

¹⁴ Max Herrmann, *Selbstanzeige*, „Aktion“, 29.06.1918.

¹⁵ Dieser Begriff wurde durch György Lukács in seinem Werk *Die Theorie des Komans* verbreitet. Mehr zum Verständnis dieses Begriffes bei Max Herrmann-Neiße und bei den Autoren seiner Generation siehe in Giblak, *Wygnaniec...*, S. 144-162.

war nicht jüdischer Abstammung, er war kein Kommunist. Die Emigration war also in seinem Falle, wenn man freilich von seiner Körperbehinderung absieht, kaum notwendig. Er wollte sich aber mit einem Staat nicht identifizieren, der

„der einem freiheitsfeindlichen, kriegerischen, rechtlosen, intoleranten System rücksichtsloser Machtanbetung verfallen ist“, wie er in einem seiner autobiografischen Texte im Frühling 1937 schrieb.¹⁶ Das Exil war für den Dichter eine durchaus bittere Erfahrung. Das Gefühl der existenziellen Leere wurde durch die reale Heimatlosigkeit verstärkt, was der Dichter in seinem Schaffen zu bewältigen sucht. In den ersten Jahren des Exils entstehen Gedichte, in denen noch eine gewisse Hoffnung schimmert, es handle sich um eine vorübergehende Situation. *Die Zwischenzeit* ist eine Art poetisches Tagebuch, in dem der Dichter die Stimmungen und die Meinungen der Emigranten wiedergibt sowie mit denjenigen abrechnet, die in der Heimat geblieben sind und mit ihrem Schweigen den Nationalsozialismus stützen. Eine Auseinandersetzung mit Hitler und seinem System veranschaulicht das Gedicht *Der falsche Magier*. Leicht kann man eine Parallele zwischen dem falschen Magier und „dem Führer“ ziehen. Beide sind Blender, die Illusionen schaffen und die hypnotisierte Masse beherrschen. Im Unterschied aber zum wirklichen Verlauf der Ereignisse in Deutschland wird im Gedicht der falsche Magier entlarvt und die nach Wirklichkeit hungrigen Menschen versuchen selbst, ihre Welt zu gestalten. Das Gedicht entstand im Jahr 1937, als man, nach Vorstellung des Dichters, den bösartigen Lauf der Ereignisse noch abwenden konnte. Spätere Gedichte zeichnen sich allerdings durch eine pessimistische Haltung aus. Schnell wird es sichtbar, dass das Exil lange andauern wird, was für den heimatlosen Dichter eine persönliche und künstlerische Katastrophe bedeutet. Immer öfter klingen Töne der Verzweiflung und der Resignation an. Im berühmten Gedicht *Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen* fühlt sich der Dichter durch seine Heimat und sein Vaterland verraten. Das Gefühl einer wirklichen Heimatlosigkeit im Exil sowie die immer schneller verfließende Zeit verursachen, dass sich der Dichter immer öfter

¹⁶ In: „Das Wort“, 2. Jg. Heft 4/5, April/Mai 1937, S. 171. Mehr zum Thema der Emigration bei Max Herrmann-Neiße in: Giblak, *Wygnaniec...*, S. 81-102, 169-194, 355-367.

den letzten Dingen zuwendet. Motive der Vergänglichkeit, des Abschieds, des Todes gewinnen eine neue, diesmal sehr persönliche Bedeutung. Der Tod ist nicht mehr abstrakt – er erscheint immer öfter und in immer eindringlicheren Bildern als eine konkrete Möglichkeit, die die Gedankenwelt eines alternden Mannes beherrscht, der fühlt, dass sein Leben zur Neige geht (*Wenn Alle mich verlassen*). In seine Heimat wird Max Herrmann nie mehr wiederkehren. Er starb am 8. April 1941 im Londoner Exil.

Abschließend möchte ich mit Max Herrmann das Bild eines idealen Lesers seiner Bücher skizzieren:

„welchen Leser ich mir wünsche: den Lyrikverliebten, den bescheidenen Literaturfreund, den prinzipiellen, auf saubere Kampfmethoden bedachten Widersacher, den gerechten Fachmann, den freimütigen Kritikus [...] aus allen Menschensorten, Gesellschaftsklassen, Altern, Berufsgruppen zusammengestellt [...]. Darin seien vertreten: Der Backfisch und der Gymnasiast, der Arbeiter, das Ladenfräulein, der Buchhandlungsgehilfe, der in der Pause zwischen zwei Kunden den Band aus dem Regal zieht und sich hinein vertieft, die enttäuschte alternde Frau und die glücklich liebende junge, das Stubenmädchen, das beim Aufräumen an ein Buch von mir gerät und es heimlich mit in ihre Kammer nimmt, der Fabrikbesitzer, der Bankier, der Zeitungsherr, der Theaterdirektor, seine Diva und seine schüchterne Anfängerin, die Kleinstadtmodistin und die Kurfürstendammkokotte (und recht viele Leute allerorten aus meiner schlesischen Heimat!)“¹⁷

Beata Giblak

Wojciech Kunicki

Nysa / Wrocław, Mai 2012

¹⁷ Max Herrmann-Neisse, *Welchen Leser ich mir wünsche?*, In Max Herrmann-Neisse, *Gesammelte Werke. Cajetan Schaltermann. Prosa I*, (red. Klaus Völker), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 445-446.

Przedmowa

Urodzony w Nysie Max Herrmann-Neiße (1886–1941) był jedną z najbardziej charakterystycznych i rozpoznawalnych postaci niemieckiej sceny literackiej doby Republiki Weimarskiej. Syn właściciela piwiarni w Nysie po ukończeniu renomowanego nyskiego gimnazjum „Carolinum” (maturę zdał w 1905 roku) studiował historię literatury i sztuki na uniwersytetach w Monachium i Wrocławiu, by potem znów osiąść w Nysie i zająć się działalnością literacką oraz publicystyczną. Uznawał siebie przede wszystkim za poetę, lecz w jego dorobku znajdziemy też kilka powieści i opowiadań, kilka utworów scenicznych oraz niezliczone teksty publicystyczne – eseje, traktaty, recenzje teatralne i literackie.

Dziś od śmierci tego pisarza minęło ponad siedemdziesiąt jeden lat. Z tej okazji pragniemy na nowo przypomnieć jego twórczość, która przez lata przechodziła różne koleje losu. Za życia Max Herrmann-Neiße był barwną postacią berlińskiej bohemy, znany był szerokim kręgom czytelnicy, doceniany przez najwybitniejszych twórców epoki. Jego twórczość uhonorowana została dwiema nagrodami literackimi: nagrodą im. Eichendorffa (1924) i nagrodą im. Gerharta Hauptmanna (1927). Emigracja, wojna i lata powojennej odbudowy nowej rzeczywistości spowodowały, że pamięć o nim wyblakła. Dopiero lata 80. minionego stulecia przyniosły renesans zainteresowania jego twórczością w Niemczech. Również w Polsce zaczyna być odkrywany, zwłaszcza w miastach, z którymi łączyły go więzi – w Nysie i we Wrocławiu. Jest patronem Instytutu Neofilologii Państwowej Wyższej Szkoły Zawodowej w Nysie, jego twórczość na stałe wpisała się w kanon lektur obowiązkowych studentów nyskiej germanistyki, w nawiązaniu do niej powstają prace dyplomowe, projekty dydaktyczne, jak spacerzy literackie po

Nysie i Wrocławiu oraz naukowe – nierzadko o międzynarodowym zasięgu, jak chociażby ubiegłoroczna rocznicowa konferencja poświęcona jego życiu i twórczości, która miała miejsce w Nysie oraz wspólne projekty realizowane wraz z Instytutem im. Maxa Herrmanna-Neiße w Düsseldorfie. Poeta zaczyna powoli istnieć w świadomości lokalnej, o czym świadczy chociażby tegoroczny Powiatowy Konkurs Recytatorski, zorganizowany w szkole, którą Max Herrmann przed ponad stu laty ukończył.

W tym miejscu warto zwrócić uwagę na dotychczasowe próby przybliżenia polskiemu czytelnikowi dzieł Maxa Herrmanna. Przekład wiersza Maxa Herrmanna-Neiße *Byłem ja kiedyś niemieckim poetą* opublikowała w wydawanym w Zgorzelcu czasopiśmie „Obrzeża” Marta Klubowicz¹⁸. Tomik *Twarz ludzka* z własnymi przekładami wierszy Maxa Herrmanna w nakładzie 1000 egzemplarzy wydała Karolina Rakoczy¹⁹. Monografia w języku polskim mojego autorstwa *Wygnaniec i jego ojczyzny* – stanowiąca próbę kompleksowego ujęcia życia i twórczości pisarza – zawiera także sporo przekładów²⁰. Cieszy również to, że w czasach, w których słowo drukowane coraz częściej jest wypierane przez obraz, znajdują się jeszcze młodzi ludzie pragnący zmagać się z trudną materią przekładu poezji. Pragnę tutaj wspomnieć o opublikowanych w ubiegłym roku w czasopiśmie studenckim „Elixire” przekładach studentów wrocławskiej germanistyki.

Niniejsza antologia prezentuje polskiemu czytelnikowi część bogatego dorobku pisarza. Wiersze zostały ujęte w kilka zakresów tematycznych. O wyborze poszczególnych utworów decydowało przede wszystkim to, by z jednej strony zaprezentować twórczość poety na każdym etapie jego pisarskiej działalności, a zatem przedstawić jego artystyczny rozwój, od twórczości czerpiącej swe inspiracje z wielkich europejskich wzorców, takich jak Charles Baudelaire czy Rainer Maria Rilke, po artystyczną emancypację, z drugiej zaś wskazać na wielowymiarowość liryki Herrmanna.

¹⁸ M. Herrmann-Neisse, *Wyznanie, Byłem ja kiedyś niemieckim poetą*, tłum. Marta Klubowicz (20/2002-2003).

¹⁹ M. Herrmann-Neisse, *Twarz ludzka*, Kraków 1998.

²⁰ B. Giblak, *Wygnaniec i jego ojczyzny. Max Herrmann-Neiße (1886-1941). Życie. Twórczość. Recepcja*, Poznań 2010. Odniesienia do tej publikacji w dalszej części tekstu jako Giblak, *Wygnaniec...*

Wiersze otwierające niniejszą antologię pochodzą z publikowanego w 1911 roku tomu poezji *Das Buch Franziskus* [*Księga Franciszka*], który jest właściwie jedną wielką reminiscencją *Kwiatów zła* Baudelaire’a, stanowiących dla początkującego poety punkt wyjścia. Wiersze Hermanna wyraźnie nawiązują do *Ślepców*, *Duellum* i *Kotów* francuskiego poety. W Baudelaire’owskich *Ślepcach* i *Sonecie czwartym* Herrmanna kreowana ślepotą jest maską braku poznania, tęsknoty za absolutem, za innym bytem, oczywiście z tą różnicą, że Herrmann kreuje wyraźnie dwoisty podmiot („my”), wynikający z zakładanej wspólnoty przeżycia stapiających się ze sobą podmiotu i adresata lirycznego: na planie autobiograficznym siebie i młodszego o dwa lata, również pochodzącego z Nysy pisarza i publicysty Franza Junga, z którym pisarz wówczas się przyjaźnił i który kryje się pod postacią Franciszka. Jednoznacznie pesymistyczna wypowiedź Baudelaire’a inspiruje młodego poetę do rozwinięcia innego obrazu: mianowicie ślepcy nie są konfrontowani z nicością, ale raczej ze sferą możliwych ekspresji poetyckich, z których na razie przyswajają sobie nazwy (na początku „skrzeczają pieśni”, na końcu przyswajają sobie „nazwy Ostatecznych Spraw”). Ślepotą nie jest zatem alegorią pesymizmu, wątpliwości, braku Boga w krajobrazie miejskim, ale raczej przyswajania sobie słów, a zatem twórczości poetyckiej.

Swoistą odwrotność sytuacji poetyckiej do sonetu Baudelaire’a *Duellum* zawiera *Sonet siódmy*. Sytuacja walki, pojedynku (w tym sonecie poeta odchodzi od kolektywnego podmiotu „my” na rzecz jednoznacznego „ja”) rysowana jest dynamicznie w sekwencjach walki przegranej, gdzie „Zostanie tylko lęk maski konania”. O ile jednak klęska Baudelaire’a rodzi wezwanie: „Wleczmy za sobą w wieczność nasz żar – na dno piekła!”, o tyle klęska podmiotu w *Sonecie siódmym* zawiera przejście w sferę tego, co w sposób nieokreślony inne: „I nagle dla mnie w nowy ład się zmienia”. A zatem – podobnie jak w poprzednim sonecie i podobnie jak czyni to Baudelaire – podmiot liryczny ukazuje narodziny nowej jakości, ukazuje nie stan, ale proces poznawania poetyckiego i ekspresji poetyckiej.

Najwyraźniejsze może nawiązanie do Baudelaire’a dostrzec można w wierszu Maxa Herrmanna o kotach. *Koty* francuskiego autora jednoczą dwie jakości: zmysłowość (kochankowie namiętni) i mą-

drość (z franc. *savant*: uczonec). U Herrmanna koty są alegorią nieprzystawalności komunikacyjnej, czyli niezrozumienia. Dziwią się, że „ich nie słyszycie”. Wydaje się, że i ten wiersz ma głęboki autobiograficzny kontekst, mianowicie nieprzystawalności autora do otoczenia, które go zwyczajnie nie rozumie, ponieważ postrzega świat innymi niż on kategoriami. Mówią do ludzi, ale oni – i tu poeta zwraca się bezpośrednio do adresata, którym są „wy” – nie pojmują alegorii świata, gdyż „Wasze królestwo nic tu o nich nie wie”.

Kolejny cykl *Księgi Franciszka* stanowią pieśni zadedykowane adorowanej przez jakiś czas przyjaciółce Kaete van Biema. Dominantą tematyczną jest tu relacja człowieka, poety do świata, do tego co stanowi osnowę życia („zum Weltenweben”), do przyrody. Autor wierszy pisze o tym w jednym z listów do Kaete, przytaczając pojęcie „panteizmu” jako nadrzędną ideę wiersza: „Panteizm. Wszystko jest we mnie, ja jestem we wszystkim”²¹. Liryczne „ja” stawia pytanie, czy jego życie nie jest częścią przyrody, utożsamiając się kolejno z jej żywiołami. I zadaje pytanie, czy nie następuje także relacja odwrotna, tzn. czy te światy nie są obecne w jego życiu, czy nie stanowią jego życia. Ta idea wzajemnego przenikania się człowieka i przyrody, odnajdywania w przyrodzie części siebie, a w sobie części przyrody jest wyraźnym nawiązaniem do poezji Rainera Marii Rilkego, będącej kolejną wielką inspiracją Herrmanna. W pieśniach młodego poety widać wyraźne nawiązanie do reprezentowanej przez Rilkego idei monizmu, idei „stopienia się” człowieka-twórcy ze światem oraz człowieka i świata z Bogiem. A zatem Bóg, człowiek i przedmioty stanowią jeden wzajemnie się przenikający świat. W *Księdze godzin (Stundenbuch)* Rilkego „ja” odnajduje Boga w każdym elemencie świata: „Znajduję ciebie we wszystkich rzeczach”, a jednocześnie w każdym elemencie odnajduje siebie, pretendując tym samym do zrównania się z nim.

Po rozstaniu z Kaete Herrmann poznaje w 1911 roku swoją przyszłą żonę Leni Gebek. Okoliczności poznania nie są do końca znane. Według większości źródeł i biorąc pod uwagę jego własne wypowiedzi, Herrmann poznał Leni w teatrze, w korespondencji do przyjaciela poety Friedricha Griegera znajdujemy jednak

²¹ List do Kaete van Biema z 08.01.1912, rękopis w Deutsches Literaturarchiv Marbach a. Neckar.

wzmiankę, wedle której pisarz poznał Leni w domu rodziców Karla Szodroka²² podczas jednego z muzycznych koncertów, jakie tam się odbywały. Leni Gebek (ur. 18.08.1894) córka nyskiego zegarmistrza Maksa Gebeka i Hedwig Gebek, mieszkała przy ul. Wrocławskiej i była wielką miłością poety. To, że kaleki i niezbyt przystojny poeta oraz – zdaniem wielu – dość urodziwa Leni stanowili parę, było w Nysie przedmiotem wielu plotek, zwłaszcza, że do 1917 roku żyli bez ślubu na utrzymaniu rodziców, jako że Max nie miał stałej posady. Tymczasem Leni była dla Maksa oparciem, zwłaszcza w trudnych życiowych sytuacjach. Prawdziwymi ciosami były dla pacyfistycznie usposobionego poety wybuch wojny i euforyczne jej przyjęcie przez wiele cenionych przez niego autorytetów, nagła śmierć ojca i będąca jej rezultatem samobójcza śmierć matki. Leni – jak czytamy w pięknym, wyznaniowym wierszu *Moje życie z Leni* – okazała się wtedy jego ostoją. Brak środków do życia po śmierci rodziców oraz nieprzychylnie nastawienie miejscowej społeczności, a przede wszystkim brak perspektyw rozwoju dla przyszłego pisarza stanowiły czynniki, które spowodowały, że para w 1917 roku zdecydowała się opuścić Nysę i zamieszkać w Berlinie, by w tym samym roku sformalizować swój związek. Herrmann opiewał Leni w wielu utworach. Praktycznie w każdej sytuacji, na urodziny, w rocznice poznania czy zwyczajnie z okazji jakiegoś wydarzenia lub święta Leni otrzymywała w prezencie wiersze.

Inną wielką miłością poety był teatr. „Jestem częścią teatru. Teatr to dla mnie możliwość intensywnego życia” – wyznaje Max Herrmann-Neiße w opublikowanym w 1922 roku autobiograficz-

²² Karl Szodrok – od 1923 roku redaktor czasopisma „Der Oberschlesier” [„Górnoślązak”]. „Oberschlesier” pod redakcją Szodroka to najważniejszy organ regionalistyczno-krajoznawczy i kulturalny na Górnym Śląsku, czasopismo ponadpartyjne, którego jedną z głównych idei było łagodzenie napięć narodowościowych na Górnym Śląsku. Szodrok także pochodził z Nysy i był z jej kulturą szczególnie związany, o czym świadczą zarówno numery monograficzne poświęcone Nysie, jak i przede wszystkim prezentacje licznych pisarzy i twórców kultury z tego miasta się wywodzących. O tym, że Max i Leni mogli poznać się w domu Szodroka (który później zmienił nazwisko na Schodrok) świadczy list Karla Schodroka do Friedricha Griegera z 20.03.1951, w którym ten pyta Griegera o adres Leni, „nazwisko panięńskie Lene Gebeck z Nysy. Nasze rodziny przyjaźniły się i Max Herrmann poznał ją w domu moich rodziców, gdzie często muzykowano”.

nym tekście *Bekanntnis zum Theater*²³. W latach 1911–1913 pisarz objął posadę krytyka teatralnego w Teatrze Miejskim w Nysie, a swoje recenzje publikował w nyskim dzienniku „Neisser Tageblatt”. Ta działalność zaowocowała wydaniem w 1913 roku cyklem sonetów *Porträte des Provinztheaters (Portrety prowincjonalnego teatru)*, w którym – odsłaniając kulisy wzajemnych powiązań i zależności – dość zjadliwie sportretował pracowników i aktorów nyskiego teatru, w tym również siebie w sonecie *Krytyk*, prezentowanym w niniejszym zbiorze. W efekcie tomik zaostrzył i tak już napięte stosunki z ówczesną dyrektorką teatru i przyczynił się do utraty posady krytyka. Wiersze w *Portretach* cechuje lekki, satyryczny ton, często po-brzmiewający w twórczości pisarza. Inspiracją była tu dla Herrmanna sztuka kabaretowa, która wraz z rozwojem społeczeństwa masowego i kultury popularnej cieszyła się coraz większym zainteresowaniem publiczności. Pisarz już od czasów studenckich był stałym bywalcem scen kabaretowych, najpierw we Wrocławiu i Monachium, w tym ostatnim zafascynowała go zwłaszcza twórczość Franka Wedekinda, a następnie w Berlinie. Interesowały go zwłaszcza kabarety literackie, w których autorami tekstów była cała plejada znakomitych autorów, głównie przedstawiciele nurtu ekspresjonistycznego, do których po części zaliczamy również Maksa Herrmanna-Neiße. Sam poeta – choć osobiście na scenach kabaretowych występował rzadko – jest autorem kilku kabaretowych tekstów, a także traktatu *Mala historia kabaretu*, w którym prezentuje rozwój scen kabaretowych w Niemczech na tle tradycji europejskich.

Tematem wszechobecnym w twórczości Maksa Herrmanna są kawiarnie i różnego rodzaju lokale, nierzadko również te o wątpliwej reputacji, w których poeta sam bywał. Najślynniejszą z nich była nieistniejąca już dziś wrocławska Cafe Royal przy ówczesnej Albrechtstrasse (dziś ul. Wita Stwosza). Najprawdopodobniej to ona właśnie jest tą, za którą tęskni w wierszu *Tęsknota za wrocławską kawiarnią*. Zresztą, jak sam wyznaje w jednym ze swoich autobiograficznych tekstów, poznawanie świata w gospodach, było dla niego – syna nyskiego karczmarza – niejako przeznaczeniem.

²³ M. Herrmann-Neiße, *Bekanntnis zum Theater*, opublikowany w: „Der Kritiker”, 4. Jg. Juniheft. Berlin-Charlottenburg 1922. W języku polskim najważniejsze tezy tego tekstu zostały przedstawione w: Giblak, *Wygnaniec...*, s. 243-244.

Lokale to jego zdaniem najlepsze „miejsce do obserwacji ludzi, gdyż tam zdają się oni takimi, jakimi są naprawdę”²⁴. Te obserwacje znajdują później ujście w jego twórczości. Nietrudno zauważyć, że te „knajpiane impresje” cechuje swoista ambiwalencja. *Nocny powrót do domu* i *Monachijska piwnica*, *Nysa* to obrazy śląskiej prowincji. Są to jednak obrazy swojskie, oddające klimat tego tak dobrze mu znanego miasta. Te opisy stają się tym bardziej cenne dziś, kiedy większość opisywanych przez poetę zakątków nie istnieje. Lokale wrocławskie czy później berlińskie to instytucje wielkomiejskie, pozwalające na anonimowość i stanowiące w obszarze miasta swoiste oazy spokoju. Te dwie przestrzenie – prowincja i wielkie miasto to obszary nieustannej wędrówki poety, próbującego w nich się odnaleźć. To przestrzenie, z którymi poeta nieustannie się spiera i w zasadzie – mimo tu i ówdzie wypowiedzianych zachwyty – w żadnej nie znajduje miejsca. Te zmagania chyba najlepiej oddaje cykl tematyczny *Miasta*. Już sama Nysa przedstawia się tutaj w dwóch odsłonach. Z jednej strony jest ona przedmiotem zjadliwej krytyki pisarza, który ośmiesza prowincjonalizm i zakłamanie jej mieszkańców, zwłaszcza w sferze erotycznej, z drugiej jest to miasto oswojone, własne, z całym swoim prowincjonalnym kolorytem, jak w wierszu *Nyski targ*, ze wszystkimi swoimi urokami i z całą biedą, potrafiące wzbudzić zachwyty i tęsknotę, jak w wierszu *Moja uliczka*. Tej oswojonej przestrzeni autor przeciwstawia nieprzyjazną przestrzeń metropolii – Berlina i Londynu. Przestrzeń wielkomiejska zmienia jednak perspektywę. Wrocław, z perspektywy Nysy postrzegany jako mające wiele do zaoferowania wielkie miasto, postrzegany z perspektywy Berlina staje się bardziej prowincjonalny, skostniały, owiany zimową aurą, ospały, pozbawiony dynamiki charakteryzującej metropolię (*Wrocławska noc zimowa*). Klimat Nysy poeta odnajduje w idyllicznym Zurychu. „Pośród przyrody, akurat właściwa mieszanka wielkiego miasta i [...] Nysy”²⁵ – tak kiedyś o Zurychu napisał do swojego

²⁴ M. Herrmann-Neiße, *Ein Dichter erlebt Breslau*, w: *idem, Gesammelte Werke. Der Todeskandidat. Prosa 2*, red. K. Völker, Frankfurt a. Main 1987, s. 618.

²⁵ List do Georga Grosza z 26.04.1933, cyt. za: Klaus Völker, *Max Herrmann-Neisse. Künstler, Kneipen, Kabarets – Schlesien, Berlin, Exil*, Berlin 1991, s. 164.

bliskiego przyjaciela Georga Grosza. Ten „beznadziejnie niepraktyczny prowincjusz”²⁶ – jak o sobie powie poeta – nawet kiedy już wtopi się w literacki pejzaż Berlina i stanie się jednym z uznanych i rozpoznawalnych przedstawicieli literackiej sceny, zawsze będzie powracał do Śląska i do rodzimej Nysy. „Mała ojczyzna”, zwłaszcza w utworach lat 30. i późniejszych, staje się często symboliczną Arkadią, jak w utworze zamykającym niniejszą antologię *Spacer wałami nad Nysą*.

To ciągle napięcie pomiędzy Berlinem a prowincją powoduje stan permanentnej bezdomności, która uwarunkowuje akt twórczy. „Samotność i bezdomność tworzą już dziś mój rym” – wyznaje liryczne „ja” w wierszu *Ostatni człowiek*. Bez oddalenia się od rodzinnego domu, w ciągłym poczuciu bezpieczeństwa, przywiązania do miejsca i osób, akt twórczy nie mógłby się zrealizować. Ilustrują to wiersze *Powrót niestatego* i *Gdy mój ojciec żył jeszcze*, utwory nawiązujące do biblijnego motywu syna marnotrawnego, który przeżywszy różnego rodzaju przygody pełne niebezpieczeństw – raczej wymyślonych niż realnych – wraca na łono rodzinnego domu, który – podobnie jak Nysa – jawi się w sielankowej stylizacji.

Przyroda stanowi dla poety inspirację, jest impulsem uruchamiającym wyobraźnię. Zwłaszcza noc kreuje inną rzeczywistość, jak we wspomnianym już utworze *Gdy mój ojciec żył jeszcze* czy wierszach *Nocny powrót z gór* i *Księżyc nad Białą* w cyklu *Pejzaże*. Przyroda ma nierzadko charakter symboliczny (*Nastroje w kantonie Tessin*), gdzie nastroje Północy i Południa ujawniają po raz kolejny swoistą ambiwalencję pisarza. Podmiot liryczny balansuje pomiędzy dwoma przestrzeniami – Północą i Południem, które tu, obok rzeczywistej sfery krajobrazu nabierają znaczenia symbolicznego – smutku i radości. Te przeciwieństwa jednoczy ze sobą ostatni wers wiersza: ciepły wiatr niesie dziękczynne psalmy za żniwa obu sfer. Czy tymi pogańskimi psalmami nie są wiersze samego poety, a żniwem nie jest jego twórczość poetycka? Biorąc pod uwagę symbolikę wiatru nasuwają się znaczenia wolności i aktu twórczego. Obydwie sfery odczuć są źródłem literackiej inspiracji urzeczywistniającej się w dziele poety.

²⁶ Max Herrmann-Neiße, *Autobiographisches*, w: *Der Bannwald*, Bd. 2, Willibald Köhler (red.), Verlag L. Hegge Schwiednitz 1925, s. 70.

Cykl *Poeta* pozwala wejrzeć w proces twórczy poety. W wierszu *Radykalna spowiedź* otwierającym ten cykl, liryczne „ja” zмага się z własną przekorą i nieśmiałością, odsłania bariery, które nie pozwalają na spełnianie pragnień. W przypadku Maksa Herrmanna te pragnienia często dotyczą sfery erotycznej. To z jednej strony erotyczny cynizm i demaskatorska brutalność, zwłaszcza w odniesieniu do małomiasteczkowej obyczajowości, jak w sonecie otwierającym cykl *Miasta*, z drugiej zaś odkrycie ogromnych pragnień zmysłowych, a jednocześnie blokad niepozwalających te pragnienia zrealizować.

Jako poetycki eksperyment należy odczytywać wiersze *Eichendorff, Bezplodne szczęście* – dedykowany Gottfriedowi Bennowi i *Pochwała księżycy* dla Else Lasker-Schüler. Specyficzną cechą tych wierszy jest to, że Herrmann uderza w tony dla tych poetów charakterystyczne, poruszając się na granicy pastiszu. W wierszu *Eichendorff* liryczne „ja” odbywa z Eichendorffem wymyślony spacer po Nysie i okolicy. Motywem często przewijającym się w poezji Herrmanna, po których jednoznacznie rozpoznajemy Nysę, takim jak rynek i frontony kamieniczek z powiewającymi flagami, szum fontanny, rzeka, dolina i góry towarzyszy eichendorffowski romantyczno-idylliczny sztafaż – rozgwieżdżone niebo, myśliwski róg i z oddali dobiegające odgłosy polowania. Zupełnie odmiennie przedstawia się wiersz *Bezplodne szczęście*, adresowany do Gottfrieda Benna, dokładnie wpisujący się w klimat jego wczesnej twórczości, w szczególności w tomiku *Morgue*. Odrażające, budzące wstręt wersy tego wiersza stanowią wyraźne nawiązanie do wersów Benna, obrazów z oddziału chorych na raka, taplających się w swoich własnych ekskrementach, w których ciało sprowadzone jest do czysto biologicznych funkcji. Już samo sformułowanie *Muttersau* – maciora, przywołuje słynny poemat Benna *Arzt II (Lekarz)*, rozpoczynający się metaforą „Korona stworzenia, świnia, człowiek” („*Die Krone der Schöpfung, das Schwein, der Mensch*”). Benn – syn pastora a z wykształcenia i zawodu lekarz, praktykujący jako dermatolog i wenerolog – przyrównując człowieka do świni, neguje jego szczególne miejsce w świecie stworzonym przez Boga, podaje w wątpliwość również istnienie elementu metafizycznego w sprowadzonym do czystego biologizmu ciele. Wiersz Herrmanna potraktować można jako odpowiedź na wątpliwości

Benna. Herrmann akcentuje „brudną”, fizjologiczną seksualność człowieka, postrzega ją jednak jako część w zasadzie niezmiennej i majestatycznej przyrody. To ona właśnie a nie człowiek jest ukoronowaniem dzieła stworzenia. Subtelne wersy pisarz dedykuje poetce Else Lasker-Schüler w wierszu – *Pochwała księżycy*, w którym prowadzi czytelnika „w odległe raje tej błogosławionej kobiety” – jak pisał o autorce w recenzji jej tomiku wierszy *Der Prinz von Theben*²⁷. W „odległych rajach” każdy odnajduje ukojenie, a zwłaszcza ci, których w jakiś sposób dotyka cielesny niedostatek; korowód nieszczęśliwych dociera do bram nieba.

Z kolei cykl *Bóg* wprowadza nas w „religijny niepokój”²⁸, jaki towarzyszy pochodzącemu z rodziny ewangelickiej i wychowanemu w duchu protestantyzmu w katolickiej Nysie. Religijność Maksa Herrmanna koncentruje się wokół wspomnianych już idei panteistycznych inspirowanych po części twórczością Rilkego, po części natomiast wynikających z fascynacji mistyką śląską, reprezentowaną zwłaszcza przez Jakuba Boehmego, z drugiej jednak strony „religijność” pisarza wpisuje się w prądy kulturowe epoki, będące odpowiedzią na nasilający się od przełomu wieków kryzys sensu. Wiersze Herrmanna zawierają bowiem niemal wszystkie motywy stanowiące dla niego i jemu współczesnych znaki czasów, a zatem lęk przed końcem świata i jednocześnie towarzysząca mu nadzieja na nowe odrodzenie się, poczucie religijnej pustki w świecie, w którym „Bóg umarł” – jak głosił Nietzsche oraz poszukiwanie religijnego przeżycia w obszarach, które religijnymi nie są, na przykład w sferze erotycznej. Większość z prezentowanych tu wierszy w cyklu *Bóg* pochodzi ze zbioru *Empörung, Andacht, Ewigkeit* [*Bunt, Modlitwa, Wieczność*], chyba najbardziej religijnego tomiku Herr-

²⁷ Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Die neue Entscheidung. Aufsätze und Kritiken*, (red. Klaus Völker), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1988, s. 319.

²⁸ W jednym z autobiograficznych tekstów – *Ein Dichter erlebt Breslau* odnoszącym się do okresu studiów we Wrocławiu i spotkań z kolegami z Nysy, spotykamy następujący zapis: „studiują katolicką teologię, czasami przychodzą po nich do konwiktu, poznają Ostrów Tumski, zamknięty świat internatu, który dla mnie, wychowanego po protestancku, ma w sobie coś niepokojącego”, w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Der Todeskandidat. Prosa 2*, (red. Klaus Völker), Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 616.

man, stanowiącego – jak wyjaśnia sam autor – próbę przełożenia ogromnego przeżycia, jakim była duchowość wspomnianego śląskiego mistyka na język sztuki, a konkretnie takiej, która potrafi „za sobą porwać gotowych do nabożnej modlitwy i żarliwości”²⁹. Jednocześnie jednak pobrzmiwa w tych wierszach poczucie „transcendentalnej bezdomności”³⁰ i doświadczenie śmierci Boga, głoszonej przez Nietzschego: „Nie słyszę znowu mego Boga, już nie wzbije ze swego lasu słowa do mnie na nizinach. Me serce wypalone” (*Me serce wypalone*). Natomiast zamykająca ten cykl *Kołęda* wpisuje się we wspomniane już tradycje kabaretu politycznego, nawiązując jednocześnie do obecnego w twórczości Herrmanna nurtu proproletariackiego lub jeśli wolimy antykapitalistycznego, realizowanego przez pisarza zwłaszcza w prozie.

Max Herrmann-Neiße to także mistyk codziennych drobnych rzeczy i spraw. *Codziennosc* jest dla poety niezwykle ważnym tematem. Zwykle sprawy, wspomnienia i refleksje związane z kolejnymi etapami życia a także zwykle przedmioty użytkowe to tematy, które w równym stopniu zasługują na ujęcie w formę poetycką, co sprawy wzniosłe. Charakter tych utworów jest różnorodny, od wersów utrzymanych w żartobliwym, nieco kabaretowym tonie, jak na przykład *Przedmioty* czy pisany na zamówienie, ilustrujący pewien obrazek wiersz *Spacer w Lasku Bolońskim*, po refleksyjne, nieco melancholijne wiersze o starości i przemijaniu. W przypadku tych ostatnich nie bez znaczenia jest zapewne gorzkie doświadczenie emigracji. Zanim to nastąpi po raz ostatni odwiedzi swoją rodziną Nysę – w 1932 r., czego owocem jest wiersz *Powrót ojczyzny* prezentowany w cyklu *Ojczyzna, obcość, emigracja*.

Niemcy opuszcza Max Herrmann-Neiße wraz z żoną Leni tuż po pożarze Reichstagu w 1933 roku. Nie miał żydowskiego pochodzenia i nie był komunistą, a zatem wyjazd z ojczyzny nie był w jego przypadku – abstrahując od jego zdeformowanej postury – koniecznością. Na wyjazd zdecydował się tylko z jednego powodu

²⁹ Max Herrmann, *Selbstanzeige*, „Aktion”, 29.06.1918. Więcej na temat religijnych aspektów w poezji Maksa Herrmanna w: Giblak, *Wygnaniec...*, s. 137-144.

³⁰ Pojęcie rozpropagowane przez György’a Lukácsa w *Teorii powieści*. Więcej na temat interpretacji tego pojęcia w odniesieniu do twórczości Maksa Herrmanna i autorów jego pokolenia w: Giblak, *Wygnaniec...*, s. 144-162.

– by nie identyfikować się z państwem, „które uległo wojennemu, bezprawnemu, nietolerancyjnemu i wrogiemu wobec wolności systemowi bezwzględno adorowania władzy” – jak pisał w jednym z autobiograficznych tekstów wiosną 1937 roku³¹. Dla poety jest to gorzkie doświadczenie. Poczucie egzystencjalnego zawieszenia w próżni dopełnia się realną bezdomnością, z czym poeta próbuje się uporać, pisząc wiersze. W pierwszych latach emigracji powstają utwory, w których tli się jeszcze iskierka nadziei, że obecna sytuacja to tylko okres przejściowy. *Czas pośredni* to rodzaj lirycznego pamiętnika, w którym poeta oddaje nastroje towarzyszące emigrantom i dokonuje rozliczenia z tymi, którzy pozostali w ojczyźnie, dając swe nieme przyzwolenie na rozwój narodowego socjalizmu. Ten ostatni wątek doskonale ilustruje wiersz *Fałszywy mag*. Nietrudno zauważyć analogię pomiędzy tytułowym magiem a ówczesnym przywódcą Rzeszy Niemieckiej. Tytułowy mag to oszust stwarzający iluzje, za pomocą których niemal hipnotycznie manipuluje tłumem. W odróżnieniu jednak od historycznego biegu wydarzeń, tłum w pewnym momencie dostrzega oszustwo i zawstydzony swoją własną naiwnością ignoruje fałszerza, po czym sam próbuje sensownie kreować rzeczywistość. Wiersz powstał w styczniu 1937 roku, kiedy – jak zapewne sądził poeta – bieg wydarzeń można było jeszcze odwrócić. Późniejsze utwory nie napawają już optymizmem. Powoli staje się jasne, że emigracja będzie stanem długotrwałym, którego poeta właściwie nigdy nie zaakceptuje, ale też i nie pozostawia sobie złudzeń, co do powrotu do ojczyzny. Coraz częściej pobrzmiwają tony zwątpienia i rezygnacji. W wierszu *Gdyż byłem niegdyś niemieckim poetą* liryczne „ja” odsyła siebie i swoją twórczość do niebytu, czując się oszukanym i zdradzonym przez ojczyznę. Poczucie realnej bezdomności na emigracji, a także coraz szybciej upływającego czasu, sprawia, że poeta coraz częściej zwraca się ku sprawom ostatecznym. Motywy przemijania, pożegnania i śmierci nabierają nowego, egzystencjalnego wydźwięku. Śmierć nie jest już pojęciem abstrakcyjnym, lecz pojawia się coraz częściej jako zjawisko realne, obecne w myślach coraz starszego człowieka, przeczuwającego, że jego życie powoli

³¹ W: „Das Wort“, 2. Jg. Heft 4/5, April/Mai 1937, s. 171. Szerzej na temat emigracji Maksa Herrmanna w: Giblak, *Wygnaniec...*, s. 81-102, 169-194, 355-367.

zbliża się do końca (*Gdy wszyscy mnie opuszczą*). Do ojczyzny poecie nigdy nie udało się powrócić. Zmarł 8 kwietnia 1941 roku na emigracji w Londynie.

Na zakończenie pozwolę sobie zachęcić wszystkich do lektury tej książki słowami samego autora:

„... jakiego życzyłbym sobie czytelnika: zakochanego w poezji, skromnego przyjaciela literatury, zasadniczego, stosującego czyste reguły gry przeciwnika, sprawiedliwego fachowca, otwartego krytyka [...] ludzi wszelkiego gatunku, klas społecznych, wieku i grup zawodowych [...]. Reprezentowanych m.in. przez podlotka i gimnazjalistę, robotnika, ekspedientkę, pomocnika księgarza, który w przerwie między jednym klientem a drugim wyciągnie tom z półki i się w niego zagłębi, rozczarowaną, starzejącą się kobietę i młodą, szczęśliwie kochającą, pokojówkę, która podczas sprzątania znajdzie moją książkę i potajemnie zabierze ją ze sobą, właściciela fabryki, bankiera, dziennikarza, dyrektora teatru, jego diwę i jego nieśmiałą debutantkę, modystkę z małego miasta i kokotę z Kurfürstendamm (i bardzo wielu ludzi zewsząd z mego rodzinnego Śląska!)”³².

Beata Giblak

Wojciech Kunicki

Nysa, Wrocław, maj 2012

³² M. Herrmann-Neiße, *Welchen Leser ich mir wünsche?*, w: idem, *Gesammelte Werke. Cajetan Schaltermann. Prosa 1*, red. K. Völker, Frankfurt a. Main 1986, s. 445–446.

Kindheitsjahre (Abschnitte)

1

Die Bewohner des schlesischen Dorfes Sambowitz hießen meist Herrmann. Sie waren fast alle miteinander verwandt und verwandt. Nur der Gastwirt Warkus gehörte nicht zur Sippe. Ihn aber setzten sie gut in Nahrung.

Nur der Gastwirt Warkus gehörte nicht zur Sippe. Ihn aber setzten sie gut in Nahrung.

Denn diese evangelischen Bauern pflegten keine Duckmäuser und Puritaner zu sein.

Die Großstadt Breslau war nahe, man fuhr dorthin nicht nur, wie die weiter entfernten schlesischen Agrarier, zu den besonderen Gelegenheiten von Maschinenmarkt und Land wirtschaftlicher Aussteilung, sondern sooft man Lust dazu verspürte, holte sich aus der Haasebrauerei sein Fäßchen, genoß in der „Strehleiner Bierhalle“ die Damenkapelle, im „Kainz“ das urwüchsige Milieu, im „Zeltgarten“ oder im „Simmenauer“ das Ballet und die Militärhumoresken, aß im „Schweidnitzer Keller“ Würstchen und trank bei Kißling Kulmbacher. Im Dorf traf man sich regelmäßig beim Warkus zum Skat, und ging man an Samstagabenden erst spät nachts heim, war in der Richtung auf Breslau zu der Himmel rot wie von einer Feuersbrunst von den lockenden Lichtern der nie zur Ruhe kommenden Großstadtnacht.

Die vielen Herrmanns wurden voneinander unterschieden durch Beinamen, die auf die Lage ihrer Anwesen oder auf sonst eine charakteristische Eigenschaft Bezug nahmen. Derjenige, dessen Gut am Dorfteich – schlesisch „Lusche“ – lag, hieß der „Lusche-Herrmann“, der Bienenzüchter „Bienen-Herrmann“, der am Dorfende wohnende „der hingerschte“ (hinterste) Herrmann.

Lata mego dzieciństwa (fragmenty)

1

Mieszkańcy śląskiej wioski Zębice najczęściej nazywali się Herrmann. Niemal wszyscy byli ze sobą spokrewnieni lub spowinowaceni. Jedynie karczmarz Warkus nie należał do klanu. Dawano mu jednak dobrze zarobić. Ponieważ protestanczy chłopi zazwyczaj nie bywali ani obłudnikami, ani purytanami. Miasto Wrocław leżało w pobliżu, jeździło się tam nie tylko – jak w przypadku mieszkających dalej właścicieli ziemskich – ze szczególnej okazji na targ maszyn albo wystawę rolniczą, lecz tak często, jak się miało na to ochotę, brało się z browaru Haasego beczułkę, delectowało się w „Piwiarni Strzelińskiej” żeńską kapelą, w kawiarni „Kainz” lokalnym kolorytem, w „Zeltgarten” albo w „Simmenauer” baletem i wojskowymi humoreskami, w „Piwnicy Świdnickiej” jedzono kielbaski, a u Kisslinga pito Kulmbachera. W wiosce spotykano się regularnie u Warkusa na partyjce skata, a kiedy w sobotnie wieczory dopiero późno w nocy wracało się do domu, od strony Wrocławia niebo żarzyło się jakby czerwoną luną od kuszących świateł wciąż niespokojnej wielkomiejskiej nocy.

Tych wielu Herrmannów rozróżniano między sobą po przydomkach, które odnosiły się do usytuowania ich posiadłości lub też do ich charakterystycznych cech. Ten, którego dobra położone były nad stawem – po śląsku „Lusche” – nazywał się Lusche-Herrmann, pszczelarz – Pszczeli Herrmann, mieszkający na końcu wioski Herrmann z Kraja.

Mój ojciec należał do „Herrmannów z Kraja”. Nie chciał jednak zostać na roli, lecz pragnął zostać nauczycielem. Postawił też na swoim, posłano go do preparandy nauczycielskiej, był w seminarium, niemal do końcowego egzaminu. Nagle porzucił to wszystko, pojechał do Wrocławia, został kupcem, a kiedy się usamodzielniał, trafiła mu się ko-

Mein Vater gehörte zu den „hingerschten“ Herrmann. Aber er wollte kein Bauer werden, sondern Lehrer. Er setzte seinen Willen auch durch, wurde auf die Präparandie geschickt, war Seminarist, kurz vor dem Endexamen.

Plötzlich gab er alles auf, ging nach Breslau, wurde Kaufmann, und als er sich selbständig machte, verschlug ihn der Zufall eines günstig scheinenden Angebots nach dem katholischen Neiße, wo er zunächst einen Zigarrenladen erworben hatte.

Nun heiratete er seine Jugendliebe, Anna, eine schlesische Bauerntochter aus der gleichfalls evangelischen Strehleiner Gegend. [...]

Das Mädchen Anna hält, gleichfalls aus der Art geschlagen, zu dem windigen Burschen Robert, eben jenem „hinterschten“ Herrmann, der erst den Hungerleiderberuf eines „Arschpaukers“ der Landwirtschaft vorzog, auch nicht mal bei der Stange blieb, das immerhin gesicherte Beamtentum mit der schäbigen, zweifelhaften Existenz eines Angestellten vertauschte und nun sogar im finstersten Schlesien sich hinterm Ladentisch entwürdigte. Das war im Jahre 1878.

Sie bleiben, bei wechseln Schicksalen, in Neiße, und nach einem Sohn und nach einem Mädchen, die beide sehr früh sterben, wird ihnen 1886 ein Sohn geboren, der auf den Namen

„Max“ getauft wird und jetzt, fast fünfzig Jahre später diese Darstellung schreibt.

2

Mein Vater war ein gottesfürchtiger Mann. Ein evangelischer Christ, der die geforderten Tugenden: Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit, zu besitzen und im Leben zu beweisen sich gewissenhaft bestrebte. Er war kein streitbarer Protestant, der seinen Glauben herausfordernd zur Schau trug, sondern ein friedliebender Bürger lutherischer Konfession, der mit jedem Mitmenschen gut auszukommen suchte und ohne davon Aufhebens zu machen, die biblischen Gebote hielt. So fiel es ihm nicht schwer, sich auch in dem katholischen Neiße einzuleben und mit den andersgläubigen Mitbürgern zu vertragen, ja, zu befreunden.

rzystna – jak się zdawało – oferta, która poniosła go do katolickiej Nysy, gdzie początkowo zakupił sklep z cygarami. Ożenił się w międzyczasie ze swoją miłością z młodzieńczych lat – Anną, córką śląskich gospodarzy, także ewangeliczkę z okolic Strzelina. [...] Dziewczyna Anna – równie wyrodne dziewczę – jest wierna swojemu pędziwiatrowi Robertowi, właśnie owemu Herrmannowi z Kraja, który głodowy zawód belfra przedłożył nad rolnictwo i nawet nie pozostał w tym fachu, zamieniając bądź co bądź pewny urząd państwowy na marną i wątpliwą egzystencję pracownika umysłowego i nawet teraz, na mrocznym Śląsku, ranił swoją godność stojąc za ladą. A było to w roku 1878.

Pozostają, choć różnie im się wiodło, w Nysie i po synu oraz córeczce, którzy bardzo wcześnie umierają, rodzi im się w 1886 roku syn, który otrzymuje na chrzcie imię „Max” i teraz – prawie po pięćdziesięciu latach – to opisuje.

2

Ojciec mój był bogobojnym człowiekiem. Ewangelikiem, który sumiennie dążył do tego, by pożądane przymioty: uczciwość, czystość, bezinteresowność posiadać i swoim życiem ich dowieść. Nie był skorym do kłótni protestantem, obnoszącym się wyzywająco ze swoją wiarą, lecz pokojowo usposobionym mieszczaninem wyznania luterńskiego, który starał się żyć w zgodzie z każdym bliźnim i przestrzegał biblijnych przykazań, nie robiąc z tego powodu wrzawy. Nie sprawiło mu zatem trudności, by zadomowić się w katolickiej Nysie i ułożyć z jej mieszkańcami, a nawet się z nimi zaprzyjaźnić, choć byli odmiennego wyznania.

Był człowiekiem skromnym, pracowitym i godnym zaufania, rzecz jasna bardziej wypełniającym skrupulatnie swoje obowiązki, aż do najdrobniejszych szczegółów niż czyniącym wielkie plany, podejmującym ryzyko i samodzielnie gospodarującym. Piąć się w górę kosztem innych byłoby dla niego podłością, a posiadanie ambicji, władzy i uznania było mu tak samo obce jak szybki refleks i zmysł spekulacji wspaniałomyślnych grynderów.

Tak było w czasie, kiedy zaczynałem świadomie żyć na świecie, a mój ojciec już dawno porzucił swoją samodzielną działalność i był księgowym w browarze miejskim.

Er war bescheiden, fleißig, zuverlässig, freilich mehr ein Mann der exakten, bis ins kleinste korrekten Pflichterfüllung als des großen Planens, Wagens und eigenwilligen Wirtschaftens. Sich auf Kosten anderer hervorzutun, wäre ihm als ein Unrecht erschienen, und jeder Ehrgeiz, Macht und Ansehen zu besitzen, ging ihm ebenso ab wie die geistige Beweglichkeit und der Spekulantensinn großzügiger Gründer.

So war es in der Zeit, in der ich bewußt auf der Welt zu sein begann, mit seiner geschäftlichen Selbständigkeit schon lang wieder aus und mein Vater Buchhalter in der Stadtbrauerei.

Gedenke ich heute dieser meiner Kindheitsjahre, so taucht zuerst vor mir auf die Erinnerung an eine tiefe Geborgenheit, ein sich selbst genügendes Inseldasein. Wir drei Menschen: Vater, Mutter und ich, waren ganz für uns und miteinander glücklich. Mein Vater ging früh ins Kontor, erschien um zwölf zum Mittagessen, kehrte um zwei wieder ins Kontor zurück und kam erst am Abend nach Hause. Oft brachte er mir dann ein unerwartetes kleines Geschenk mit, und die Freude, ihn endlich bei uns zu haben, war um so größer. Am Tag spazierte die Mutter mit mir an die Flußpromenade, oder wir verbrachten die Stunden daheim. Wir wohnten damals im Hinterhaus des Hotels „Zu den drei Kronen“. Ich saß gern an dem Fenster, das auf den Hof hinausging und beobachtete Ankunft und Abfahrt der Gutsbesitzer, die dort einzustellen pflegten. Ich beneidete die Kutscher, die mit den Pferden umgehen durften, wünschte mir selbst, einer zu sein, und so war fürs erstemal meine künftige Berufswahl bei mir entschieden; fest entschlossen erklärte ich, einst nichts anderes als „herrschaftlicher Kutscher“ werden zu wollen. Ich besaß ein Schaukelpferd und ein Pferd auf Rädern, die band ich vor vier Stühle, die den Wagen vorstellen sollten, und das Gespann war fertig, stolz geführt von mir selber, der fröhlich mit seiner kleinen Peitsche knallte.

Aber dann zogen wir dort aus und in eine Wohnung in der Nähe der Breichle, Ecke Weber- und Josephstraße, mit dem Balkon auf die Straße zu. Und die Neigung, Kutscher zu werden gab sich, und da ich nun in die Kirche mitgenommen wurde, wollte ich Pastor sein, machte mir aus Mutters Mantel und Kragen eine Art Ornat und ahmte ernsthaft einen Prediger auf der Kanzel nach.

Kiedy dziś wspominam te moje dziecięce lata, mam w pamięci przede wszystkim poczucie głębokiego bezpieczeństwa, jakby samowystarczalnej egzystencji na wyspie. Nasza trójka: ojciec, matka i ja byliśmy całkowicie tylko dla siebie i byliśmy ze sobą szczęśliwi. Ojciec szedł rano do kantorka, zjawiał się o dwunastej na obiad, o drugiej znów wracał do kantorka i dopiero wieczorem przychodził do domu. Często przynosił mi wówczas mały prezencik niespodziankę, co zwiększało radość, że znów mamy go wśród nas. W dzień matka spacerowała ze mną po promenadzie nad rzeką, albo spędzaliśmy ten czas w domu.

Mieszkaliśmy wówczas w oficynie hotelu „Pod trzema koronami”. Chętnie siadywałem przy oknie wychodzącym na podwórko i obserwowałem przyjeżdżających oraz odjeżdżających obszarników, którzy mieli w zwyczaju tu się zatrzymywać. Zazdrościłem woźnicom, którzy potrafili obchodzić się z końmi, pragnąłem być jednym z tych wozaków, i tak oto po raz pierwszy decydowałem o wyborze przyszłego zawodu; zdecydowanie deklarowałem, że kiedyś będę tylko i wyłącznie „pańskim woźnicą”. Miałem konia na biegunach i konia na kółkach, które zapręgałem do czterech krzeseł, mających udawać wóz, i zaprzęg był gotowy, dumnie nim powoziłem, strzelając wesoło z mojego małego bacika.

Ale później wyprowadziliśmy się stąd do mieszkania w pobliżu browaru, na rogu Weber- i Josephstrasse [Tkackiej i Karola Miarki], z balkonem wychodzącym na ulicę. I chęć zostania woźnicą minęła, a ponieważ zabrano mnie do kościoła, zapragnąłem zostać pastorem, zrobiłem sobie z płaszcza i kołnierza mamy coś na kształt ornatu i pełen powagi udawałem pastora prawiącego kazanie z ambony.

Moi rodzice byli przy tym bardzo cierpliwą wspólnotą. Obydwójce obsypywali mnie dowodami swojej czułości. Po wczesnej śmierci dwojga pierwszych dzieci całą swoją miłość skierowali na mnie. Ja również jako dziecko ciężko zachorowałem, a moje życie – jak mi później opowiadano – tylko dzięki żarliwej opiece mojej matki zostało wywalczone z aniołem śmierci. A ponieważ zawsze byłem chorowity i łatwo zapadałem na choroby, moi rodzice z przesadną ostrożnością otaczali mnie troskliwą opieką. W każdej wolnej chwili byli pochłonięci tym, by się mną jednakowo czule zajmować.

Meine Eltern bildeten dabei die geduldige Gemeinde. Sie beide überhäufte mich mit Beweisen ihrer Zärtlichkeit. Nach dem ihre ersten zwei Kinder so bald wieder gestorben waren hatten sie ihre ganze Liebe mir zugewandt. Auch ich war früh von einer schweren Krankheit heimgesucht und mein Leben, wie man mir erzählte, nur durch das inbrünstige Gebet meiner Mutter dem Todesengel abgerungen worden. Und da ich noch immer kränklich und leicht anfällig blieb, wurde ich von meinen Eltern mit übertriebener Vorsicht gehegt und gepflegt. Sie gingen in jedem Augenblick, den sie frei hatten, darin auf, sich wie gleich zu gleich liebevoll mit mir zu beschäftigen.

Daß ich wie andre Kinder auf der Straße mit Gleichaltrigen gespielt hätte, kam nicht in Frage; dafür ließ mein Vater zu Hans, alten pädagogischen Neigungen folgend, sein ihm angeborenes, geduldiges Lehrertalent mir zugute kommen, und ich lernte willig und sozusagen spielend noch vor dem schulpflichtigen Alter lesen. Als ich dann zur Schule gehen mußte und am ersten Schultage von meinem Vater dahin begleitet wurde, trennte ich mich am Schultor leichter als mancher meiner Leidensgefährten von seinem elterlichen Beschützer, lieferte ich mich dem neuen Milieu furchtlos, unbefangen, ja mit einer gewissen zuversichtlichen Lebensneugier aus.

Natürlich fiel es mir mit dem Vorsprung an Elementarkenntnissen, den ich vor den anderen Kindern hatte, von vornherein leicht, ein guter Schüler und ein Liebling der Lehrer zu sein.

In dem Abgeschlossenheit, in der ich von meinen Eltern gehalten worden war und weiter gehalten wurde, nahm ich gutgläubig alles, was mir gelehrt wurde, für wahr hin, glaubte ich weiter an eine von guten Geistern geführte, im Grund und Endergebnis zum Guten kommende Welt und blieb gegen das bißchen harte Wirklichkeit, das mir nun doch hin und wieder hier entgegentrat, blind. Ja, unangenehme Wirklichkeit war damals, im Vergleich zu dem heutigen Weltenelend, belanglos genug; völlig hoffnungslose Fälle gab es in dieser Provinzstadt, in der noch kein Verhungern möglich war, nicht. Immerhin aber armer Leute Kinder, die Zeitungen austragen oder sonst im elterlichen Broterwerb helfen müssen, in übervölkerten Stuben nicht ruhig Schularbeiten machen konnten, übermächtig und ohne richtiges Frühstück in die Klasse kamen

Nie war es möglich, daß ich wie andere Kinder in meinem Alter auf der Straße spielen würde. Ich wurde von meinen Eltern mit übertriebener Vorsicht gehegt und gepflegt. Sie gingen in jedem Augenblick, den sie frei hatten, darin auf, sich wie gleich zu gleich liebevoll mit mir zu beschäftigen. Nie war es möglich, daß ich wie andere Kinder auf der Straße mit Gleichaltrigen gespielt hätte, kam nicht in Frage; dafür ließ mein Vater zu Hans, alten pädagogischen Neigungen folgend, sein ihm angeborenes, geduldiges Lehrertalent mir zugute kommen, und ich lernte willig und sozusagen spielend noch vor dem schulpflichtigen Alter lesen. Als ich dann zur Schule gehen mußte und am ersten Schultage von meinem Vater dahin begleitet wurde, trennte ich mich am Schultor leichter als mancher meiner Leidensgefährten von seinem elterlichen Beschützer, lieferte ich mich dem neuen Milieu furchtlos, unbefangen, ja mit einer gewissen zuversichtlichen Lebensneugier aus.

Natürlich fiel es mir mit dem Vorsprung an Elementarkenntnissen, den ich vor den anderen Kindern hatte, von vornherein leicht, ein guter Schüler und ein Liebling der Lehrer zu sein. In dem Abgeschlossenheit, in der ich von meinen Eltern gehalten worden war und weiter gehalten wurde, nahm ich gutgläubig alles, was mir gelehrt wurde, für wahr hin, glaubte ich weiter an eine von guten Geistern geführte, im Grund und Endergebnis zum Guten kommende Welt und blieb gegen das bißchen harte Wirklichkeit, das mir nun doch hin und wieder hier entgegentrat, blind. Ja, unangenehme Wirklichkeit war damals, im Vergleich zu dem heutigen Weltenelend, belanglos genug; völlig hoffnungslose Fälle gab es in dieser Provinzstadt, in der noch kein Verhungern möglich war, nicht. Immerhin aber armer Leute Kinder, die Zeitungen austragen oder sonst im elterlichen Broterwerb helfen müssen, in übervölkerten Stuben nicht ruhig Schularbeiten machen konnten, übermächtig und ohne richtiges Frühstück in die Klasse kamen

A i ja niczego nie pojmowałem, kręciłem głową nad takim osobliwym uporem – jak kogoś może nie cieszyć taka interesująca zabawa, jak bycie nauczonym, jak ktoś może złośliwie pozbawiać się przyjemności bycia dobrym uczniem? I brzydziłem się wonią biedaków, rozchodzącą się z ich włosów nacieranych tłuszczem i źle wywietrzonych ubrań, bałem się ich prostej mowy, przy pomocy której mieli czelność naśmiewać się ze swoich nauczycieli. Ale kiedy wychowywano ich za pomocą kar cielesnych, ja, którego nigdy na serio nie uderzono, byłem przygnębiony i odczuwałem coś w rodzaju zdziwienia, by nie powiedzieć pogardy, wobec dorosłego, który po-

und von verständnislosen Lehrern dafür bestraft und beschämt wurden.

Auch ich begriff nichts, schüttelte den Kopf über soviel seltsame Verstocktheit – wie kann jemand nur keine Freude finden an dem doch so interessanten Spiel des Unterrichtetwerdens, wie kann jemand sich boshaft um den Genuß bringen, ein guter Schüler zu sein? Und ich ekelte mich vor dem Armleutegeruch, der von ihnen mit Fett eingeriebenen Haaren und ihren schlecht gelüfteten Kleidern ausging und erschrak vor der derben Sprache, mit der sie sich über ihre Lehrer lustig zu machen wagten. Aber wenn sie körperlich gezüchtigt wurden, empfand ich, der noch nie ernstlich geschlagen worden war, mich selbst gekränkt und gleichzeitig etwas wie Befremdung, um nicht zu sagen Verachtung, für den Erwachsenen, der sich zu so roher, billiger Ausnutzung seiner leiblichen Überlegenheit hinreißen ließ.

6

Wenn ich mich jetzt bemühe, mir darüber klar zu werden, wann und wie ich mich eigentlich von dieser ganzen Bauernherkunft und ihren Vorurteilen emanzipierte, loslöste, befreite, ja dazu in strikten Gegensatz geriet, muß ich feststellen, daß dieser Prozeß merkwürdig früh mit rein gefühlsmäßig Enttäuschungen begann. Zum Beispiel, meine Mutter mußte in der Breslauer Universitätsklinik operiert werden und noch nach der Operation dort einige Zeit bleiben. Inzwischen war ich bei meinen Verwandten in Sambowitz untergebracht. Endlich kam der Tag, an dem sie geheilt in Sambowitz erscheinen sollte. Ich malte auf einen Pappkarton mit Wagenschmiere „Willkommen“, machte Girlanden ans Feldblumen und hing das Ganze über dem Hoftor auf. Darüber machten sich nicht nur die Knechte lustig, sondern auch mein sonst so gutmütiger Onkel Wilhelm machte eine amüsierte Bemerkung, ohne zu ahnen, wie sehr er damit etwas überaus Zartes in mir beleidigte.

Andererseits hatte ich als Kind schon eine heimliche Vorliebe für das größer Städtische, die auch herkunftsmäßig nicht zu erklären ist.

zwolił sobie na tak prymitywne, tanie wykorzystanie swojej fizycznej przewagi.

6

Kiedy teraz próbuję uświadomić sobie, kiedy i jak właściwie wyemancypowałem się, wyzwoliłem się, uwolniłem się z tego całego chłopskiego pochodzenia wraz z jego uprzedzeniami, a nawet wylądowałem dokładnie po przeciwnej stronie, muszę stwierdzić, że ten proces rozpoczął się zdumiewająco wcześnie, a przyczyniły się do niego uczuciowe rozzarowania. Na przykład moja mama musiała mieć operację we wrocławskiej klinice, gdzie po zabiegu musiała pozostać jeszcze przez jakiś czas. W tym czasie mieszkałem u moich krewnych w Zębicach. Wreszcie nadszedł dzień, w którym wyleczona miała się zjawić w Zębicach. Wymalowałem na tekturze smarem do wozu „Witaminy”, zrobiłem girlandy z polnych kwiatów i powiesiłem to wszystko nad bramą. Nabijali się z tego nie tylko najemni chłopci, lecz także i mój, zazwyczaj dobrotliwy wuj Wilhelm wtrącił coś rozbawiony, nie przypuszczając, jak bardzo zranił tym we mnie coś bardzo delikatnego.

Z drugiej strony, już jako dziecko żywiłem skryte zamiłowanie do większej miejskości, czego nie da się przecież wytłumaczyć moim pochodzeniem. Dziadek pojechał pewnego razu bryczką bardzo wcześnie do Wrocławia, aby w browarze Haasego wymienić pustą beczkę na pełną. Mogłem się z nim zabrać i dziś jeszcze widzę plastycznie koloryt i nastrój tego niedzielnego przedpołudnia, i jak na przedmieściu Wrocławia, gdzie znajdował się browar, zatrzymał się tramwaj konny, a z niego wysiadła parka i zniknęła nagle w krzakach – udając się najwyraźniej na spacer. I z taką samą mocą odczuwam dziś jeszcze zarówno tęsknotę, jak i ogromne pożądanie, które mnie wówczas ogarnęło, na widok tych ostentacyjnie szczęśliwych ludzi, którzy mogli w takim mieście mieszkać i oddawać się radości swych zakochanych ciał.

Tę niechęć do wszystkiego, co chłopskie, być może podtrzymywał u mnie mój cielesny niedostatek. Zawsze lubiłem siedzieć w domu i byłem słabowitym dzieckiem, które bało się prostackich żartów mięśniaków i nie brało udziału w zabawach, w których decydowały fizyczne umiejętności.

Później przydarzyło mi się coś, z czego – jak się wydawało – początkowo wyszedłem bez szwanku, potem jednak okazało się wydarzeniem brzemiennym w skutki.

Mein Großvater fuhr einmal sehr früh am Morgen mit seinem Einspanner nach Breslau, in der Haasebrauerei ein leeres Fäßchen gegen ein volles umzutauschen. Ich durfte mitfahren, und ich sehe heut noch plastisch Färbung und Stimmung des Sommervormittags und wie in Breslaus Vorort, wo die Brauerei lag, eine Pferdebahn hielt, ein Pärchen ausstieg und anscheinend zu einem Spaziergang sich seitwärts in die Büsche schlug. Und mit gleicher Stärke fühle ich heut noch die Sehnsucht und heftige Begierde nach, die damals mich ergriff, wie diese sichtlich glücklichen Menschen in so einer Stadt wohnen und sich zu verliebtem Tun treffen zu dürfen.

Gefördert war vielleicht meine Abneigung gegen das Bäurische durch meine körperlichen Unzulänglichkeiten. Ein schwächliches Kind war ich immer gewesen, ein stubenhockerisches, das erschrak vor den robusten Späßen der Muskelstarken und an den Kampfspielen, in denen das physische Können entschied, nicht teilnahm.

Dann geschah etwas mit mir, das zuerst noch glimpflich ausgegangen zu sein schien, sich später aber als folgenschweres Begebnis erwies.

Neiße besaß damals noch alle seine Befestigungswerke aus der Friderizianischen Zeit, die inzwischen zu Promenaden umgewandelt oder ganz niedergelegt werden. So umgaben die Stadt noch die alten Wallgräben, und wer einen Spaziergang ins Freie machen wollte, mußte sie auf einer der Holzbrücken überschreiten. Eines Nachmittags, als meine Mutter mit mir auf den üblichen Spielplatz der Flußpromenade ging, stürzte ich von dem Holzbrückchen, das dort über den Festungsgraben führte, hinab. Ich spürte eigentlich keine besonderen Schmerzen dabei, kam wohlbehalten zu der tödlich erschrockenen Mutter zurück und wäre gern in der Promenade geblieben. Aber ich wurde gleich nach Hause gebracht und ins Bett gesteckt, obwohl der sofort herbeigeholte Arzt außer ein paar leichten Hautabschürfungen keinerlei ernstliche Verletzung festzustellen vermochte. Der ganze Vorfall hatte mir keinen groben Eindruck gemacht und war bald nachher von mir vergessen worden. Erst als viel, viel später sich eine gewisse Mißbildung meines Körpers, eine mählich wachsende Rückgratverkrümmung bemerkbar machte, erinnerte man sich wieder dieses Sturzes von

Nysa possiadała wówczas jeszcze wszystkie swoje umocnienia z czasów fryderycjańskich, które z biegiem lat przekształcono w promenady lub zupełnie rozebrano. Miasto otaczały zatem jeszcze stare fosy obronne, a kto chciał udać się na spacer poza miasto, musiał przechodzić nad nimi po jednym z drewnianych mostków. Pewnego popołudnia, kiedy mama szła ze mną jak zwykle na plac zabaw promenadą nad rzeką, spadłem w dół z drewnianego mostku prowadzącego tam nad fosą. Właściwie nie czułem przy tym żadnego szczególnego bólu, wróciłem cały i zdrowy do śmiertelnie przestraszonyj mamy i chętnie zostałem jeszcze na tej promenadzie. Ale zabrano mnie natychmiast do domu i wpakowano do łóżka, choć lekarz, którego zaraz sprowadzono, nie zdołał – poza kilkoma lekkimi zadrapaniami skóry – stwierdzić żadnego poważnego skaleczenia. Całe to wydarzenie nie zrobiło na mnie większego wrażenia i wnet o nim zapomniałem. Dopiero kiedy o wiele, wiele później dała się zauważyć pewna deformacja mojego ciała – pojawiające się powoli skrzywienie kręgosłupa, znów sobie przypomniało o tym upadku z mostu nad fosą. Moi rodzice zwrócili się do znajdującego się na rzeczy chirurga Nissena. Wchodziłem do jego kliniki ze strachem, że przeprowadzi na mnie bolesną operację. Kiedy ograniczono się do ćwiczeń na przyrządzie rozciągającym ciało i do noszenia gorsetu, odetchnąłem z ulgą. Ponadto nie cierpiałem z tego powodu, na zewnątrz w tym stadium nie można było dostrzec żadnego uszczerbku poza tym, co nazywano „wadą postawy”, a czwarty i ostatni rok szkoły powszechnej minął bez przeszkód. Nauczyciele lubili mnie jako dobrego i łagodnego ucznia, ciało pedagogiczne odnosiło się do mnie familiarnie, ponieważ w codziennych kontaktach, w restauracji czy na spotkaniach stowarzyszeń spotykali się z moim ojcem. Dziewczynki i chłopcy siedzieli w tej samej klasie obok siebie, ja bardziej się trzymałem z dziewczynkami, ale dla chłopaków pochodzących z podobnych jak ja rodzin klasy średniej byłem dobrym kumplem. Licniejsza grupa dzieci z biedniejszych kręgów oczywiście nie miała śmiałości atakować chłopca, którego nauczyciele demonstracyjnie otaczali opieką.

Następnie, niespełna dziesięcioletek, poszedłem do szkoły średniej. W moim rodzinnym mieście było Miejskie Gimnazjum Zawodowe i Królewskie Gimnazjum Katolickie. Gimnazjum Zawodowe

der Wallbrücke. Meine Eltern wandten sich nun an den tüchtigen Chirurgen Nissen. Ich betrat seine Klinik mit großer Furcht, er würde an mir eine schmerzhaft Operation vornehmen. Als es mit Übungen an einem Streckapparat und mit dem Tragen eines Korsettes sein Bewenden hatte, atmete ich erleichtert auf. Im übrigen litt ich unter der Sache nicht, äußerlich war in diesem Stadium von dem Schaden kaum mehr wahrzunehmen, als was man eine „schlechte Haltung“ nannte, und dies vierte und letzte Jahr meiner Volksschulzeit verlief reibungslos. Bei den Lehrern war ich als guter und friedfertiger Schüler beliebt, das Ganze war ein mehr familiäres Verhältnis, denn sie kamen ja im bürgerlichen Verkehr, im Restaurant oder auf Vereinsabenden mit meinem Vater zusammen. Mädchen und Knaben saßen in der gleichen Klasse beisammen, ich hielt mich viel zu den Mädchen, war aber auch mit den Jungen, die aus der meinen ähnlichen Mittelstandsfamilien stammten, gut Freund. Die zahlreichere Gruppe der Kinder ärmerer Kreise getraute sich selbstverständlich nicht, sich an dem Knaben, der sichtlich unter dem Schutze der Lehrer stand, zu greifen.

Dann kam ich, noch nicht ganz zehn Jahre alt, auf die höhere Schule. Es gab in meiner Heimatstadt ein Städtisches Realgymnasium und ein Königliches Katholisches Gymnasium. Das Realgymnasium pflegte mehr die lebendigen Sprachen und bereitete seine Zöglinge mehr für die sogenannten praktischen Berufe vor, das Gymnasium legte den Hauptwert auf Latein und Griechisch und übermittelte seinen Schülern die Grundlagen der humanistischen Bildung.

Mein Vater war darauf bedacht seinem Sohn eine akademische Laufbahn zu ermöglichen, ihm schwebte wohl anfangs vor, daß ich auf höherem, günstigerem Niveau das würde, was er ursprünglich werden wollte; statt des Lehrers ein Oberlehrer.

Ich kam also auf das Gymnasium.

Und hatte dort gleich einen schweren Stand.

Das Gymnasium war ausgesprochen und satzungsgemäß katholisch, die evangelischen Schüler bildeten eine ganz kleine Minderheit. Aber nicht das bereitete mir Schwierigkeiten, im Gegenteil, ich hatte einigen Nutzen von dieser Tatsache. Um auch nur den geringsten Anschein eines Mangels an Gerechtigkeit und Toleranz

kultywowało bardziej żywe języki i przygotowywało swoich wychowanków do tak zwanych praktycznych zawodów, drugie gimnazjum kładło główny nacisk na łacinę i grekę, i przekazywało swoim uczniom podstawy humanistycznego kształcenia.

Mój ojciec przywiązywał wielką wagę do tego, by umożliwić swojemu synowi karierę akademicką, początkowo wyobrażał sobie pewnie, że znajdzie się na wyższym, korzystniejszym szczeblu kariery, która miała być pierwotnie jego udziałem: zatem nie nauczycielem, ale profesorem gimnazjalnym.

Poszedłem więc do gimnazjum drugiego.

I tam było mi trudniej. Gimnazjum było zgodnie ze swoją nazwą i swoim statusem katolickie, uczniowie ewangelicy tworzyli tam zdecydowaną mniejszość. Ale nie to przysparzało mi trudności, wręcz przeciwnie, z tego faktu miałem niejaki korzyści. By uniknąć nawet najmniejszego cienia niesprawiedliwości i nietolerancji, wobec tych kilku ewangelickich uczniów wykazywano tak dużo dobrej woli, na ile było to możliwe, a nawet preferowano ich bardziej niż swoje własne owieczki, z którymi obchodzono się ostro.

Ponadto byłem przecież ochoczym, żądnym nauki uczniem, z braku cielesnych predyspozycji zainteresowanym jedynie lekturą i odrabianiem zadań domowych.

Ale znalazłem się wśród zupełnie obcych uczniów, i to samych chłopaków, i byłem im zupełnie nieznanym, a nie związany z większością jak w ostatniej klasie szkoły powszechnej dzięki trzem wspólnie spędzonym latom. A ci chłopcy byli najczęściej starsi ode mnie, bardziej krzepcy, we właściwym stadium chuligańskim młodzieńczych lat i nie hamowała ich obecność dziewcząt, jak to było w przypadku chłopców pochodzących głównie z niższych warstw społecznych ze szkoły powszechnej, integrującej obie płcie.

I nie miałem też początkowo żadnego oparcia w nauczycielach.

Musiałem zaczynać od samego początku, zwrócić na siebie ich uwagę moimi wynikami, wywalczyć sobie szczególną pozycję, a to było tam trudniejsze, nie tyle powodu większych wymagań, ile dlatego że nie było już jednego jedyne nauczyciela, lecz wielu różnych nauczycieli przedmiotowych wyrabiało sobie zupełnie różną opinię o uczniu w zależności od wyników z określonego przedmiotu, a przy tych paru godzinach, w których ci różni nauczyciele mo-

zu vermeiden, ließ man den paar evangelischen Schülern soviel Wohlwollen als möglich, ja, eine gewisse Bevorzugung vor den eigenen, hart angefaßten Schäflein zuteil werden.

Überdies war ich ja ein williger, lernbegieriger Schüler, mangels körperhafter Tüchtigkeit nur an Lektüre und häuslicher Präparation interessiert.

Aber ich kam unter ganz fremde Mitschüler, und zwar unter lauter Jungen und ich war ihnen unbekannt, nicht, wie in der letzten Volksschulklasse, durch drei gemeinsame Jahre den meisten verbunden. Und diese Jungens waren meist älter als ich, robuster, in dem richtigen Rowdystadium der Flegeljahre, und sie waren nicht gebändigt durch die Gegenwart von Mädchen, wie das bei den doch in der Hauptsache ans niedrigen Gesellschaftsschichten stammenden Knaben der beide Geschlechter vereinenden Volksschule der Fall gewesen war.

Und ich hatte zunächst keinen Halt in den Lehrern.

Ich mußte ganz von vorn anfangen, sie erst durch meine Leistung auf mich aufmerksam machen, mir eine Sonderstellung erringen, und das war schwerer als dort, nicht wegen der höheren Anforderung, sondern weil nun nicht mehr ein einziger Lehrer da war, sondern die verschiedenen Fachlehrer eine ganz verschiedene Meinung von einem Schüler je nach der Leistung in dem betreffenden Fach sich machten und bei den paar Stunden, in denen die verschiedenen Lehrkräfte sich ein Urteil bilden konnten, alles mehr dem Zufiel überlassen blieb. Und die Klasse war groß, fast sechzig Schüler, soweit ich mich erinnere, da dauert es, bis ein Lehrer die einzelnen Fähigkeiten richtig beurteilen kann, und manchmal wird sein Urteil zuletzt doch ein Fehlurteil sein.

gli sobie wyrobić opinię, wszystko było bardziej dziełem przypadku. A klasa była duża, prawie sześćdziesięciu uczniów, o ile sobie dobrze przypominam; to trwa, zanim nauczyciel będzie w stanie prawidłowo ocenić poszczególne zdolności, a niekiedy jego opinia i tak pozostanie błędna.





Inspirationen: Baudelaire, Rilke, Heine, Liliencron

Inspiracje: Charles Baudelaire, Rainer-Maria Rilke,
Heinrich Heine, Detlef von Liliencron

Das vierte Sonett

Wir tasten uns verschüchtert hin gleich Blinden,
Die in sich doch des Lichtes Fülle haben,
Um unsre Stirnen flattern scheue Raben
Und krächzen Lieder mit den rauhen Winden.

Wir hören viele Schritte um uns traben
Und sorgen, ob wir je den Garten finden,
Wo uns der Friede lächelt unter Linden.
Doch plötzlich nahen feierliche Knaben,

Und führen schweigend uns durch tiefe Gänge
Zu einem Brunnen, drin das Silber rinnt,
Und schwinden stumm und trauernd, wie sie kamen.

Da schmecken wir verschmachtende Gesänge,
Und jeder steht in schwerstem Schmerz und sinnt
Und prägt in sich der letzten Dinge Namen...

Sonet czwarty

Z lękiem idziemy po omacku ślepi
Choć mamy jeszcze w sobie światła pełnię
Do naszych twarzy wrzask kruków się lepi
Skrzeczają swe pieśni w wyciu wiatru, rzewnie.

Słyszemy kroki – zewsząd dobiegają
Pragniemy w ogród wejść nasz wymarzony
Gdzie wielkie lipy pokojem witają
Wtem idzie chłopców orszak nieskończony

Wiodą nas milcząc w labiryncie cieśni
Do pięknej studni, srebrem rozśpiewanej
Znikają w smutku jak cudowne zjawy

Każdy smakuje jej więdnących pieśni
I trwa tak w bólu, w myśli zadumanej
Uczy się pilnie nazw odwiecznej sprawy.

Das siebente Sonett

In meinen Händen liegt das nackte Schwert,
Mit dem ich schlage und geschlagen werde,
Denn nirgends ist ein Ding auf dieser Erde,
Das nicht an sich den eignen Sold erfährt.

Und einstens bin ich wie die junge Herde,
die in der Nacht der Knecht des Herren schert
Und wenn der Tod des Zitternden begehrt,
Bleibt nur des Sterbens ängstliche Gebärde:

Das nackte Schwert stumm an die Brust gepreßt,
Und fühle, wie sich jäh das Auge schließt,
Da zur Erfüllung kommt das große Morden.

Und halte noch ein letztes Leuchten fest,
Das über meinen Stahl sich scheu ergießt –
Und plötzlich ist mir neues Land geworden...

Sonet siódmy

Nagi miecz w ręku swym blaskiem się mieni
Którym uderzam, on we mnie się wbija
I nie ma rzeczy w kraju naszych cieni,
Której broń własna z zemsty nie zabija.

I niegdyś będę jako młode jagnię
Co nocą strzyże stary sługa Pana,
Gdy śmierć drżącego kiedyś tam zapragnie
Zostanie tylko lęk maski konania.

Nagi miecz cisnę do piersi milczenia
Czuję jak nagle oko się zamyka
I wielka zbrodnia tu się dokonuje.

Ostatnie lśnienie w oczach zatrzymuję
Jak się nieśmiało po stali przemyka
I nagle dla mnie w nowy ląd się zmienia.

Für Kaethe van Biema

II

Und ist mein Leben nicht in diesen allen:
Den Sternen, die im Tanz wie Glocken klingen,
Dem blauen Sinnen schüchterner Syringen,
Und in den grünen Gängen der Korallen?...

Und fall ich nicht, wenn jene Sterne fallen,
Und sing ich nicht im Hauch der Abendschwingen,
Und blüh ich nicht im Dufte der Syringen
Und leuchte in den Wundern der Korallen?...

Bin ich ein Andres? ... Sind nicht diese Welten
In meinem Leben? ... Sind sie nicht mein Leben?..
Bin ich nicht Klee und Frucht von Tamarinden,

Bin ich nicht Flötenspiel und Kränzewinden,
Ist nicht mein Leben jenes Weibes Schelten
Und jenes Greises lächelndes ergeben?...

Dla Kaethe van Biema

II

Czyż moje życie w tym się nie zamyka?
W gwiazdach dźwięczących jak dzwoneczków brzmienia?
W wizjach Syryngów, bliskich zapomnienia,
W grotach koralu, gdzie zieleń, muzyka?

Czyż nie umykam, gdy gwiazda umyka,
I czy nie śpiewam jak wieczoru tchnienia,
I czy nie kwitnę w Syryngów marzeniach
Nie lśnię w koralach jak cudów muzyka?...

Jestem kimś innym?...czy tych światów nie ma
Właśnie w moim życiu?....
Co ja dla nich znaczę?
Ja – koniczyny, tamariszku cieniem

Ja - to głos fletni, wieńców splot, ich tchnienia
Czyż moje życie nie jest kobiet płaczem?
Każdego starca pogodnym cierpieniem...

VIII

Erst wenn du dann ganz fremd bist allen diesen
Und fühlst dich selbst nicht mehr und deinem Schmerz,
Der kühle Glanz von Perlen und von Erz,
Ein Wasser und der Schimmer feuchter Wiesen

Und Heines Weh' und Eulenspiegels Scherz,
Die Märchen von den Rittern und von Riesen,
und Völker: Langobarden, Gothen, Friesen,
Und Verse von Horaz und von Properz

Sind alles dir und mehr als Freund und Schwestern,
So staunst du, daß du einst um Menschen littest,
Und daß du Leben sahst in ihrem Lärme.

In festen Formen starrt dein Heut und Gestern.
In ewiger Ruhe ist es dir, als glittest
Du still dahin wie dunkler Vögel Schwärme ...

VIII

Gdy swego wzroku rozerwiesz krąg
Gdy jaźń, cierpienie odejdą stąd
Zimny blask pereł, spizowy mrok
Woda i poblask wilgotnych łąk.

Heinego ból i błaznów mrowie
Baśń o królewnach, pieśni, bitwy
I ludy, Goci, Bawarowie
Homer, Propercjusz i ich rytmy.

Lepsi to brat i siostra moja
Że za nich cierpisz błąd to, przyznasz
Że życie widzisz w ich zapale

Formy zastygłe – dziś i wczoraj
Wieczysty spokój, i się ślizgasz
Jakby z ptakami cicho w dale.

Die vielen Katzen

Die vielen Katzen, welche um mich sind,
Die wie versonnen in den Räumen schreiten,
Durch deren Fell oft meine Finger gleiten,
Sind lieber mir als Schwester, Freunde, Kind!

In ihren Augen liegt ein Fragen fremd,
Ein staunendes Nichtkennen, Nichtgekanntsein,
Ein trauriges, vereinsamtes Verbanntsein,
Ein wehes Wundern, daß ihr nicht vernehmt ...

Und so versuchen immer wieder weich
Sie eure Seele in geheimem Singen –
Ihr aber tut mit ihnen wie mit Dingen,
Und eure Welt ist fern von ihrem Reich!



Tak wiele kotów

Tak wiele kotów wokół mnie się kręci
Jakby z mych marzeń tutaj pozbierane
W ich sierści moje palce zaplątane –
Milsze niż siostry, bracia albo dzieci.

Ich oczy obco coś pytają skrycie
Nierozpoznane, nierozpoznawalne
Smutne, samotne, wygnane, nachalne
Ból i zdumienie, że ich nie słyszycie...

I wciąż próbują mięciutko, pieściwie
Wejść w wasze dusze śpiewem tajemniczym –
Są one dla was obojętnym niczym
Wasze królestwo nic tu o nich nie wie.

Leni

Leni

Ein Leben mit Leni

Ich denke an den Abend im Theater,
da mich dein Anblick dich zu lieben zwang –
noch lebte mir die Mutter und der Vater,
war Tag und Nacht verschwärmter Müßiggang,
der immer süßer dann mit dir erblühte:
am alten Bahnhof lagen wir im Gras,
der Kirschbaum über unserm Lager blühte,
der Kuckuck rief, wir wünschten uns etwas.
Wir gingen heimwärts Hand in Hand wie Kinder,
der freche Dackel bellte weit voraus;
da liefen wir, von ihm verlockt, geschwinder
und kamen glücklich atemlos nach Haus.
Und kühlten uns am Schank mit einem Schoppen
und saßen artig auf der Schalterbank,
geheim gewillt, den besten Gast zu foppen,
der würdig das gewohnte Quantum trank.

So war die Zeit: ein Fest, ein Glück, ein Schwärmen...
Bis uns ein Abend schreckte auf dem Wall:
ein Mann schrie „Krieg!“, die Stadt war voller Lärmen,
und wilde Fratzen tobten überall.
Aus Tollwut, Angst, Berauschtigkeit und Verbrechen
umwuchs uns plötzlich ein Gestrüpp voll Mord;
mit keinem Freund mehr konnt ich harmlos sprechen,
und alles Gute in der Welt war fort.

Nie hätt ich diese Blutzzeit überstanden,
die jeden in Verrat und Irrsinn trieb –
der Glaube an die Menschheit kam abhanden,
doch nicht der Glaube, daß ein Mensch mir blieb!
Du warst der Trost, die Heimat und der Friede;
mochten die stürme unsern Stern umwehn,
mit dir, den Eltern und mit meinem Liede
war diese Hölle doch zu überstehn.

Życie z Leni

Chętnie wspominam ów wieczór w teatrze
Gdy ciebie widząc pokochać musiałem,
Rodzice żyli, ojciec mój przy matce,
Ja słodkiej labie wciąż się oddawałem,
Która wraz z tobą bujniej rozkwitała,
Przy starym dworcu leżeliśmy w trawie,
Drzewo czereśni nad naszym posłaniem
Wśród naszych pragnień kukulka wołała.
Będąc jak dzieci w tak upojnym stanie
Bezczelny jamnik rozdziawiał pysk znowu
No i gnaliśmy za tym ujadaniem
By w końcu bez tchu wylądować w domu.
Potem przy barze piliśmy coś sobie,
Staliśmy dzielnie przy kasie i żyła
W nas chęć tajona, by ważnej osobie
Numerek wyciąć, gdy piwko sączyła.

Takie to czasy: święto, miłość, szczęście
Póki nas wieczór nie przeląkł na wałach,
Ktoś krzyczał „wojna”, wybuchł hałas w mieście,
I dzikim wrzaskiem każda gęba rżała.
Gęstwina mordu narastać zaczęła
Z wścieklizny, strachu, upojenia, kłamstwa,
Epoka tego, co dobre minęła,
Przyjaciół nawet dręczył duch zaprzaństwa.

Złamały by mnie nienawiści orgie,
Gdy panowały obłęd, zdrada, męka
I wiary w ludzkość żywić już nie mogłem
Wierzyłem jednak w jednego człowieka!
Byłaś pociechą, ojczyzną, pokojem;
I chociaż burze mą gwiazdę chłostały
Ty i rodzice, no i pieśni moje
To piekło przetrwać jakoś pozwalały.

Da griff das Schicksal schärfer nach dem Feigen,
der ihm behaglich zu entkommen schien,
und traf mich so, als wollte es mir zeigen:
nicht täuschten es die schönsten Melodien.
Den Vater riß es mitten aus dem Leben,
das war schon stets an Herzeleid gewohnt;
er hatte alles für mich hingegeben,
und nur mit Versen hatt' ichs ihm gelohnt.
Und als die Mutter ihm aus freiem Willen
nachfolgte – ohne Abschiedsblick und -wort
ging sie, wie sie gelebt, ganz schlicht, im Stillen
durch Schnee und stille Winterströme fort –,
da lag ich wach, wund von Gewissensbissen,
und wartete auf ihre Wiederkehr
und wollte sie bei ihren Freunden wissen
und glaubte meiner Hoffnung selbst nicht mehr
und wälzte mich in Ängsten auf den Betten:
Klopff's nicht am Tor? Ich träumte, sah sie fast –
und war vor Wahn und Selbstmord nur zu retten,
weil du mich mütterlich geborgen hast.

Nun war ich ganz allein. Mit Abgrundschaten
schreckte gespenstisch mich der Heimatraum.
Die Straßen, die mich einst gestreichelt hatten,
haßten mich jetzt. Am Fluß der Lindenbaum,
der einst so hold mit seinem Duft mich nährte,
gab jetzt, mich aufzuhängen, harten Rat.
Der unterdrückte Neid, der Jahre währte,
wurde jetzt nackt und boshaft Missetat.

Ich floh. Du flohst mit mir. Du hast den Schwachen
gestärkt, getröstet, hast mir Mut gemacht.
Und wenn wir heut einschlafen und erwachen,
ist es durch dich ein Morgen, eine Nacht,
die sicher sind. Und was ich jetzt erlebte:
Paris und Holland, Meer und Berg und Schweiz,
ward mir, der hilflos an der Kleinstadt klebte,
ein Märchenzauber und ein Schaffensreiz.

Lecz silniej jeszcze cios tchórza uderzył,
Który już myślał, że mu uciec zdoła
Trafił mnie mocno, abym nie uwierzył,
Że go uwiodą najpiękniejsze słowa.
Ojciec więc odszedł z pełni życia samej,
Przyzwyczajony, by cierpieć na serce;
Oddał mi wszystko, swe tęsknoty, pracę
A ja mu pieśni śpiewałem w podzięce.
A kiedy matka ze swej wolnej woli
Za nim odeszła, bez słowa udreki,
Gdy szła jak stała, skromnie i powoli,
Przez białe śniegi do zimowej rzeki –
Leżałem bez snu, gryzło mnie sumienie,
I oczekując, że powróci szybko,
Jest u przyjaciół – miałem przypuszczenie
I nie wierzyłem w tę nadzieję nikłą,
I przerażony na łóżku się ciskam:
Puka ktoś do drzwi? że ją widzę śniłem –
Ty mnie ratujesz w matczynych uściskach
Przed dnem obłądu, samobójczym czynem.

Byłem samotny – cienie oddychały,
Jak upiór straszną ma ojczyzna była
Ulice które często mnie głąskały,
Teraz mną gardzą. A lipa ma miła
Na brzegu rzeki, zapachem żywiąca,
Radziła bardzo, bym wisząc odpłynął,
Spychana zawiść, latami trwająca
Stała się nagim i złowieszczym czynem.

Uciekłem zatem. Ty ze mną. Z tej nocy
Mnie ocaliłaś, gdy byłem w żałobie.
I jeśli dzisiaj słońce dla nas wschodzi,
Jeśli zachodzi – tylko dzięki tobie
Widzę to co dzień. Wspaniałe wrażenia:
Paryż, Holandia, Szwajcaria i góry
Były snem pięknym, zachętą tworzenia
Przeżyciem dla mnie, gościa z małej dziury.

Alles durch dich: am Alpensee Gedichte
und in dem Gassenschank der Abendtrunk,
Erwachen früh mit fröhlichem Gesichte
und eine Bergtour macht mich wieder jung;
durch Gärten streifen, daß die reifen Birnen
dir als Geschenke fallen in den Schoß,
und perlt der Schweiß auch auf den Wanderstirnen:
wir sind im Herzen wie die Gletscher groß!

Alles durch dich! Auch wenn ich stolz es schmährte,
weil ich mich schämte, Schuldner dir zu sein.
Der Bauer, der am Hang den Heuduft mähte,
die Gipfelwiesen und der Firnenwein,
im Klee der jagdverliebte weiße Kater,
vom Kahn im Wasser ein zerküßter Sang –
du bist mir alles: Heimat, Mutter, Vater,
und schenkst mir fruchtbar neuen Müßiggang!

To dzięki tobie: wiersze przy jeziorze
alpejskim. W knajpce wieczorny łyk wina,
Pogodny ranek, gdy jaśnieją zorze,
Wędrówka górską młodość przypomina;
Spacer w ogrodach, grusz dojrzałych grona
Jak podarunki spoczywają w dłoniach,
Choć pot się perli na czole wędrowca
W sercu przestrzenie jak jęzory lodowca.

To dzięki tobie! Choć duma przygania –
Bym gardził łaską, bo wstyd napomina.
I rolnik, który zbiera zapach siana,
Łąki na szczytach, smak starego wina,
A w koniczynie kocur się prześlizgnął,
Rozcałowany śpiew z łodzi na wodzie
Jesteś mi wszystkim: matką i ojczyzną
Ojcem a nadto dajesz labę co dzień.

Konfession

Ich aber bin der Kleinsten Einer
Und der geringste unter ihnen
Und bin nicht wert, dir schein zu dienen,
Denn so verscheucht, als ich, ist keiner,
Und jeder hat in seinen Mienen
Doch noch ein: Keuscher Ich und Reiner!

Ich aber bin ein Ding voll schlechten,
Verfuschten Schatten und Gerümpel
Und jeder Wollust toter Tümpel –
Der niedrigste von deinen Knechten
Ist neben mir ein stolzer Wimpel
Und prangt als Sonne der Gerechten!

Denn ich bin so vermorscht und kleiner
Als der verlorene Wurm im Staube,
Ich bin der Rest von deinem Raube,
Ich bin der Ausgestoßenen Einer
Und hab nur dies: Ich weiß und glaube
Und liebe dich so sehr, wie Keiner!...

Wyznanie

Ja jestem bowiem jednym z tych dziwaków...
Najpośledniejszym w ich poślednim rzedzie,
Nie jestem godzien, by ci służyć wszędzie,
Gdyż nikt nie czyta błędniej twoich znaków,
Podczas gdy inny gadkę szczwaną przędzie:
Jam wszystkim, inny nie wart funta kłaków!

Ja jestem jednak duszą pełną różnych
Fatalnych cieni, i jakichś rupieci,
Wszelkiej rozkoszy wysypisko śmieci,
Najniegodniejszy z całej twojej służby
Jeśli obok mnie inny gadkę kleci:
Sprawiedliwego robi z siebie próżny!

Zmurszały jestem no i znacznie mniejszy
Niż robak w pyle drogi zagubiony,
Jam tylko resztką – przez ciebie zraniony,
Jestem wyklęty, odrzucony, lżejszy.
Wiem tylko jedno wiarą uskrzydłony:
Kocham cię bardzo, w tym jestem najpierwszy!..

Ich habe dir, Liebste, manches abzubitten

Die abendliche Straße blüht im Blau,
Die alten Giebel lehnen wie Kulissen
An abendrotumsäumten Wolkenkissen,
Schlank steht der Rathausturm wie eine Frau.

Das neue Warenhaus protzt zu allzuhell
Mit lautem Licht und rauschenden Reklamen
Vor seinen Fenstern dämmern bunte Damen,
Und Autos schießen rücksichtslos und schnell.

Doch deine Hände tragen noch den Duft
Der Apfelsinen, die du zierlich schältest –
Die tage, da du mich so grausam quältest,
Stehn gegen mich und höhnen: Feiger Schuft!

Ich denke an den Ring, den ich dir gab,
Und daß du ihn seit Monden nicht getragen – – –
Ich möchte dir recht oft und innig sagen:
Ich fühle sehr, was sich verschuldet hab!

Ich möchte deine Hände küssen, nichts
Als: immer deine kühlen Hände küssen
Und nicht mehr diese Angst erleben müssen
Um das Entgleiten deines Angesichts.

Ich weiß, daß ich zuviel stets von dir will –
(Du bist ein Mädchen von sehr lockren Sitten...)
Ich habe dir, Liebste, manches abzubitten –
Eins weiß ich auch: Ich liebe dich! Sei still!

Und glaube nicht, ich schmolle grausam dir –
Für seine Gesten kann kein Mensch auf Erden;
Du wirst (vielleicht) mir doch noch Gattin werden,
Eins wirst du immer sein: Die Liebste mir!

*Chciałbym bardzo cię prosić dziś o wybaczenie
W niejednej zatem sprawie, moja ukochana*

W niebieskości wieczoru ulica rozkwita,
Na obszyte czerwienią poduszki obłoków
Kulisami się kładą stare szczyty dachów
Stoi wieża ratusza jak smukła kobieta.

Nowy dom towarowy jaśniej grubiańsko
Jaskrawością swych świateł, poszumem reklamy
A pod jego oknami blakną barwne damy
I auta mkną tak szybko, bezwzględnie i chamsko.

W twych dłoniach czuję zapach pomarańczy tkliwy
Które tak delikatnie ze skórki obrałaś –
Dni, kiedy mnie straszliwie, okrutnie karałaś
Stają przede mną krzycząc: łajdaku tchórzliwy!

I myślę o pierścionku, który dałem tobie,
O tym że od miesiący go nie nosisz wcale
I często, bardzo często chcę wylać me żale
Mówiąc, że własną winę czuję jak ból w sobie!

Całować chcę twe dłonie, nic jak to jedynie:
Tylko twe zimne dłonie chcę bardzo całować
By straszliwego lęku więcej nie kosztować,
Że twoja twarz hen gdzieś tam w dale już odpłynie.

Chciałbym bardzo cię prosić dziś o wybaczenie
W niejednej zatem sprawie, moja ukochana,
(Choć jako pani lekkich obyczajów znana)
Na pewno wiem to jedno: kocham cię szalenie!

Nie myśl, że dziś straszliwy gniew czuję do ciebie
Każdy człowiek ulega odmiennym nastrojom
Kiedyś będziesz (być może) małżoneczką moją
Choć jednym zawsze będziesz: kochaną jak w niebie!

Denn deine Launen noch sind mir Gebot,
Und deine Schwächen sind mein süßes Wunder –
Aus Kellnerinnen hüpfst der Hintern runder,
Und die verliebten Leutnants werden tot.

Chauffeure haben eine sichere Frau,
Ein Sekundaner kriecht auf Alimente,
Die Rätin watschelt breit wie eine Ente,
Und alle Straßen blühen unendlich blau.

Und immer werde ich in dieser Flut
Verlorener Dinge wie ein Wrack hintreiben –
Doch wird' ich stets in deinem Blute bleiben,
und das ist gut für mich – und das ist gut!

Kaprisy twoje jeszcze to są me marzenia
Słabostki twoje są mym wytęsknionym cudem
Tyłki kelnerek krągłe, tak piękne i lube,
A porucznicy jurni padają bez tchnienia

Szoferów żony pewne, wierne chyba przy tym
Gimnazjalista wchodzi na swe alimenty
Radczyni chód szeroki jak kaczki, wymięty
Ulice nieskończonym buchają błękitem.

Na zawsze już w tym nurcie rzeczy zaginionych
Ja – puste czołno w dryfie płynę falą gnane
Na zawsze jednak w krwi twojej, na zawsze zostanę
I to jest dobre dla mnie – dobre dla zranionych!

Lied für Leni Gebek

Deine lieben Brüste sind immer für mich Bedach;
sie träumen in Weiß und Weiß geborgen
von mir wie versponnene Vögel der Nacht.

Wie Sonnen steigen sie auf am Morgen
und flattern in meiner Hände Herd.

Sie haben mir immer alles beschert,
um was ich bat. Alle meine Sorgen
sargten sie ein bis zum jüngsten Tag.

Und weiß wächst dein Arm aus deinem Kleid
Wie ein Birkenzweig aus der Mauer am Hag.

Jedes Lied ist mir leid,
das nicht zu deinen Füßen lag!



Pieśń dla Leni Gebek

Twe kochane piersi wciąż są dla mnie całe.
Śnią o mnie w bieli bielutkiej uśpione
Jak śródnocnych ptaków cienie na tej ścianie.

Jak słońca wschodzą porankiem olśnione
Trzepoczą w piecu szukającej dłoni.

Wszystko co miałem, miałem przecież od nich,
O co prosiłem. Wszystkie troski płone
Chowały po dzień sądny w swej urodzie.

I bielą rośnie twa ręka z sukienki
Jak gałąź wierzby z muru przy ogrodzie

Żal każdej piosenki
Która nie legła u twych stóp na co dzień!

Mein Leben wird in deiner Liebe münden

Nun sind wir vor des neuen Jahres schwarzem Wall
hilflos allein gelassen. Tut kein Tor sich auf?
Führt uns kein Stern zu Bethlehems verklärtem Stall?
Wo landet dieses zweifelhaften Flusses Litaneienlauf?

Geht jemals auf entrückten Gipfeln Geist
vom Geiste grenzenloser Ewigkeit mit mir?
Bleibt Frühling hoffnungsleer und Winter traumverwaist
und Tag und Nacht brüllt der vergessene Opferstier?

Doch wem ein Gott ein ganzes Glück vergönnte
– und sei's nach tausend Jahren Jammers –, diesem ließ
in dir sein Evangelium er verkünden.

Wo anders als in deiner Liebe könnte
mein Leben landen! Und im Paradies
der Unverwelklichkeit mit deiner Liebe münden!

Moje życie znajdzie ujście w Twojej miłości

Stajemy tu bezradni, samotni przed ścianą:
to mur nowego roku: błysnie gwiazda droga?
Do Betlejem dojdziemy, podążając za nią?
Gdzie kończy się bieg rzeki jak litania sroga?

Czy na szczyty skaliste mój duch – syn wieczności
bezgranicznej, otwartej ze mną pójdzie, bez ludzi?
Czy wiosna bez nadziei, zim sen samotności,
ryk byka ofiarnego zapomniany mnie zbudzi?

A komuś, co to szczęścia Bóg nie pozazdrości,
– choćby po wiekach nędzy – temu kazał będzie
w Twojej głosić miłości ewangelii zorzę.

Gdzieżby indziej niż w Twojej, tylko twojej miłości,
spocząć może me życie, a w raju - gdzie wszędzie
wszystko kwitnie, wciąż młode, odnajdzie swe morze.

Dein Haar hat Lieder, die ich liebe

Dein Haar hat Lieder, die ich liebe,
und sanfte Abende am Meer –
O glückte mir die Welt! O bliebe
mein Tag nicht stets unselig leer!

So kann ich nichts, als matt verlegen
vertrösten oder wehe tun,
und von den wundersamsten Wegen
bleibt mir der Staub nur auf den Schuh.

Und meine Träume sind wie Diebe,
und meine Freuden frieren sehr –
Dein Haar hat Lieder, die ich liebe,
und sanfte Abende am Meer.

W twoich włosach są pieśni, które ukochałem

W twoich włosach są pieśni, które ukochałem,
wieczór nadmorski w nich się śni.
Niech świat się w szczęściu ziści, by w mym życiu całym
nie było pustki miałkich dni.

Cóż bowiem mogę zrobić, rozpowszechnić złudy?
Czy może zadać komuś ból?
Co pozostało jeszcze z mych wędrówek długich?
Na butach pył, nawiany z pól.

Gdyż to bandą złodziei światy marzeń całe,
ma radość odrętwiała w nich.
W twoich włosach są pieśni, które ukochałem,
wieczór nadmorski w nich się śni.

Schweigen mit dir

Schweigen mit dir: das ist ein schönes Schwingen
Von Engelsfittichen und Gottes Kleid
und süß, unsagbar sanftes Geigenklingen
verweht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Schweigen mit dir: das ist verschwistert Schweifen
Auf weißen Wegen und geliebtem Pfad
Und Fühlen wie sich Blut zu Blute reifen
und ranken will aus segensreicher Saat.

Schweigen mit dir: das ist aus Schwalben Schwirren
Um abendliche Türme sonnensatt
Und Wonnig-Wissen, wenn wir uns verirren,
uns blüht gemeinsam doch die Ruhestatt.

Schweigen mit dir: das ist aus Schwachsein Schwellen
Zu immer größrer Fülle, Form und Frucht,
ist Wärme von Kaminen, Hut in hellen,
verstohlnen Stuben, Bad in blauer Bucht.

Schweigen mit dir: so sicher singt das Sehnen
Von Seele sich zu Seele wunderbar –
Ich weiß mein Haupt in deinem Schoße lehnen
Und deine Hände streicheln hold mein Haar.

Zawsze, gdy milczę z tobą

Zawsze, gdy milczę z tobą: piękne falowanie
Anielskich skrzydeł, szaty Boga w świetlistości
i słodkie jakże śpiewne lekkie skrzypiec granie
Jakby wiaterek wwiewał wieczność do wieczności.

Zawsze, gdy milczę z tobą: wędrówki siostrzane
Po jakże białej drodze i kochanej ścieżce
Odczucie jak krew moja pragnie ukochanej
Krwi twej błogosławieństwa, posiewu – nareszcie.

Zawsze, gdy milczę z tobą: jaskółek przeloty
Wokoło wież wieczornych, gdy słońce jest nisko
Rozkosz radości, kiedy dobrze wiemy o tym,
że gdzieś czeka już na nas słodkie legowisko.

Zawsze, gdy milczę z tobą: rosnąc ze słabości
Pęcznieć jako ten owoc, w pełnię się rozpływać,
czuć ciepło od kominka, łożyć sobie mościć
Gdzieś w niebieskiej zatoce kąpieli zażywać.

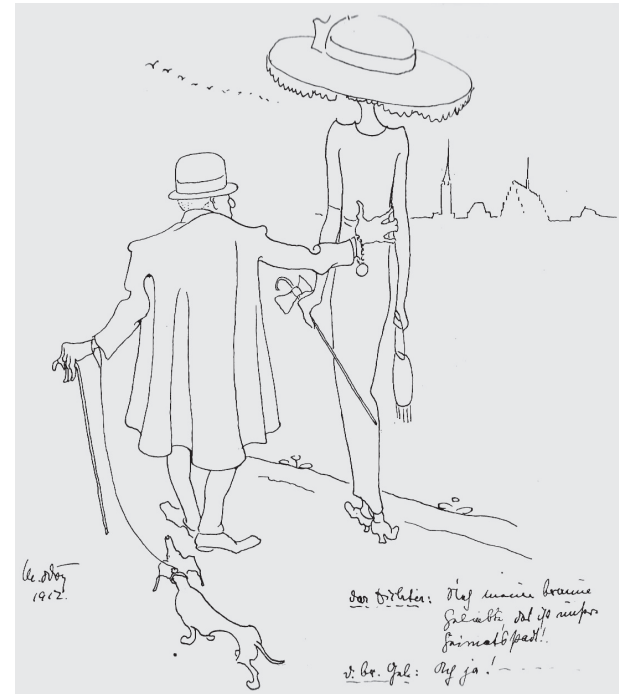
Zawsze, gdy milczę z tobą: tyś mą wytęsknioną
Jakże dusza twa z moją ściśle się splatają.
Ja skłaniam wówczas swoją głowę na twe łono,
A twe palce w me włosy łagodnie wnikają.

Abendliches Leni-Lied

Wir wandeln wieder lässig über Land,
ich und mein Hund. Die ersten Blätter bleichen.
Der Abendwind kommt kühl wie deine Hand
und will die Striemen aus der Stirn mir streichen.

Und plötzlich rührt es mich, zu meinem Hund
verinnigt Zärtliches von dir zu sagen,
wie eine Blumenurne wird mein Mund
von Liebesgöttern an dein Herz getragen.

Der Mond steigt langsam aus dem Wolkenwald,
an Sternen tastet sich die Nacht, die blinde,
stöhnend herauf. Ich bete, daß ich bald
mein Lied auf deinen Lippen wiederfinde.



Wieczorna pieśń dla Leni

Spacerujemy, niedbale, posepni,
ja wraz z moim psem. Czuć, że jesień woła.
Wiatr wieje zimny jak dotyk twojej ręki,
chce zetrzeć bruzdy zmarszczonego czoła.

Wtem chętka chwyta, abym psu zanucił,
coś kochanego o twojej osobie,
aby wraz z piosnką bóg miłości rzucił
wazę ust moich z kwiatami ku tobie.

Lasy obłoków księżyc blaskiem oblekł.
Noc ociemniała gwiazd szuka w oparach,
ślepa wyciąga ręce. Ja się modłę,
bym na twych wargach tę piosnkę odnalazł.

Lied

Wir werden in Kammern liegen,
Deren Decken wie Dickicht sind,
An Wänden mit Bildern von Schwind,
In Betten wie ländliche Wiegen.

So werden wir hochzeitsreisen
Durch das herbstliche Land,
Heimatlich Hand in Hand
Über den leuchtenden Gleisen

Am Tage der heiligen Stätten
Schimmerndes Glück und Gut,
Nachts unser singendes Blut
In den duftenden Betten!

Pieśń

W pokojach leżymy suchych,
Ich sufit gęstwiną tryska
Na ścianach obrazy Muchy
Łoże jak wiejska kołyska.

Spędzamy miodowy miesiąc
Z jesieni złotej blaskami
Z ojczyzną razem lecąc
Ponad lśniącymi torami

W blasku dnia świetność miejsc świętych
Słoneczne dobro zwiedzania,
Nocami krwi naszej pieśni
W pachnących łóżach do rana.

Theater, Cafés, Kabarett

Teatr, kawiarnie, kabaret

Das Requisit

Es war mal eine Bank von Holz,
sie durfte auch als Steinbank dienen,
und darauf war sie furchtbar stolz
und griente mit vergnügten Mienen,
wenn Tell von ihr erzählte
und sie zur Ruhstatt wählte.

Da kam ein neuer Regisseur,
Der immer Echtes wollte,
O Bank, Nun trifft dich ein Malheur!
Er fand sie, Spie und grollte:
Die Bank mag ich nich halten,
Ihr sollt darus Brennholz spalten!

Und ob die Bank schnob und schrie,
Als wollt sie Helden spielen,
Das half ihr nichts, man packte sie,
Axthiebe schmerzlich fielen.
Die Charge heizt den Ofen mit.
O armes Requisit.

Rekwizyt

Raz była sobie ławka z drewna,
Uchodzić za kamienną mogła
Jej minka była bardzo rzewna
Buźka ze szczęścia bardzo krągła,
Gdy Tell o niej opowiadał
Kiedy sobie na niej siadał.

Reżyser nowy przyszedł nagle,
Ten który pragnął autentyku,
O ławko wstrętna, stary diable,
Pluł na nią, krzyczał aż do świtu:
Sapał, stękał, ławkę kopał,
Bierzcie, rąbcie ja na opał.

I chociaż ławka krzyczy sapie,
Jakby grać chciała heroicznie,
Nic nie pomaga, w kata łapie,
Sypią się na nią razy liczne.
Ogień huczy przeobficie
O ty biedny rekwizycie.

Der Kritiker

Er hockt in seiner Loge ganz vergrämt
Und reglos, weil er seiner selbst sich schämt,
Daß ihm in seines Herzens tiefster Tiefe
Die Liebe mächtig wird für die Naive.

Dann ärgern ihn mit einem Mal der schiefe,
Blasierte Blick des Nachbarn und zwei Briefe,
Die er heut anonym empfangt. Es lähmt
Ihn plötzlich Angst, er zittert unbezähmt.

Dann fällt der Vorhang. Licht flammt auf dem Saale.
Er thront jetzt wieder eisig und unnahbar
Und lächelt spöttisch Unbefangenheit.

Und sonnt im Samt der Brüstung seine schmale,
Verwöhnte Hand und denkt, daß etwas da war,
Was schrecklich schien, und fühlt sich kampfbereit.

Krytyk

Skurczony w łoży zimnej i ciemnej
Bez ruchu, z wstydem – co to za życie –
Bo w głębi serca, tej potajemnej
Pierwszą naiwną pokochał skrycie.

A wtem ogarnia go nagła wściekłość:
Wzrok z łoży obok jak zblazowany,
Dwa anonimy – co za nikczemność
Lęk już nim miota, ból jak od rany.

Kurtyna pada. Światło olśniewa
Tronuje znowu, chłodny, tak śmiało
Uśmieszkiem ciemnym siebie maskuje

I dłoń się w atlas poręczy wlewa
Lecz czuje dobrze: coś go spotkało
I znów się cały do walk szykuje.

„Münchner Keller“, Neißé

Lichterschläuche schlenkern über Schloten.
Ein geschiedner Schaute würfelt Witze.
Die verzagte Zauchtel züngelt Zoten.
Papas popeln nach dem Kleiderschlitze.

Leutnants fangen an, auf Pump zu protzen.
Ingenieure grammeln grinsend gratis.
Onkels kleben breit gleich Buddha-Klotzen.
Ein Student stülpt über: „Rest weg! – Satis!“

Bankbeamte paaren sich mit Lehrern,
und Dentisten zahm mit Maurermeistern.
Und das Mädchen lässt sich von Verehrern
Ihren Magen mit Likörs verkleistern.

„Monachijska Piwnica“, Nysa

Wiszące węże światel jakże nudne,
Rozwodnik dupek dyszy dowcipami,
Kurwa w rozpaczy rodzi wice brudne,
Tatusie w portkach grzebią paluchami.

A porucznicy: „pożycz no pieniążki”,
A inżynierów mina ciągle modna,
Wujowie grubi jak buddy posażki,
Czkawka studenta: „dojcie duszkiem do dna”.

Bankier spółkuje z nauczycielami,
Dentyści łatwo z murarzem w tej chwili.
A dziewczę siedzi razem z frajerami,
Pozwała by ją likierem poili.

Sehnsucht nach dem Breslauer Cafe

Am regnerischen Spätnachmittag heut
Magst du wohl wieder im Cafe dich wärmen.
Von einer Kirche klingt ganz fern Geläut
In all das Tellerklappern, Schwätzen, Lärmen.

Gemütlich grast in Zeitungen dein Blick....
Noch sind die grossen Fenster unverhangen.
Der Mime thront wie stets gesalbt und dick,
oft ist ein Mädchen durch den Saal gegangen,

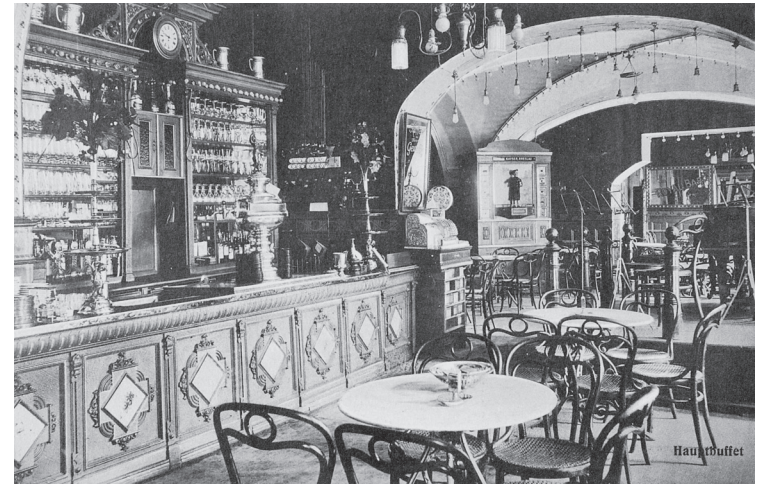
und andre Frauen sitzen lauernd, starr,
in rätselhafter Lockung. Hold verdächtig.
Wär ich nur dort! Als alter Liebesnarr
Wär ich der Sinne nicht mehr mächtig.

Und sicher hält das rührend junge Paar
Sich wieder schüchtern auch in seiner Nische.
Und der Provinzboheme Jugendschar
Gestikuliert wie einst an ihrem Tische.

Und manches zarte, schlanke, seidene Bein
Ist draußn wie ein Gruß vorbeigeschritten.
Den alten Stammgast hört man herrisch Schrei'n,
zwei schmerzliche Madonnenaugen bitten.

Und wieder sausen draußn schattenschnell
Autos vorüber, Radler, Straßenbahnen,
dreht tönend sich des Lebens Karusell,
sind Schicksale im Lauf, die wir nur ahnen.

Wer hier auf deine Insel sich in Ruh
Gerettet hat, genießt die kurze Lüge.
Dämmern. Der Kellner zieht den Vorhang zu,
und das Cafe ist nun sich selbst genüge.



Tęsknota za wrocławską kawiarnią

Bo dzisiaj właśnie po południu, w pluchę
Aby się ogrzać wszedłem do kawiarni,
Dalekich dzwonów dźwięki chciały głuche
Zmieszać się z gwarem – zimno mi jak w psiarni.

I twe spojrzenie miło w gąszczu gmera
Słów gazetowych, okna są bez kotar,
Aktor tronuje, namaszczony sknera,
I jakieś dziewczę po sali się miota,

A inne panie siedzą odrętwiałe,
Czyhają słodko, wabią podejrzenie.
O, gdybym tam był, czułbym przewspaniałe –
– Bom erotoman – zmysłów zmartwychwstanie.

I młoda parka wzrusza niemal niema,
Siedząc nieśmiało w swojej dawnej niszy,
I młodzież wpada, prowincji bohema,
Jak niegdyś krzykiem dając odpór ciszy.

I smukłe nóżki w jedwabnych pończoszkach
Przechodzą mimo, śląc swe pozdrowienia,
Słysząc pretensje stałego tu gościa,
Widać jak proszą madonny spojrzenia.

Szybkocieniście mrok przed siebie strzela:
Auta, rowery, tramwaje narwane,
Wiruje w gwarze życia karuzela
Bieg biorą losy ledwie przeczuwane.

Kto na twej wyspie odnalazł morze łask,
Spokoju chwilę, raduje się kłamstwem.
Mrok. A kelnerzy kotarą tłumią blask
I jest kawiarnia osobnym już państwem.

Noch einmal wächst die eigene Stimme laut,
dann nimmt sie ab... Die Gäste nächtlich gehen.
Noch einmal hätte ich sie angeschaut,
wie ihre Röcke durch die Türe wehen.

Die Kellner decken für den Nachtbetrieb,
schon nahen pflichtgemäß die Musikanten-
Wie hat mein Abschied dieses Bild noch lieb,
flieht er konzertgeile Familientanten!

Trat in den Abendgarten ich hinaus,
der aus dem Grünen dieser Stadt erblühte,
klang vor den Sommerbühnen der Applaus,
im Fluß das Lampion der Barke glühte.

Ein Schätzchen, das um Zigaretten bat,
war lind und spielerisch. Am Himmel flirrte
als zahmer Spaß ein lachendes Plakat.
Und bald ein Arm in meinen sich verirrte.

Das war noch eines schlichten Glückes Zeit!
So harmlos fröhlich reihten sich die Tage
Zur Blumenkette. Diese Einsamkeit,
die stets mich würgt, war eine ferne Sage.

Doch eine ferne Sage wurde nun
Das sel`ge Einst dem ewig Unerlösten,
wenn wieder hier mir alle wehetun,
wird jetzt die Heimat lieb wie stets dich trösten.

Raz jeszcze głos mój narasta, wręcz szczeka,
A potem cichnie... Gość gra nocy dźwięki.
Raz jeszcze chciałbym widzieć jak ucieka,
Jak przez drzwi wieje krawędź jej sukienki.

Idą muzycy – zwarci, do pianina –
Na noc kelnerzy szykują stoliki,
To pożegnanie z miłością wspominam,
I zwiewam ciotkom – żądnym wciąż muzyki.

Jestem w ogrodzie, których tu bez liku
Rozkwitających z zieloności miasta,
Oklaski słyhać gdzieś spod teatrzyków,
Z rzeki, od barki lampion światłem chlasta.

Jakaś koteczka papierosa wzięła,
łagodna, miękka. Na niebie majaczy
Żart oswojony – śmiejący się afisz
Wkrótce jej ręka w mojej utonęła.

To były czasy tak prostej radości!
Bez bólu, udręk dzień do dnia się garnął
Wił łańcuch kwiatów. A te samotności,
Co wciąż mnie dławią sagą były dawną.

Lecz dawna saga teraz się zmieniła
Niezbawionemu w przepiękny czas przeszedł,
a w czas, gdy tutaj dręczy mnie ich siła,
Ojczyzna droga teraz cię pocieszy.

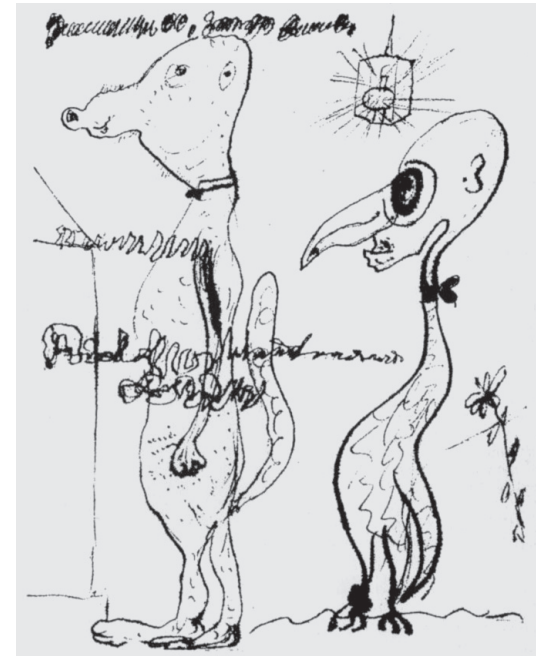
Nächtliche Heimkehr (1)

Oh, diese Nächte in den kleinen Nestern,
wenn man aus Kneipen kommt von feigen, faden
Bierbankgesprächen, heut so öd wie gestern,
und langsam heimwärts hinkt mit wehen Waden.

Und trunkne Wächter rülpsen: „Euer Gnaden!- -“,
Man denkt gerührt noch der zwei blassen Schwestern,
Es mahnt ein Unterton: „Du mußt doch Baden-“,
Und Scham ob seinem reichlichen Semestern.

Und eine Katze pendelt durch die Gasse,
Und Ferens Schiessen eines Nachtmanövers
Und Kinderschrei und irgendein Getöse –

Und dumpf schließt man das Tor und denkt: „Ich hasse
Euch Alle sehr –“, – und freut sich seines Oevres
Und saust ins Bett und lächelt blöd und böse.



Nocny powrót (1)

Noce w miasteczkach, gdzie świat dogorywa,
Gdy z knajp się wraca po miałkim gadaniu
Banalnym, żadnym w mdłych oparach piwa,
Idąc do domu chwiejnie o świtanie.

Pijany stróż gdzieś beknie: „Wasza miłość!”
Dwie blade siostry tam do ciebie przyszły,
Coś napomina: masz zachować czystość,
O swoich studiach zawstydzony myślisz.

I jakiś kocur w tę i nazad biega
Gdzieś w dali strzały – to nocne manewry
Gdzieś wrzeszczy dzieciak, hałas się rozlega.

Zamykam bramę myśląc wciąż bez przerwy
Jak wami gardzę – afekt mi zalega
Dumny z mych wierszy – w łóżku koję nerwy.

Terzinen über das schmerzhaft Thema „le fiasco“

(Breslau 1913)

1
(Café „Palais“)

In hellen Ringen rekeln rot und heiß
Sich Papageien, die aus der Sonne prallten –
(Der Sehnsucht Wald ist weit .. ich weiß .. ich weiß ..)

Wind wippt in Bäumen. Lichter schaukeln laß
Sich in den Wänden der Cafés, der lieben –
(Ich wollte glücklich sein – und säte Haß!)

Und wo sind deine Hände mir geblieben?
O daß sie über meiner Furcht sich falten,
Denn ach mein Stolz ward welk und irrt vertrieben!

Und Pferde, welche straucheln und vor Scheiben
Bizarr verzucken wie ein Henkerspaß,
sind seliger als mein im Bei-Dir-Bleiben.

Verstörtes Zögern und Ich-weiß-nicht-was!
Und dies allein: ich werde dich behalten
In meinem Blute und mich dir verschreiben –
Bis in den Tod! – blüht meine Worte weiß.

2

Als ich ein Kind war, trieb in meinen träumen
Ein Hochzeitliches, das zu festen führte:
Und aller Wollustwonnen Inbrunst brachte.

Und wie ein Wüstling wuchs die Unberührte
In Abenteuern, nackt und ganz voll Flammen,
Die meine Knabengier zu Schauern schürte.

Tercyny na bolesny temat „le fiasco“

(Wrocław 1913)

1
(Cafe „Palais“)

Na jasných krégach czerwone gorące
Przeciągają się papugi (las w dali)
Wiem, wiem... to dobrze wspominają słońce

Wiatr wieje w drzewach. Światła migocące
W lustrach kawiarni, w płomienistej wncę
(Pragnąłem szczęścia, siałem złości rżące!)

Gdzież się podziały twe cudowne ręce
Czyż się wysklepią kiedy lęk mnie spali?
Ma duma była głupia, błąka się w rozterce!

I konie w oknie, co tam one robią
W dziwacznym skręcie – kata żarty żrące,
Lepiej im niż mnie, gdy zostaję z tobą

Waham się dziwnie, lęki z fobią łączę!
Wiem że mą będziesz: niech się wszystko wali
W mej krwi się tobie oddam całym sobą.
Aż po śmierć! – Słowa bielą kwitnące!

2

Gdy byłem dzieckiem, działo się w snach moich
Coś weselnego, gdzie święta wabiły:
Przynosząc wszelkich rozkoszy żarliwość.

I jak rozpustnik dorastał cnotliwy
Pośrodku przygód nagi, rozpalony,
Co żądzą chłopca jak różgami biły.

Und ohne jedes Ängsten und Verdammen
War ich mit Eva so im Paradies
– Mit meiner Mutter – nackt und nackt beisammen.

Und dies mir ihres Leibes Wunder wies
Und mich in heilig holden Händen hielt
Und mir ihr Haar zu Bett und Brunnen ließ –

Jetzt aber bin ich so ins Weh verspielt,
Daß meine Lust wie ausgestoßen schleicht
Und sich gehetzt unechte Perlen stiehlt.

Und einem früh verstorbenen Jüngling gleicht
Und einem Fliederstrauch, der vor der Nacht
Der blauen Blütenreife jäh verbleicht:

Denn jetzt geschieht, daß in des Lebens lichten
Und reinen Räumen meine Sucht versagt
Und meine Kindheit wie ein Alp erwacht.

Und ihre Träume mir mein Glück vernichten.

3
(Kabarett „Reingold“)

O kleine Tische mit den leichten Lichtern!
O Tanz und Taumel, Lieder, Schmuck und Wein!
O süße Zuflucht den zermürbten Dichtern!

O so mit dir ganz kultiviert zu sein
Und recht entrückt verstockten Sittenrichtern,
Nicht böser Blicke Hinterlist und kein

Verstohlnes Tuscheln mehr fürchten zu müssen - -
Und dennoch immer: Laß mich nicht allein!
Und: Wird dich nie ein anderer heißer küssen?

Bez żadnych lęków i przekleństw szalonych
Wraz z Ewą byłem gdzieś w rajskim ogrodzie
– Wraz z moją matką – nagi, z nią złączony.

No i jej ciała cuda miałem co dzień
Trzymała mnie w swych święto błogich rękach
Jej piękne włosy – studnią mi i łozem.

Lecz teraz jestem zatopiony w mękach
Że moja rozkosz tajna, odpychana
I dokądś gnana, w ukradzionych perłach

Jak zmarły młodzian – i jest taka sama
Jak bzu gałązka, co przed przyjściem nocy
Niebieskość kwiatów zmienia w biel skonania:

Gdyż tak się dzieje, że to życia rzeczą –
W czystych przestrzeniach mój nałóg bez mocy
I me dzieciństwo jak upiór przemocy.

Jego marzenia me szczęście niweczą.

3
(Kabaret „Rheingold“)

O wy stoliki z małymi lampkami!
Taniec zabawa, chansons, blask i wino!
Ten słodki azyl, co poetów mami!

Tam właśnie czas nam kulturalnie płynął
Przed moralności ukryci sędziami,
Nie obarczeni podstępem i winą,

Pokątnych szeptów nie bojąc się wcale –
Samemu szepcząc: w samotności zginą
Nasze uczucia: ja cię nie zostawię!

Und: Lächle nicht dies Lächeln, das mich schlägt,
Das flimmert wie ein Abglanz von Genüssen,
Zu deren Wucht mich nie mein Leben trägt!

Und: Gib mir gütig meinen Frieden wieder
Und meinen Nerven schmerzlos Rast und schmücke
Mit frohen Farben nochmals meine Lieder!

Denn nur in dir weiß ich von einem Glücke.

Nie śmiej się śmiechem, który jest jak chłosta
Lśnieniem jak refleks po obcej zabawie,
O sile, której ma miłość nie sprostą!

I jeszcze mówię: niech spokój zagości
We mnie, w mych nerwach, bez bólu pragnienie,
Znów ozdób pieśni barwami radości

Gdyż tylko w tobie me szczęście, spełnienie.

Städte

Miasta

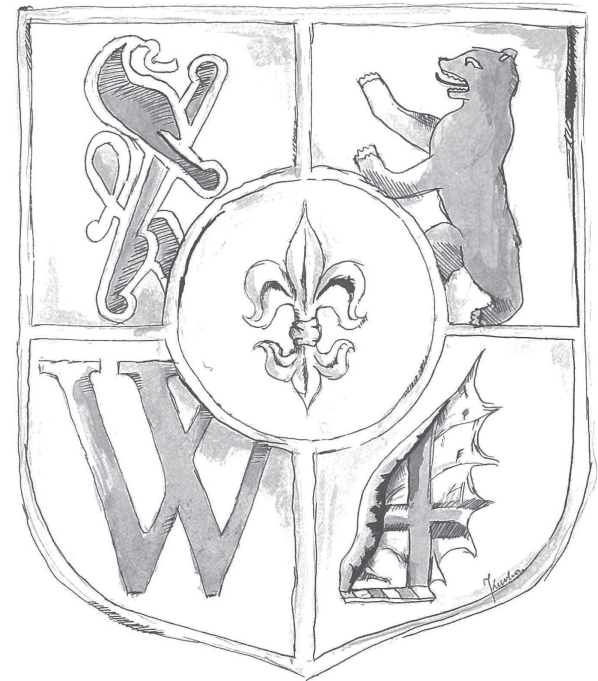
Sonett (Cajetann Schaltermann)

Am Stammtisch grammeln mit bedreckten Pfoten
Und triefendem Geschmatz die ehrsam biedern
Tratschbürger lästerlich in meinen Liedern
Nach Heimlichkeiten und verhüllten Zoten.

Die Weiber mit den uferlosen Miedern,
wenn watschelnd sie in Prozessionen schloten,
saugen aus meinen Versen, was verboten
sie kitzelt wie mit unanständigen Gliedern.

Es taumeln in verborgnen Flüsterecken
Um mein Gedicht die Tanten, die verdorrten,
es geilen sich die Greise, rotbeglatzt.

Die Töchter, heimisch im Selbstbeflecken,
betasten lüstern sich mit meinen Worten.
Die Stadt schwillt wie ein Stinkpilz auf und platzt.



Sonet (Cajetann Schaltermann)

Przy stole w knajpie z brudnymi łapami,
mlaskając drzemią uczciwi mieszczanie,
znajdując plotkę w mych pieśniach mieszkanie,
tęskniąc w nich ciągle za swymi świństwami.

Gorsety bezbrzeżne, kobiety z tyłkami,
gdy poczapując z procesją się ciągną,
ssą z moich wierszy, ile tylko mogą
podłaskotane sprośnymi członkami.

W ukrytych kątach szepczą bezlitośnie
o moich wierszach ciotki zasuszone.
Chuć z napalonych starców się wymyka.

Córeczki grzeczne gładzące się sprośnie
wtykają słowa w otwory łonowe.
Miasto – purchawa pęcznieje i znika.

Breslauer Winternacht

Nachts kriecht die Kälte aus dem Odereise
und färbt den Mann der Würstchenbude blau.
Um den Matthiasplatz in irrem Kreise
trabt wahngetrieben eine Zeitungsfrau.
Im Torweg Liebespaare stumm erstarrten
zu gotisch keuschen Statuen von Stein.
Den Grogerhitzten, die sich grölend narnten,
gefrieren ihre heiseren Stimmen ein.
Das Droschkenpferd und hinter ihm der Wagen,
sie schleppen sich als bald Gelähmte fort.
Und ein Student mit hochgeschlagenem Kragen
verlor die Würde und das Ehrenwort
und seht sich nur noch nach der warmen Klause.
So leer wie jetzt war nie der Starssenschacht.
Verdächtige lauern heut an keinem Hause,
Auch Tiere bargen sich vor dieser Nacht.
Ins Nichts des Himmels treibt bedrohlich düster
Durchs Wolkeneis ein Totenschiff: der Dom.
Und fluchend mit den Schollen wirft als wüster,
Heilloser Trunkenbold der Oderstrom.

Wrocławska noc zimowa

Chłód lodów Odry wypełza nocami
I sprzedawcę kiełbasek sinizną opływa
Wokół placu Macieja błędnymi krokami
Gna pędzona obłędem gazeciarka siwa.
W bramnej drodze drętwieją pary zakochane
Jak cnotliwe posągi gotyckie z kamienia
Tym co mają już mocno gardła grogiem zgrzane
Głos się w grudę lodową powoli zamienia.
Dorożkarska chabeta ze sztywną dorożką
Ruszą wkrótce na miasto jak paralitycy
Bez godności, honoru student płacząc gorzko
Z podniesionym kołnierzem idzie po ulicy
I tylko tęskni jeszcze za izdebką ciepłą
Tak bezludny jak dzisiaj nie był wąwóz ulic.
I podejrzone typki do ścian się nie lepią
I zwierzęta uciekły przed nocą do piwnic.
W nicość nieba dryfuje wraz z pomroką groźną
Przez lód chmur statek zmarłych: budowla katedry
I kry wokół rozrzuca klnąc w tę zimę mroźną
Nieuleczalny pijak – nurt płynącej Odry.

Neisser Markt

Von Butter, Käse, Fleisch giert ein Geruch.
Ein kleiner Hund hockt kümmerlich und zittert,
Und ein Wurf Katzen schläft auf einem Tuch.
Geflügel drängt im Kasten, eng umgittert.
Die Bürgertöchter tun sehr häuslich hier
Und schachern viel und prüfen streng und naschen.
Vor seinem Land lümmelt ein Barbier.
Dienstmädchen schleppen schwitzend volle Taschen.
C-V-er tragen schüchtern die Couleur
Durch Grünzeugfrauen, Schlächter und Gesindel.
Mit offenem Maule staunt ein greises Gör.
Ein Grimmiger durchschaut den ganzen Schwindel.
Mit gelber Mappe mopst sich ein Jurist.
Landleute lärmen wie auf freiem Felde.
Verschlagen schielt ein povrer Polizist.
Pilzweiber wühlen zäh im Kupfergelde.
Topfblumen leuchten auf dem Kirchenplatz,
Ganz alte Menschen schleichen aus der Messe,
Um Früchte schnuppert ein pikanter Fratz,
Pfundtanten tummeln feilschend ihre Fresse.
Ein Seifensieder sperrt das Trottoir,
Und Pensionäre bleiben stehn und kräkeln.
Ein junges Weib verschenkt ihr volles Haar
Im Sonnenschein, indes Vergilbte mäkeln.



Nyski targ

Woń masła, sera, mięs przenika ziemię,
Gdzieś jakiś piesek, skulony drży cały,
Duży miot kotów w jakiejś szmacie drzemie,
Kury się cisną w swoich klatkach małych.

Mieszczkańskie córki czują się jak żony,
Targują ostro, próbują, sprawdzają,
Przed swym zakładem fryzjer przymulony,
Służące torby pełne już dźwigają.

Jakiś bursz barwny trwożliwie tu niucha,
Wśród plebsu, naci i mięsa na wagę,
Z otwartym pyskiem dziwi się starucha.
A jakiś cynik demaskuje blagę.

Z żółtą aktówką przedziera się prawnik
Chłoptwo gwar wznieca jak na polu, w krzakach,
Przebiegły glina wzrok kieruje na nich,
Grzybiarki twardo płaczą się w miedziakach.

A przed kościołem lśnią kwiatów stragany,
I starzy ludzie ze mszy się skradają,
W owocach gmera bahor wyuzdany,
Ciotki przekupki jadaczką ruszają.

I jakiś mydlarz chodnik dziś blokuje
A emeryci stają, sobie gdaczą
Młoda kobieta swe włosy daruje
W blasku słonecznym, a poźółkli patrzają.

Meine Gasse

Du kleine liebe Gasse,
du Mädchen, traurig und arm,
du Frau, verschüchterte, blasse,
du Greisin in weinendem Harm...

Du kleine liebe Gasse,
du wuchsest mir fest am Herz,
ich fühle und umfasse
dein Leben und deinen Schmerz!

Ich fühle und umfasse
deines Kummers schlichten Choral –
du kleine liebe Gasse,
lächle mir doch einmal!

Moja uliczka

O ma uliczko, miła i mała,
Dziewczyno w smutku i w nędzy,
Kobieto w strachu i blada cała,
Staruszko w żalości przędzy...

O ma uliczko miła i mała
Me serce dziś ciebie pieści
Tulę cię do mego ciała...
Twe życie i twe boleści

Czuję i tulę, i pieszczę
Twych strapień pieśń dziś zabrzmiała,
O ma uliczko miła i mała,
Uśmiechnij się do mnie jeszcze!

Sommertagfrühe in der kleinen Stadt

Die Hurenkneipe, abseits, wie verschminkt,
entläßt in Heimlichkeit die letzten Gäste.
Ein aufgescheuchter Vogelt stürzt vom Neste
in den noch zagen Frührotschein und singt...

Befrackte ziehn von irgendeinem Feste.
Ein Trunkner klebt verirrt an einem Tor und klingt.
Ein Wagen, der zum Markt Gemüse bringt
rollt neben einem Kerl mit bunter Weste

Am offenen Fenster mürbt auf der Matratze
ein Kellnerlehrling in der Bodenkammer,
daß alles Weh der Heimat ihn durchwühlt.

Vom Dache schrillt das Jammern einer Katze.
Dann schlägt der nahen Turmuhr Glockenhammer.
Der Morgen kommt, der Allen Kummer kühlt.

Letni poranek w małym mieście

Knajpa z kurwami, z boku, jak uszminkowana
Wypluwa w mrok tajemnic ostatnich już gości
Spłoszony ptak się zrywa z gniazda gdzieś w ciemności
Śpiewa w nieśmiały półmrok wschodzącego rana.

Kilku we frakach wraca z przyjęcia, w radości,
A pijaczyny ręka trafia w płot skonana.
I wózek, co warzywa na targ toczy z rana
Mija faceta w swetrze pstrokatym do mdłości.

Przy otwartym okienku na posłaniu gnije
Początkujący kelner na strychu, dziecinny,
Boleść małej ojczyzny w serce pięścią bije.

A z dachu już wrzask kota rannego się wije,
Potem pobliskiej wieży dzwon bije godziny
Już nadchodzi poranek, wszystkie troski zmyje.

Frau Bürgermeisterin

Sie macht sich (o, die Zarte!) steil und streng
Und ihr Gesicht (das liebe!) undurchdringlich,
wie das des Gatten – der ist unbezwinglich! –
(Und doch wird ihr Nest auch ihr zu eng!)

Sie sehnt sich oft nach ihrer Jugend Wunder,
nach jener Riesenstadt, wo weite Plätze
sie träumen ließen, und der Läden Schätze
sie lockten...! (Aber dieses Pfahlorts Plunder!– –)

Und welche Streiche spielte sie dem Pastor
Ach, Gymnasiasten brachten ihr viel Blumen
Und litten für sie Rügen, Spott und Keile. –

Gutmütig ist ihr Mann und hat kein Laster,
doch einen Bauch von friedlichem Volumen
und tödlich Zärtlichkeit und Langeweile.

Pani Burmistrzowa

Czasem (subtelna!) jest surowa, sztywna
A jej twarzyczka (miła!) jak zmrożona,
Jak twarz małżonka – choć ta jest zażywna
(Jednak w tej dziurze ona z nudów kona!).

I tęskni jeszcze za cudem młodości,
Za wielkim miastem, gdzie wielkie aleje
Marzyć kazały, sklepów kosztowności
nęciły...! (w puszczy tej nic się nie dzieje!)

Jakże na nosie grała pastorowi,
Gimnazjaliści kwiaty przynosili
Cierpieli dla niej wyzwiska i kary.

Jej mąż jest dobry i nienałogowy,
lecz brzuch ma wielki, na nic się nie sili
śmiertelnie nudny, bez czucia i wiary.

Berliner Landschaft

Brandmauern, kahl und düster, wie verummt,
gesichtslos, um ein fahles Viereck Sand,
wo ein Baumskelettes Knochenhand
verwest, von eklem Fliegenspuk umsummt.

Ein Krüppelkind hockt unbeweglich dort,
mit greisem Antlitz, Augen blind und blöd,
und lächelt manchmal zynisch, sinnlos, öd,
bedrohlich unbewegt, und spricht kein Wort.

Und ihm zu Füßen liegt ein räudiger Hund,
der sich nicht an das Fliegenvolk getraut,
die Knochen sichtbar unterm Schorf der Haut,
von Scheuern auf dem Schutte blutig wund.

Die Sonne brennt vergiftet. Schweigen schießt.
Die Großstadt rauscht gespenstisch fern nah.
Weiß jemand von dem Mord, der hier geschah?
Bald nah, bald fern ein Leierkasten spielt...

Und immer ferner, bis es ganz verstummt. –
Das Kind verschwand. Der Tierkadaver wand
sich noch im Mond, eh' diesen Winkel Sand
die gnadenlose Nacht noch mehr verummt.

Krajobraz berliński

Ściany nagie, ceglane jak zamaskowane
Bez oblicza, wokoło czworokąta piachu,
Gdzie dłonie z gołych kości na szkielecie strachu
Gniją, zmorą much wstrętnych wokoło owiane.

Siedzi dziecko kalekie bez ruchu na dworze
Ze starczą twarzą, ślepe, kretyńskie tragicznie
Czasem śmieje się pusto, bez sensu, cynicznie,
Groźnie nieporuszone, słowa rzec nie może.

U stóp mu leży piesek całkiem sparszywiały
Nie waży się poruszyć w strachu przed much rojem,
Kości wyłazą na wierzch pod zakrzepów gnojem,
Co krwawiące od tarcia rany oblepiały.

Miasto-moloch buzuje z bliska i z daleka,
Słońce pali zatrute. Milczenie zezuje.
Czy wie ktoś, że to tutaj mord się dokonuje?
A katarynki odgłos zbliża się, ucieka...

Dalej, dalej i dalej, milknie w blasku zorzy. –
Dziecko nagle zniknęło. Ścierwo jak w potrzasku
Kona w świetle księżycy, nim tej garści piasku
Noc jakże bezlitosna maski nie nałoży.

Die seltsame Nacht

Du gingst in Gassen voll dunkler Angst und Gefahr,
aus plötzlichen Kellern schlug dir die Falltür ans Knie,
vor dem nächsten Schritt versank es und blieb nicht mehr wahr,
und als du beiseite sprangst, trafst du, was grauenhaft schrie.

Wie lebend bewegte sich etwas unter dem Fuß,
es streifte Schlüpfriges deine Wange. Du fielst.
Ein widriges Kichern zerschellte im Echo. Ein Gruß,
du wendest dich um und weißt, daß zum Spott du verspielst.

Es öffnet sich hoch in der Nacht ein Fenster und flucht.
Du weißt nicht: hast den Erhängten du wirklich erblickt?
Schon scheint dir die eigene Stimme fremd und verrucht,
aus dem Spiegel hat dir ein Teufelsbild zugnickt.

Du merkst, du gehst im Kreise, du kommst nie nach Haus.
Eine Wachsfigur verneigt sich höhnisch und glatt.
Du sprichst automatisch und hast einen falschen Applaus.
Dir zu Ehren findet am Kirchdach ein Rabenmahl statt.

Es löst sich ein Kind aus der Mauer und schnellst zurück,
du hörst den Ton, einen Sprung in den Fluß, du fliehst
und rennst eine blutige Kulisse entlang auf Glück,
bis du dich wieder am gleichen Orte siehst.

Da zwingt dich dein Schicksal zu einer Verzweiflungstat:
du schlägst in die schillernde Scheibe und triffst auf nichts
und stirbst unerklärlichen Todes, denn lächelnd trat
aus der Mitternachtsuhr ein Mann deines Angesichts.

Osobliwa noc

Przemierzałeś zaułki groźne, pełne lęku,
Wtem z zasadzki piwnicznej uderzyły cię drzwi,
A po chwili coś biegło w kroków twoich dźwięku,
Bo gdy w bok odskoczyłeś potworny zabrzmiał wizg.

Coś żywego pod twymi stopami się wije,
Coś śliskiego twarz muska, po czym padasz zaraz,
I chichot obrzydliwy echa strzępem bije,
Wiesz teraz odwrócony: przegrasz wszystko naraz.

Otwiera się gdzieś okno i przekleństwem wrzeszczy,
Nie wiesz, czy rzeczywiście ujrzałeś wisielca,
Sam głos twój zdaje ci się obcy i złowieszczy,
W lustrze kiwa do ciebie facjata diabelska.

Nie dotrzesz już do domu, bo dokoła krążyysz,
Kłoni się postać z wosku w szyderczym obciachu,
I gadasz jak automat, fałsz cię braw złych draży,
A kruki na cześć twoją uczują na dachu.

Od muru się odrywa dziecko, biegiem gna w obłędzie,
Dźwięk słyszysz, skok do rzeki, lecisz przerażony
Biegniesz wśród krwawych kulis, na oślep... niech będzie,
No i znowu powracasz w te same odsłony.

Zachęca cię więc los twój, byś rozpacz ugodził,
Zbijasz lśniąca szkło szyby i nicość cię wsysa,
Umierasz dziwną śmiercią, śmiejąc się wychodzi
Z zegara o północy człowiek o twych rysach.

Zürcher Verzauberung

Man hatte gern im alten Schank gesessen,
den Eingebornen freundlich zugesehen,
was dort der Brauch, getrunken und gegessen,
ihr Kartenspiel getrachtet zu verstehn
und hatten laut zu singen sie begonnen,
wohlwollend dem uns fremden Klang gelauscht;
die Zeit war schließlich ohne Arg verronnen,
man selber ohne Bitternis berauscht.

Erst spät war Man zum Abschied zu bewegen;
Der Wirt kam selbst mit uns vors Tor hinaus,
verhieß für morgen Sonne oder regen,
pfiff seinem Hunde und verschloß das Haus.
Ich blieb noch auf der Rundbank bei der Linde,
es duftete, ein Brunnen ruhig rann,
die Sterne zitterten im Sommerwinde,
ein Mondstrahl sich von Dach zu Dache spann.

Vom Kirchturm klang getrost die Stundenglocke,
du hattest dich an meine Brust gelehnt
und hinterm Fenster mit dem Blumenstocke
das Gibelstübchen dir als Heim ersehnt.
Wir machten noch viel andere Märchenpläne
Beim Abstieg durch die Gassen schmalen Paß;
An der Schiffslände schummerten die Schwäne,
der See lag friedlich atmend, zart und blaß.

Von ihm vermochten wir uns nicht zu trennen,
die Weile schien zur Ewigkeit bereit:
fern war der Bergwall spärlich zu erkennen,
da wünschten wir uns schmerzlos eingeschneit,
bis einstens bessre Zeiten uns erwecken
und wir als einen wohlbewahrten Schatz
die alten Traulichkeiten neu entdecken,
den Brunnen und sein Lied am Lindenplatz.





Zuryskie zauroczenie

Chętnie się w szynku starym przebywało,
Na ludzi z miasta patrząc miłym okiem
Co tam w zwyczaju – piło się, jadało,
Ich grę w karty zrozumieć się chciało.
Gdy zaczęli śpiewać dziarskim głosem;
To wsłuchiwało się w ich obce brzmienie;
Czas mijał w końcu przyjaźnie, i trwało
W głowie bez gniewu mgliste upojenie.

O późnej porze zwykło się tam żegnać;
Gospodarz z nami wychodził do bramy
Głosił pogodę, deszcz lub słońce jednak,
Gwizdał na pieska, zamykał za nami.
Siadałem jeszcze pod lipą, zachwyca
Tam zapach. Wody w fontannie szemrały,
A gwiazdy lekko w letnim wietrze drżały
Dach z dachem przędły promienie księżycy.

Z wieży kościelnej zegar równo bije.
A ty oparłaś na mej piersi siebie
Marzysz: za oknem gdzie kwiatek się wije
W izbie pod dachem znajdziesz dom, jak w niebie.
Jak w baśniach śnimy to, co z nami będzie
Schodząc przez wąwóz ulic ciasnych, stromych;
A przy nabrzeżu śpią sobie łabędzie,
Jeziora tchnienia, biel wód nieruchomych.

Czar nas ogarnął, trwamy w dal wpatrzeni,
Te chwile jakby wiecznością się stały,
W dali majaczy łańcuch górskich cieni,
Chcieliśmy, aby śniegi nas zawiąły
Aż nas nie zbudzi dobry brzask poranny
I niegdyś to – jak skarby pochowane –
Gdzieś odnajdziemy, co nam dawno znane,
Lipę na placu, no i pieśń fontanny.

Herbstliches London

Schwer ist es an diesem Ort,
wenn die Abendnebel sinken,
sich bei fremdem Volk und Wort
um die Einsamkeit zu trinken.
Unten vor dem Selbstmordfluß
Obdachlose trostlos hocken.
Zu gespenstischem Genuß
welke Dirnen heiser locken.
Unbarmherzig hetzt der Markt
seine Jagd nach allen Gaben,
und lebendig eingesargt
liegt die Stadt im Dunst begraben.
Der Verzweiflung zu entfliehen,
wenn um die verschlossnen Tore
jetzt die Nebel dichter ziehn
ihre düstren Trauerflore,
bringt den Fremdling niemand nah
heimatlich vertrauten Räumen.
Die Verdammnis, die er sah,
läßt ihn nicht mehr glücklich träumen.
Flüchtig aufgeschlagenes Zelt
bleibt das einzig ihm Gewährte.
Niemand ist in dieser Welt
einem Einsamen Gefährte.

Jesienny Londyn

Ciężko mi w tę obcość,
gdy wieczór mgłą judzi,
zapijać samotność,
niemych słów i ludzi.
W rzece samobójców
bezdumni się czają,
Do upiornych harców
dziwki zapraszają.
Rynku chuci rozgrzane
w zgnilizny towarze,
żywcem pochowane
miasta mgliste twarze.
Uciec od rozpaczy,
gdy wśród bram zamkniętych
mgieł gęstnieje zacyzn
w żałobie wyklętych.
Nikt nie zbliży obcego
do rajy ojczystego.
Przekleństwo widziane znów
nie sprawi szczęśliwych snów.
Namiot szybko stawiany
jedynie obiecany
szczęściem. Nikt dla niego
nie kocha samotnego.

Großstadt-Wunder

Über mir immer Wolken, unter mir Asphalt,
sag' ich „Fels, Blume, Berg“, lachen die Larven.
Wenn um Schneewittchens Sarg die Zwerge harfen,
macht in der Abendgasse ein Armer den Nachbar kalt.

Unter den Steinen strömen Meere von Schmutz,
über den Giebeln flügeln Rachedämonen,
und die Teufel, die in meiner Brust wohnen,
spiegeln in Weinen in unserer Dirnen Putz.

Die Bahnen, die Autos jagen. Das Leben ist feil.
Wir fahren von Fest zu Fest über Leichen.
Wie sehr wir im Spiegel verhaßten Mördern gleichen.
Wir wollen's nicht ahnen, bleibt unser Leib nur heil.

Unser Leib ist uns heilig und sonst nichtsmehr.
Du leidest, ich lächle. Ich leide und Tausende sterben.
Die Stadt stürzt, geht mein Likörglas in Scherben,
Schiffe sinken, will ich bewegtes Meer.

Ich bin der Tyrann, alles in meiner Gewalt.
Der ermordete Nachbar muß seinem Mörder vergeben.
Ich selber aber küsse Schneewittchen ins Leben,
über mir Sterne, unter mir samten Asphalt.

Cud wielkomijski

Nade mną zawsze chmury, u stóp asfalt gada
Mówię „skała, góra kwiat”, to śmieją się maski.
Wokoło trumny Śnieżki krasnali śmiech płaski,
W zaułku biedak w wieczór zaciukał sąsiada.

Pod kamieniami morze brudem, gnojem sika,
Demony zemsty lecą nad kalenicami,
A diabły w mojej piersi dniami i nocami,
Ich płacze zaś odbija naszych dziwek szminka.

Kolejki, auta gnają. Życie tutaj za nic.
My ze święta na święto po trupach latamy.
Na jak wstrętnych morderców w lustrach wyglądamy,
Choćby przeczuć nie chcemy, byle ciało zbawić.

Nasze ciało jest święte, ono nas ocali.
Ty cierpisz, ja się śmieję, cierpię – umierają,
Gdy miasto się zapada, kieliszki trzaskają,
Gdy statki na dno idą, pragnę morskiej fali.

Wszak to ja jestem tyran, rządzę silną ręką,
Zabity dzisiaj sąsiad wybaczy troszeczkę,
Ja zbudzę pocałunkiem do życia mą Śnieżkę
Nade mną lśniące gwiazdy, asfalt gnie się miękko.

Gott

Bóg

Fürchte dich nicht...

Fürchte dich nicht, weil deine Tage gezählt sind!
Brennt auch die Lampe schon trüber, fürchte dich nicht!
Wie wir im Schimmer des Mondes aufs neue vermählt sind,
unter der letzten Nacht noch das Meer mit uns spricht,
Sterne die weißen Rosen über uns streuen,
und aus den Tiefen das Lied des Delphins zu uns steigt,
wird sich uns immer die Fahrt durch die Welten erneuen,
ist unser Sang nicht zu Ende, wenn er hier schweigt.
Über die Ströme, so groß sie auch sind, führen Brücken,
goldne und solche aus Marmor, aus Holz wechseln ab,
und du lächelst der Blinden, die klagend schmücken
in dem längst vergessenen Lande dein Grab.
Denn du stehst schon strahlend auf höherem Hügel;
Blumen, die jene nicht kennen, umduften dich mild,
Vögel, die jene nicht ahnen, mit buntem Flügel,
sind die Zier auf dem lebenden Zauberbild.
Fabeltiere streichelst du, hast für das Dürsten
Der Traumschimären seltsame Tränke bereit,
weilst unter Wundern, bist mit den himmlischen Fürsten
über den Zelten der irdischen Wirklichkeit,
einer von denen, die durch das Märchen erwählt sind,
plötzlich aus tiefsten Nächten nahe dem Licht.
Fürchte dich nicht, Weil deine Tage gezählt sind!
Brennt auch die Lampe schon trüber, fürchte dich nicht!

Nie lękaj się...

Nie lękaj się tylko dlatego, że twe dni policzono,
Choć lampa śle matowe blaski, lęku sobie nie wmawiaj!
Jak i nas w księżycowym lśnieniu ponownie zaślubiono,
A jeszcze wśród ostatniej nocy morze z nami rozprawia,
A gwiazdy wciąż nas obsypują białych róż naręczami,
A z głębin wyłania się ku nam pieśń delfinów łagodna,
I kolejna podróż przez światy już na nowo nas mami,
Nasza pieśń nieskończona jeszcze, choć dziś milczy pogodna.
Nad rzekami choć największymi przerzucono mosty
Ze złota i takie z marmuru, i z drewna bardzo miłe,
A ty ślesz ślepcom, co skarżą się, twój uśmiech bardzo prosty -
Zdobią w krainie zapomnianej od dawna twą moglię.
Opromieniona stoisz bowiem już na wyższym wzniesieniu;
Kwiaty wcale tamtym nieznane opływają cię wonią,
Ptaki, tamtym zupełnie obce, o barwnym upierzeniu,
Jak żywy obraz czarodziejski wokoło się kłonią.
Głaszczesz bajeczne dziwolągi, masz osobliwy sposób
By ugasić pragnienie Chimer zrodzonych z sennych marzeń,
I obracasz się pośród cudów, i z władcami nieb, losów
Trwasz gdzieś tam ponad namiotami ziemskich rzeczy i zdarzeń,
No a jeden z tych właśnie władców, których w baśni wybrano,
Tak nagle i z najgłębszych nocy blisko, bliźniutko światła.
Nie lękaj się tylko dlatego, że twe dni policzono,
Choć lampa śle matowe blaski, lęku sobie nie wmawiaj!

Herr, kannst du nicht die Dinge strafen

Herr, kannst du nicht die Dinge strafen,
sie widerstreben deinem Sohn:
der Kissen Eigensinn läßt ihn nicht schlafen
und in Verzweiflung treibt das Telefon.

Die Lampe macht sich launenhaft zum Feinde,
mit dem ein ungewisser Krieg beginnt,
und eine ganze drohende Gemeinde
hat Hinterhälte, wo sie Aufruhr sinnt.

Die Dunkelheit ist stumm im Bunde
Mit jeder Ecke, jeder Wand,
es höhnt die Uhr mit falscher Stunde
und Rundes rinnt aus meiner Hand.

Und viel ist störrisch in Verstecken,
die Riegel geben mir nicht nach –
Herr soll mich noch ein Stein beflecken,
ein hohles Holz mit solcher Schmach?

Oder: sind dir die Dinge näher
Und mehr dein Sohn, als ich es bin,
und stelltest du sie mir als Späher
und meine Leidenschaften hin?

Damit sie mich vor dir erproben
Und Spiegel meiner Schwachheit sind –
Wie wird mein Bitten, wird mein Toben
An ihnen ein vertaner Wind!

Daß ich an ihnen Demut lerne
Und die Geduld, die bei dir thront,
damit ein Hauch von deinem Sterne
mit mir im gleichen raume wohnt.

Nie mozesz Panie takich rzeczy karać

Nie mozesz Panie takich rzeczy karać,
Które twojemu synowi mówią „nie”:
Poduszki upór, co spać nie pozwala,
Telefon, który swym dzwonkiem mózg wręcz tnie.

I lampę – tego kapryśnego wroga,
Z którą niepewna wojna się zaczyna
Gdzieś w swych siedliskach cała knuje sroga
Poukrywana i podstępna gmina.

A ciemność wroga, ciemność nieskończona
Za ścian i kątów przychylnością goni,
Zegar w szyderstwie lewych godzin kona
Coś okrągłego wypada mi z dłoni.

I wiele rzeczy ma me trudy za nic,
Rygle zamknięte, nigdy stąd nie wyjdę –
Panie czyż jeszcze kamień ma mnie splamić,
I drewno puste okryć takim wstydem?

Czy to możliwe, by te wszystkie rzeczy,
I syn Twój bliżsi byli twej miłości,
Być może są to wszystko twoi szpiedzy,
Do wyśledzenia moich namiętności?

Aby mnie w Twoich wypróbować oczach,
Aby się stały lustrem mych słabości –
I choćbym płakał, prosił, wył po nocach,
Wszystko daremne, na wiatr prośby, złości!

Aby tu we mnie pokorę znalazły
No i cierpliwości, władczynię łaskawą,
By tchnienie, które wionie z twojej gwiazdy,
W tej samej izbie ze mną zamieszkało.

Damit ich ohne Überheben
Behüte, was mir Nachbar bleibt,
und weiß: der Dinge Dämmern und mein Leben
sind deiner Einsamkeit gleich einverleibt.

Abym się właśnie, bez pychy, co dręczy,
Tym wszystkim chroniąc po sąsiedzku zajął.
Wiem przecież, bo me życie i zmierzch rzeczy
W twojej samotności się ucieleśniają.

Veracht' ich mich, um Gott mehr zu gefallen?

Veracht` ich mich, um Gott mehr zu gefallen?
Mach` ich ein Fest aus abgeschriebnen Federn?
Wein` ich mich sacht in Schlaf... und werden Zedern
Entrücken mich in endlos grüne Hallen?

Fühl` ich, wie du mich trägst? Schöpft aus der Quelle
Die Hand, die mich behütete, ein Leben,
das nie vergeht? Und kehrt nicht zaghafte eben
der Zweifler in das Dunkel der Kapelle?

Soll meinen Schlummer fremder Atem kräuseln,
der Irrtum dessen, dem ich mich entäußere
und dienen will, wenn mich Erkenntnis stäubt?

Du tust mich in dein Rechnen, und betäubt
Erduld` ich es, und, ob mein Stolz sich sträubt,
ist nur mein Herz noch Uhrwerk im Gehäuse.

Czy sam sobą tak gardzę, by mnie pokochał Bóg?

Czy sam sobą tak gardzę, by mnie pokochał Bóg?
Czy jestem dumny z tego, że pióra stępione?
Czy płacz mnie tuli do snu... czy cedry wielbione
Uniosą mnie hen w hale za mych doznań próg.

Czy czuję jak mnie niesiesz? Czy ze źródła czerpie
Ta ręka co mnie chroni, tak naprawdę życie,
co nigdy się nie skończy? No i czy już idzie
Wątpiący w mrok kaplicy, by tam cicho cierpieć?

Czy obcy oddech winien marszczyć lustro mych snów,
Omyłka tego, komu cały się oddaję
Pragnąc mu służyć, chociaż mnie dręczy poznanie?

Włączasz mnie w twe rachuby, cóż mi pozostanie,
Jak to ścierpieć z pokorą, i, choć duma łaje,
Mechanizmem zegarka jest moje serce znów.

Himmelfahrt

Brand in Inbrunst himmlischer Essenz
Brach aus seines Hingangs Heiligkeiten,
Strahl des ersten Blütenlichts im Lenz
Und der Schatten schräg an seinem Schreiten.

Und das Feuer unter seines Fusses
Hochgewölbter Schwinge ward Figur
Und der Mondschein des Mariengrusses
Spiegelte die Perlen auf der Schnur.

Da er zögert im Triumph der Zeichen,
lockt verfänglich Satans letzte Lust:
Sich dem Gärtner Gottes zu vergleichen.

Und er strauchelt fast... und beibt gebückt...
Bis sein gang, sein Lächeln seiner Brust
Tiefe Melodie ihn weit entrückt.

Wniebowstąpienie

Ogień w niebiańskiej gorączce esencji
Ogarnął świętość jego uniesienia,
Płomień pierwszego kwiecia wiosną tęskni,
Pada ukośnie, on w tej smudze cienia.

I ogień co pod jego stopą pięknie
Wzwyż wysklepioną zmienił się w figurę
Księżycowy blask zdrowaśki rzewnej
Odbija perły nanizane sznurem.

Ale że w znaków triumfie wrze trwoga,
Wabi szatana rozkosz, co go mierzi:
Aby się równać z ogrodnikiem Boga.

Niemal upada... idzie zatem z dala
W końcu chód jego, uśmiech, jego piersi
Śpiewna melodia go od nas oddala.

Des Erlösers letzter Sieg

Seine stillen Augen sind Kristalle,
die des Tages dunkles Kreuz bewahren –
aufgehängt in seinen hellen Haaren
schaukelt klingend unsers Abends Halle...

Aber als ein Sturm mit den Gestirnen
unsanft spielt, birst seines wolkenbleichen
Angesichtes Schild und züngelt Zeichen,
die bedrohn, und Wunder, welche Zürnen.

Aus der Brust, die plötzlich aufgebrochen
Rot Vulkan ist, sprengt das Herz Verbluten
Unter den entbrannten Dornenruten
Seiner schmerzhaft steilgebäumten Knochen.

Doch zwei Hände bleiben, die erblindet
Auf dem grünen Hirtenstabe rasten,
daß zur Nacht, die zärtlich sie betasten,
alles wieder seinen Frieden findet.



Ostatnie zwycięstwo Zbawiciela

Jego tak cichych oczu kryształowe mgnienie
Przechowujące w sobie krzyże dnia ściemniałe –
Zawieszony we włosach jasnych, przewspaniały
Rozkołysany w dźwiękach wieczoru przestrzenie...

Ale gdy tylko gwiazdami na niebie burza
Grając brutalnie miota, pęka chmurno biała
Tarcza jego oblicza i znaki wyzwala
Językami płomieni, pełne gniewu cuda.

Z piersi, którą ból nagle rozszarpuje w złości
Bije wulkan czerwony, rwie serce krwi potok
Pośród różg rozpalonych sterczących wysoko
Boleśnie, jak krzak ciernia udęczonych kości.

Jednak choć niewidome zostają dwie ręce
Śpiąc na lasce pasterza, zielonej, drewnianej
Dlatego, by wśród nocy czule dotykanej
Wszystko znów odnalazło swój spokój w udęce.

Mein Herz ist leergebrant – – –

Mein Herz ist leergebrannt. – Den Herbstwind treibt
Trostlose Sehnsucht durch die welken Wege. –
Jetzt weiß ich, daß mir auch kein Dunkel bleibt,
wohin zu ewigem Schlaf mein Haupt ich lege.

Ich höre meinen Gott nicht mehr: er hebt
Aus seinem Wald kein Wort zu mir hernieder.
Mein Herz ist leergebrannt. Der Herbstwind gräbt
Mit hohlen Händen in sein Grab sich wieder.

Wozu wird mir noch Tag an Tag getan?
Was glotzt der Nächte gläserne Pagode?
Mein Herz ist leergebrannt. Und Charons Kahn
Trägt mich durch welches Laub zu wachem Tode.

Me serce wypalone

Me serce wypalone. – Wiatr jesienny pędzi
Beznadziejną tęsknotę bezdrożami złego. –
Wiem teraz że nie stanie dla mnie cienia piędzi
Tam gdzie bym zechciał zaznać snu wiekuistego.

Nie słyszę znowu mego Boga, już nie wzbije
Ze swego lasu słowa do mnie na nizinach.
Me serce wypalone. Wiatr jesienny ryje
Oburącz w jego grobie – niczego w nich nie ma.

Dlaczego jeszcze dla mnie dzień po dniu się przędzie?
Pagoda ze szkła nocy, czego wypatruje?
Me serce wypalone. A Charon mnie wiezie
W liściach zwiędłych do śmierci, co ją świadom czuję.

Weihnachtslied

*(unter Benutzung von Kirchenchoral und
Modécouplet)*

„Stille Nacht, heilige Nacht“ –
Haben Sie Dollars, tschechische Kronen?
In den Schaufenstern ballt sich die Pracht:
Würste, Schokladen, Liköre, Melonen,
Pelze, Juwelen, unendliche Fracht,
Nippes und Luxusinkerlitzchen,
alles schläft, einsam wacht
morgen damit unterm Christbaum zu sitzen
über den Kursen das traute Paar:
Staatskokotte und Kapitalist.
Wir sind die Stützen, wir feiern in bar
den Heiligen Christ!
Des laßt uns alle fröhlich sein
und mit den Hirten gehen hinein
ins Hotel zur Nachtigall
und zum weißen Rinde,
der Dollarstern steht überm Stall
und unsrer Sektpfropfen Geknall
gilt dem schönen Kinde.
(Jazzband): Es ist ein weiter Weg
zum Christ der Armen
der riecht nach Revolution,
mein Gott ist Privileg
und hält im Warmen
der Führer der Nation!
(Echo: Hohn – Hohn – Hohn –)
Für uns wird alles,
wie's kommt, gereichen
zum Besten des Profits
wir schreien: Dalles!
um über Leichen
zu setzen kühnen Ritts!

Kolęda

*(Przy zastosowaniu chorału kościelnego i modnego
kupletu)*

„Wśród nocnej ciszy głos się rozchodzi”
Macie dolary, czeskie korony?
Światło w wystawach w przepychu brodzi
Kiełbasy, szynki i makarony.
Blask futer, broszek za nos nas wodzi,
Barachło, luksus, kiczu lampiony
„Wstańcie pasterze, Bóg się wam rodzi”
„Panna czysta wraz z Józefem” pilnują
Czy akcje w górę, w niebo szybują,
Kokota wstrętna, kapitalista,
A w kasie brzęczy gotówka czysta.
My solą ziemi – sami widzicie
Nam „narodził się Zbawiciel”.
„My zaś sami z piosneczkami”
Pod „Pasterza” idźmy sobie,
Do hotelu „Pod Królami”
Dolar gwiazdy w stajni świeci
Korek z flaszki łukiem leci
„Dzieciąteczku w żłobie”.
(Band jazzowy): Daleko, droga piaszczysta
Do Chrystusa niechcianych,
On – rewolucja czysta,
A bóg mój – przywilej dzianych
Troszczy się o nachapanych
Przywódców narodu kurewstwo
(echo: szyderstwo, szyderstwo, szyderstwo)
Jego to całe
Dziś draństwo słucha
Na cześć zysku
Krzyczymy: Dulles!
Idziemy po trupach,
Bijemy po pysku.

„Stille Nacht, heilige Nacht“:
mein Zimmer ist eisig, ich habe keine Kohlen,
am Güterbahnhof hielten sie Wacht,
als ich mir den Abfall wollte holen,
ich hätte die Weihnachtsfreude gemacht
den Meinen mit einer warmen Stube,
nun schlafen wir morgen, wenn alles wacht,
im Kalten – mein Weib und ich und mein Bube,
um vier Uhr wird's dunkel, teuer ist Gas,
aus der Beletage klingt der Choral,
uns orgelt im Bauche der Schwarzbrotfraß,
freut euch Christen allzumal!
Der Sammet und die Seiden dein
das ist grob Heu und Windelein
du zukünftiger Menschensohn
meiner Elendsklasse.
Vater kriegt den Hungerlohn
und der Geldwanst hockt zum hohn
weiter an der Kasse.
(abgesang, von Martin Luther): „So merket nun die
Zeichen recht,
die Krippen, Windelein so schlecht,
da findet ihr das Kind gelegt,
das alle Welt erhält und trägt.“
(Fortsetzung) Hört *nicht* auf solche Trostschalmeien,
dann wird euch Weihnacht schöner sein,
der alle Welt trägt und erhält,
der Stand wird dann der Herr der Welt!

„Poszli, znaleźli dzieciątko w żłobie”
Węgla mi brak, zimno do skonu,
Na dworcu straż chodzi sobie,
Gdy chciałem coś uszczknąć z wagonu,
Dać radość „w świątecznej ozdobie”,
Dać ciepło rodziny mej łonu,
Spać więc będziemy – gdy wszyscy czuwają
Ma żona – mój chłopiec w zimnicy
O czwartej już przecież ciemności nastają,
A gaz jest drogi, drewna brak w piwnicy,
Z półpiętra chorał nas dobiega
Nasz brzuch pęcznieje od czarnego chleba,
„Czyżeś nie mógł Sobie,
W największej ozdobie,
Obrać pałacu drogiego,
Nie w tym leżeć żłobie?”
W żłobie mojej nędzy
Ojciec nędzną płacę ma
Tam z szyderstwem na nas sra
Brzuch pełen pieniędzy.
(Refren Marcina Lutra):
Niech bielmo z oczu waszych zejdzie,
Gdzie żłobek, bieda, kiepskie szaty,
Znajdziecie w wielkiej, skrajnej biedzie
Dziecię – co w ręku dzierży światy.

Dichter

Poeta

Radikale Beichte

Ich mache allen, die mir nahe sind,
das Leben schwer. Ich bin kein lieber Gast.
Von einem Greis das Böse und vom Kind
vereinen sich in mir zu arger Last.

Ich schlage, wenn ich etwas streicheln will.
Ich blicke feindlich, hab ich mich gefreut.
Gefühl ist laut, die Stimme störrisch still,
mein Mund sagt Gestern, doch das Herz mein Heut.

Vielleicht war mir zulieb ein Mädchen nackt;
vielleicht auch sah ich alles nur im Traum.
Die mich erwartet, hab ich nie gepackt,
und stets nur streift mich ihres Kleides Saum.

Auch ihn zu fassen, fürchtet meine Hand
und traut sich nicht, den ganzen Lügenflor
zu lüften, hüftenhöher das Gewand
zu heben kühnlich bis zum Hals empor.

Erglänzt das Glück, stell ich mich künstlich blind
und drohe mit dem Tanz am Selbstmordast.
Ich mache allen, die mir nahe sind,
das Leben schwer, ihm und mir selbst zur Last.

Radykalna spowiedź

Dla wszystkich, co są przy mnie, facet jestem trudny
Tym wszystkim, których kocham, często burzę życie,
Zło perfidnego dziecka, starca zamysł brudny,
Zlewają się w mej duszy: nędznie, jadownicie.

Biję, gdy bardzo chciałbym głąskać pieścotliwie,
Wrogim okiem spoglądam, gdy jestem radosny.
Uczucia mówią głośno, głos milczy kąśliwie,
Gdy serce mówi „dzisiaj” – usta tną: „do wiosny”

Być może by mnie pieścić któraś nago stała,
Być może tylko we śnie to się wszystko działo.
Lecz nigdy nie dotknąłem tej, co by mnie chciała,
Muśnięcie kiecki, dłoni: ach mało, jak mało.

Także by ją pochwycić moja dłoń się lęka
Nie waży się usunąć tej kłamliwej sieci,
Zadrzeć ją ponad biodra – ach co za udręka –
Rwać dzielnie i raptownie – aż pierś się zaświeci.

Gdy szczęście blaskiem wschodzi, mówię że to złudy
Tańcem wisielczym grozę moim bliskim skrycie.
Dla wszystkich, co są przy mnie, facet jestem trudny
Tym wszystkim, których kocham, często burzę życie.

Lied meiner Demut

(Strophen von eines Menschen Stolz)

Ich lese, in Erbitterung krank,
was andern Dichtern leicht gelang,
und denke – und Verzweiflung tobt –
wie man den liebt und jeden lobt,
der nie in dumpfen Zweifeln rang,
der nie in Süchten trüb versank,
den Selbstverspottung nie bespie,
dem nie die Kraft in Krämpfen schrie!
Der steigt wie eine Lerche leicht
zu königlicher Kunst!
In Tiefen, die er nie erreicht,
zerbricht mich meine Brunst.
Der wirft sein Glück in alle Welt –
Stumm lebt ein Held sein Glück! –
Wenn Schwermut meine Scham zerschellt,
kriecht er bekränzt zurück.
Sie wissen nichts von Herzensblut,
sie sind der eignen Geilheit gut,
der beste ist ein keusches Kind,
das sich ein süßes Spiel ersinnt.
Sie steigen schnell, sie sterben bald!
Mein Wort ist Wipfel einem Wald,
wo jeder Weg sich selber weist
zu Ewigkeit und Gottes Geist!

Pieśń mej pokory

(Strofy o dumie ludzkiej)

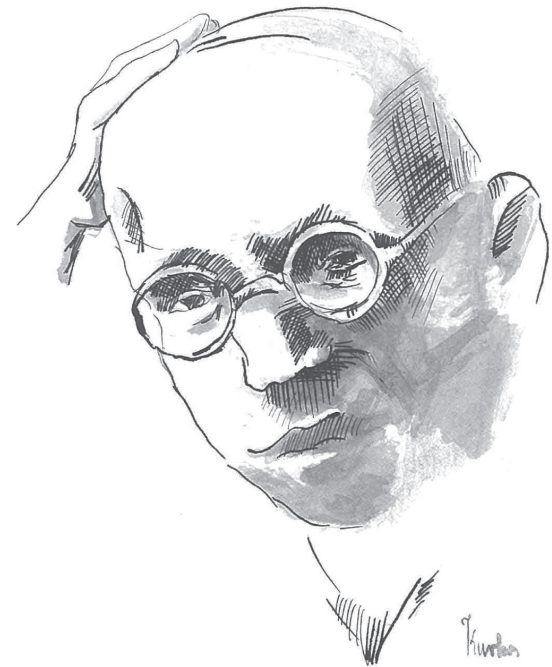
Czytam, w goryczy trwając cały
Jak innym wiersze się udały
I myślę – rozpacz mnie zniewala
Tego się kocha, innego wychwala,
Który nie walczył ze zwątpienia plagą
Który w nałogów nie wpadł nędzę nagą,
Nie tryskał jadem autoszyderstwa
Nie krzyczał z mocy, nie odniósł zwycięstwa!
Ten się unosi jak skowronek
W głębinach, do których nie dotarł
Królewską sztuką chwali dzionek
Szarpie mą pierś, mym sercem miota
Ten miota szczęściem na świat cały
Bohater milczy w szczęściu swoim!
Gdy rozpacz bije wstyd niemący
On pełźnie w norę w wieńcu strojnym.
Oni nie znają krwi serdecznej
Pławia się w żądzcy swej wszetecznej
Najlepszy z nich to czyste dziecko
co słodkie gadki sobie plecie.
Szybko się wznoszą, giną przy tem
A moje słowo drzewa szczytem,
Ku niemu w lesie wiedzie droga,
Hen ku wieczności, duchu Boga!

Rechtfertigung eines Dichters

Ist es nicht eitel, jetzt noch nachzusinnen,
wie sich die Dinge gut beschreiben lassen,
Gedichte wieder kunstvoll zu beginnen,
in eine Form Unsagbares zu fassen,
wenn rings im schwersten Kampf die Welten wanken
und furchtbar die Geschicke sich entscheiden,
die aufgewühlten, blutenden Gedanken
in wohlgewebte Worte einzukleiden?

Ist es nicht Sünde, sich von all dem Bösen
Und Bittren, diesem Wahn gewordenen Leben,
sei`s auch für eine Weile nur, zu lösen
und sich dem Spiel der Reime hinzugeben,
von allem Feindlichen sich zu entfernen,
abweisend in sein Werk sich einzuspinnen,
hoch oben bei den überlegnen Sternen
der Anteilnahme Pflichten zu entrinnen?

Und schmerzt mich selbst mein menschliches Versagen
Und such` ich meine Schwäche zu bezwingen,
wird dennoch, wenn die andren Schlachten schlagen,
die Gottheit mich auf ihre Insel bringen:
da ist die Luft erfüllt von holden Tönen,
wird abseits sich von Fehden und Gefahren
die Zauberkraft des Maßvollen und Schönen
über die Sintflutzeit hinaus bewahren!



Usprawiedliwienie poety

Czyż to nie próżność, teraz myśleć w szale
Jak można dobrze opisać las rzeczy
Wiersze kunsztownie nizać jak korale
Formą właściwą nieobjęte dręczyć,
Gdy wokół ciebie światy drżą w posadach
W straszliwej walce los ich budzi zmory –
Ty zaś się starasz krwawym myślom nadać
Utkane szaty trafnej metafory?

Czyż nie jest grzechem chęć, by się wyzwolić
Od zła całego, życia paranoi
Choćby przez chwilkę siebie zadowolić
splataniem rymów, grą co nerwy koi,
uciec w te dale od wszelkiej wrogości
nieobecnością w dziele się umościć,
Gdzieś tam u góry na gwiazd wysokości,
Bez zobowiązań, tak sobie zagościć?

Boli mnie bardzo, żem jest człowiek mialki
Próbuję ciągle zatrzeć własną winę
Jednak gdy inni toczą krwawe walki
Bóstwo mnie moje na swe wyspy przyjmie
Gdyż tam powietrze jak słodczy czary,
Poza walkami, grozą wrażeń wojen
Trzeba ocalić czar piękna i miary
Z grozy potopu, z cienia smutnych rojeń!

Der letzte Mensch

Laterne vor des Hauses Tor:
dein Widerschein im Abendschnee
liebteste mich, der sich verlor
in Düsternis und Einsamweh.

Heimkehr' ich. Kehr' ich wirklich heim,
ist Fremde nicht längst mein Zuhause?
Allein und Heim wird mir zum Reim.
Kein Mond steht über meinem Haus.

Und schloß ich dann das Tor, verlor
Ich auch der Straßenlampe Gruß.
Als ob sich's wider mich verschwor,
bleibt alles stumm, war reden muß.

Feindsel'ges Schweigen mich umhöhnt:
was ich berühre, weicht und flieht.
Einst hatten Geigen mich umtönt –
nun klingt mir auch kein Trauerlied.

Im Schweigen harr' ich wie verbannt,
nur Traumbild ist Schnee und Latern,
ich bin allein in totem Land:
der letzte Mensch auf letztem Stern!

Ostatni człowiek

Latarnia co dziś świeci przed domową bramą
Twój zarys, co dziś błyszczy w przedwieczornym śniegu
Pieściły mnie też dzisiaj, na tym ciemnym brzegu
Mroku, a ja samotny stałem, z jątrzącą się raną.

Czy do domu powrócę, gdzie moja ojczyzna?
Samotność i bezdomność tworzą już dziś mój rym
Czy domem się nie stała już dawno obczyzna?
O, księżyc już nie stanie ponad domem mym.

Gdy już zamknąłem bramę, także się pozbyłem
Jasných pozdrowień lampy, tylko mrok i zimno,
Jakby coś się sprzyścięło, coś tu utraciłem
Wszystko tu już zamilkło, choć mówić powinno.

Szyderstwem mnie oplata złowrogie milczenie
Wszystko, czego się dotknę, ucieka, umyka
Niegdyś mnie oplatało skrzypiec jasnych brzmienie –
A teraz nie brzmi choćby żałobna muzyka.

W milczeniu odrętwiały stoję pod pręgierzem
Śnieg lampy są jak obraz senny, w ciemnej matni
Jestem osamotniony, zapomniane zwierzę
Jako ostatni człowiek na gwieździe ostatniej.

Ich gehe wie ich kam

Ich gehe wie ich kam: arm und verachtet.
Keinen lernte ich lieben. Keiner lernte mich lieben.
War meine Mutter nicht aus den Gärten der Freude vertrieben,
Hat meinen Vater nicht schon der Gram seines Unheils
umnachtet?

Ich gehe, wie ich kam: ohne Stolz, ohne Hoffen.
Keinem gab ich ein Glück. Keiner hat Glück mir gegeben.
Nur als Neid oder Haß konnt ich all` ihre Feste
und ihre Genügsamkeiten erleben:
das Tor in den Tod, den ihr Lachen leugnet, sah meine
Ohnmacht stets offen.

Ich gehe, wie ich kam. Ich weiß nichts von Reue,
die Lichter im Strom werden mich noch zu mancher
Enttäuschung verlocken.
Ich werde auf Landstraßen euch anfallen, als Alb auf eurem
Lager hocken.
Und nur mein Traum hält euch in zärtlichen Verlorenheiten
heimlich wohl die Treue.

Odchodzę, jak przyszedłem

Odchodzę. jak przyszedłem: biedny, w poniżeniu.
Nikogo nie kochałem. Niczyjej nie znałem miłości.
Czy to mej matki nie wypędzono z ogrodów radości,
A czyż mego ojca zgrzyzota już nie złamała
w cierpieniu?

Odchodzę. jak przyszedłem: duma, nadzieja – martwe...
Szczęścia nie dawałem, sam go nie zaznałem.
Zawiścią tylko i nienawiścią ich te wszystkie święta,
ich satysfakcje małe:
wrota do śmierci, którą wasz śmiech neguje, oczyma
własnej niemocy widzę wciąż otwarte.

Odchodzę, jak przyszedłem. Skruchy dziś nie czuję
Światła na rzece zwabią mnie pewnie,
bym się rozczarował
Bym na drogach was napadał, na łożu
jak upiór czatował
I tylko sen mój w subtelnym zagubieniach wierności wam
zapewne dochowuje.

Als mein Vater noch lebte

Hatte ich als Knabe einen Ausflug ins Österreichische gemacht,
wurde meinem Vater immer eine Schachtel mit Virginias gebracht,
ich sah schon im Wandern, wie er behaglich mit Sohn sitzt
und raucht, und lacht,
aus einem offenen Fenster sang eine Stimme beharrlich: `Steh
ich in finsterner Mitternacht...“

Der Berg wurde langsam dunkel, bedrohlich stumm,
längst war das letzte Dorf versunken, in den Büschen
der Lichtung ging der Waldkobold um,
der Bach plapperte sinnlos weiter, meine Schritte hatten nun
willkürlich eine ängstliche Hast,
der Mond trat aus der Wolke und ich war auf der einsamen
Landstraße sein einziger Gast.

Wie glücklich war ich, wenn mir mit schwankender Lampe
ein Fuhwerk entgegen kam,
daß ich das mürrische `Grüss Gott´ des Lenkers als
einen Segen nahm,
vielleicht hat auch aus dem rollenden Wagen ein Hund mich
wütend angebellt,
aber ich dankte dem Tier, als hätte sich ein lieber Begleiter
zu mir gesellt.

Dann winkte eine Wiese und ich habe mich auf
einen Heuhaufen gehockt,
mich als Abenteurer gefühlt, aber die glückliche Heimfahrt hat
mehr gelockt,
und ich tippelte weiter, bis endlich die Lichter der Bahn mich
führten mit ihrem soliden Schein,
da war ich gerettet und ging in die Hütte der Haltestelle
mit mir selber zufrieden ein.

In ihrer nach Petroleum riechender Dämmerung etwas zu
warten war nicht schlecht,

Gdy mój ojciec żył jeszcze

Kiedy w latach dziecińczych, za bliską granicą byłem,
W Austrii, zawsze ojcu paczkę cygar Virginia przywoziłem,
I wędrując widziałem, jak z synem siedzi wygodnie, pali
i się śmieje
A z otwartego okna śpiew brzmiał uporczywy, „Daleko po
północy, już na wschodzie dnieje”

Góra ciemniała wolno w złowrogim milczeniu,
Ostatnia wioska znikła, kobold po łące łąził w kęp krzaczastych
cieniu
Strumień paplał bez sensu, pędem mimowolnie ruszyłem,
Księżyc wyszedł zza chmury a ja jego na drodze samotnej
jedynym gościem byłem

Jakże byłem szczęśliwy, kiedy wóz chybcząc latarnią rzucał cienie,
Że mrukiwe szczęście Boże woźnicy było jak błogosławieństwa
brzmienie,
Może z toczącego się wozu, pies wściekle na mnie szczekał,
Dziękowałem zwierzęciu, jak za towarzystwo kochanego
człowieka.

A później otwarła się łąka, w sianie przycupnąłem,
Jak awanturnik się czułem, ale szczęśliwy powrót do serca
sobie wzięłem,
I podreptałem dalej, w końcu światła kolei blaskiem solidnym
mnie prowadziły przed siebie,
I byłem ocalony wszedłem do budki przystanku czując się jak
w niebie.

Dobrze mi się w tej salce z zapachem nafty czekało,
W skupionym czasie wolnym o wierszu tej wędrowki myślałem
niemało.

Rozkwitał raj obrazów, słów, które zerwać miło?
Gdy w końcu dobiegł stuk pociągu, to jego przybycie mnie
niezbyt ucieszyło.

ich machte in unzertreuter Muße das Gedicht dieser
Wanderung zurecht,
es blühte ein ganz Paradies von Bildern, von Worten, was wird
nun zuerst gepflückt?
Und als der Zug endlich sich hören ließ, war ich von seiner
Ankunft nicht besonders entzückt.

Doch saß ich dann mit einem wohligen Genuß der Ruhe
in meinem Coupe!
Mein Gegenüber, ein schönes Mädchen, schlief, um ihren
jungen Mund zuckte ein traumhaftes Weh.
Das Rollen der Räder hat mein Gedicht in den richtigen
Rhythmus gebracht,
und ich fuhr mit der seligen Märchenfracht Verse, Sehnsucht,
erlebten Stimmen
reich beschenkt durch die Nacht.

Wieder hatte allzu rasch der Zug mein Städtchen erreicht,
schon bekamen (Kirchen) Gestalt,
er trabte an den Festungswällen vorbei, und machte an
dem roten Bahnhofskasten mit einem Ruck halt.
Das schöne Mädchen erwachte und sah nun leider alltäglich
über die Maßen aus,
und ich schritt verärgert mit den paar Passagieren durch
den Hühnerschlaf der ablehnenden Straßen nach Haus.

Aber dort hatte mein Vater noch Zeitung lesend bis zu
meiner Heimkehr gewacht,
und nun wurde ihm stolz und mit der nötigen, den Reiz
erhöhenden Verzögerung die Schlachtel Virginias mitgebracht,
dann saßen wir beide zusammen, er rauchte, wir tranken,
es war wie Sylvesternacht,
später, wenn es mir Gut ging, habe ich dieser Stunden
des Glücks still gedacht.

I trwalem w miłym odczuciu błogości na swoim siedzeniu!
Naprzeciw piękna dziewczyna, spała, jej młode usta drżące
w sennym rozmarzeniu.
A stukot kół nadawał właściwy rytm memu wierszowi,
A ja jechałem z błogim baśniowym ładunkiem wersów,
tęsknot, przeżytych głosów, suto obdarzony ku nocy brzegowi.

I znów za szybko pociąg dojechał do mego miasteczka,
kościółów kształty się wyłaniają,
Pokłusował wzdłuż wałów twierdzy, przy czerwonym
sześcianie dworca z szarpnięciem stanął.
Piękna dziewczyna zbudzona, nazbyt niestety wyglądała
pospolicie,
A ja zły do domu szedłem z garstką pasażerów przez
odstręczające grzędami jak kurniki ulice.

Tam jednak ojciec, czytając gazetę na mój powrót czekał,
Teraz z dumą, paczkę Virginii otrzymał, choć syn, bo to
przyjemność wzmaga, nieco z tym zwlekał,
No i siedzieliśmy razem, on palił, piliśmy, jak w sylwestra było,
Później te chwile szczęścia wspominałem sobie, gdy mi się
dobrze żyło.

Eichendorff

Das Wunder, das wir in der Heimat fanden,
Bewahrte deiner Lieder Melodie.
Wenn wir am Marktplatz nachts untrennbar standen,
Umwob und Schwärmer deine Poesie:
An allen Giebeln wallten westlich Fahnen,
Am Fenster war ein Mädchenangesicht,
Ein Trunkner fand nach Haus in Zickzackbahnen.
Der Brunnen sprach romantisch dein Gedicht.

Und Sonntags zogen wir hinaus zur Aue,
Mit irgendeinem Ding am Arm.
Der Fluß verlor sich, das Gebirg' ins Blaue,
Es blies ein Waldhorn Friedlichen Alarm,
Die Jäger knallten, ohne daß sie trafen,
die Hunde bellten nur aus Übermut,
und gingen wir zuletzt unschuldig schlafen,
So war die Welt in deinem Sternbild gut.

An jedem Allerseelenabend brachte
Ich deinem Grabe Blumenstrauß und Licht.
Der Flammenwald bei seinen Toten wachte,
Es betete ein Mädchenangesicht.
Der Himmel glühte über allen Gräften,
Die Bäume rauschten und ein Käuzchen schrie.
Es wehte aus den mondverklärten Lüften
Der ferne Segen deiner Poesie.



Eichendorff

Cud w mej ojczyźnie odnaleziony
Melodia pieśni twych ukrywała
Gdy tak na rynku w noc rozgwieżdżonym
Nas twa poezja z sobą spletała.
Rozwiane flagi nad każdym domem
A w każdym oknie postać dziewczyny
Pijak do domu wraca slalomem
Fontanna śpiewnie szepce twe rymy.

No a w niedziele na łąkach o świcie
Z dziewczyną jakąś wędrować trzeba
Rzeka się gubi, góry w błękicie,
A róg myśliwski melodię śpiewa.
Myśliwy strzela, nie trafia wcale,
A psy szczekają tak dla fasonu,
Potem niewinnie z nią sobie spałem –
Tak świat był dobry z Tobą, jak w domu.

We wszystkich świętych składałem zawsze
Na twej mogile kwiaty i świece,
Chronił las ognia te groby nasze
I rozmodlone buzie dziewczęce.
Niebo płonęło ponad grobami,
Drzewa szumiały a puszczyk wołał,
Z blasku księżycy wiało wierszami
Błogosławieństwo - poezja twoja.

Das unfruchtbare Glück

(Für Gottfried Benn)

Auf allen Bänken döst es lebensfett:
Die Muttersau, ihr Auswurf, das Gekröse,
und hier und da ein Großpapaskelett,
das Ahnenwrack im Wagen, blöd und böse.

Das schmierige Geschmeiß, die Krötenbrut,
das quäkt und kotzt und kackt und grätscht im Drecke.
Das welke Fleisch, das junge. Kot und Blut
Und Ammenschwatz von Windeln und Gehecke.

Daneben Mädchenjungvieh, lüstern, schmal,
und wie das wippt, zwischen den flinken Schenkeln
den schieren Strich, das lasterhafte Tal,
den ewigen Grund zu abertausend Enkeln.

Das alles wimmelt wie Gewürm im Moor,
in Glut gehurt, sich in die Gruft zu huren,
bringt immer wieder neuen Tod hervor
und überschwemmt mit Menschenpack die Fluren.

Doch ewiger und unberührt und groß
bewahren sich der Wald, der Berg, die Wiese,
fließen die Ströme in des Meeres Schoß,
blüht immerdar der Baum im Paradiese.

Er ist und blüht und bleibt, was auch geschah,
und kann das endliche Verwehn erwarten
von dem, was Menschheit hieß und nimmer sah
das unfruchtbare Glück: den Göttergarten.

Bezplodne szczęście

(Dla Gottfrieda Benn)

Na wszystkich ławkach tłustym życiem mędzi
Maciora z miotem i część brzusznej krezki
A tu i ówdzie szkielet dziadka siedzi
Wrak przodka w wózku z wściekłości niebieski.

Lepkie dziecieczki, plemię zropuszałe
Co kwiczy, rzyga, sra i w gnoju gmera.
Krew i odchody ciało zwiędłe całe,
Mamuśka gada, bachora przebiera.

Tam suki młode, z chucią szybko bieżą
Jakże kołyszają czekając już na to
Bruzdę ich seksu, dolinę lubieżną
Dla tłumu wnuków wieczny inkubator.

Wszystko się kłębi jak robactwo w wannie,
W żarze skurwione po grób chuci śliną,
Nową śmierć z siebie rodzi nieustannie,
Łąki zlewa ludzka wydzieliną.

Lecz jednak wieczniej, wzniosłe w swej wielkości
Trwają wyniosłe las, góra i łąki,
I płyną rzeki, by w morzach zagościć
Wciąż kwitnie drzewo, w raj u puszcza pąki.

Wciąż kwitnie, żyje, puszcza sobie liście
Czeka aż zniknie co się samo mami,
Zwąc człowieczeństwem, znając tylko mgliście:
Bezplodne szczęście: ogród wraz z bogami.

Lob des Mondes

(Der Bresthaften Trostgesang)

(In ehrfürchtiger Zuneigung Else Lasker-Schüler gewidmet)

Mitternacht ladet zu Gast die Gelähmten,
hat für die Blinden Früchte und Wein;
die sich des Leids vor der Sonne schämten,
hüllt sie behutsam im Mondenschein.

Fiebernde kühlt die Milch ihrer Sterne,
Stotternde singen mit ihrem Wind,
aus dem Geröll der verfallnen Zisterne
hebt die Verlorne ihr aussätzig Kind.

Bucklige, die sich mit Eifersucht grämten,
finden den Sesam, Götter zu sein –
Die sich des Leids vor der Sonne schämten,
gehen durch den Mond in den Himmel hinein.

Und der taube, im Rauschen der Sterne,
lächelt, wie Hymnen im Herzen ihm sind.
Aus dem Geröll der verfallnen Zisterne
hebt die Verlorne ihr aussätzig Kind.

Daß aus den blutenden Wachtfeuer-Bächen
Eine Hand seine Wunden berührt.
Stummgeborene glühn von Gesprächen,
in das Pathos der Wolken entführt.

Flüchtige Schwalbe die Hand des Gelähmten,
Blick des Blinden im spiegelnden Wein:
Die sich des Leids vor der Sonne schämten,
gehen durch den Mond in den Himmel hinein.

Pochwała księżycy

(Pieśń pociechy ułomnego)

(W czolobitnym przypisaniu Elzie Lasker-Schüler)

Północ zaprasza sparaliżowanych
Dla ślepców trzyma owoce i wina;
Ich właśnie wstydem ze słońca wygnanych,
Ostrożnie światłem księżycy opina.

Gorączkujących chłodzi swych gwiazd mlekiem
A jękający śpiewają z jej wiatrem,
I z rumowiska w zniszczonej cysternie
Unosi nędzna dziecko trędowate.

Garbaci co się w zazdrość zaplątali,
Znajdują Sezam – pogodne ich lica,
Ci których cierpień na słońcu wstyd pali
Idą do nieba przez bramę księżycy.

A głuchoniemy w gwiazdach jak strumienie,
Uśmiech ma jasny, w sercu hymnów szatę.
I z rumowiska w zniszczonej cysternie
Unosi nędzna dziecko trędowate.

Z krwawych strumieni wartowniczych ogni
Dłoń się wyłania, jego ran dotyka.
Niemi od dziecka teraz rozmów godni,
W chmury ich wiedzie patosu muzyka.

Dłoń kalekiego frunie jak ptak z dali,
Spojrzenie ślepca w lustrze win zachwyca:
Ci których cierpień na słońcu wstyd pali
Idą do nieba przez bramę księżycy.

Orgie

Wir tapfen tief durch Raps und Röhricht
Und Sumpf und Säume von wilden Wiesen
Und fallen nach Faltern und tuscheln töricht
Und narrn uns mit Mohnsam und müssen niesen.

Und wühlen uns wütend in Haufen Heues
Und juchzen und johlen wie fröhliche Fohlen
Und strefen ab unser Schwaches und Scheues
Und kreisen kreischend wie wehende Dohlen.

Spinnen kriechen uns über den Mund.
Ähren kitzeln keck unsre Nasen.
Mücken zerstechen uns Hals und Nacken.

Närrisch umbellt uns der kleine Hund.
Trunken wälzen wir uns auf dem Rasen,
Prustend wie Pane mit blühenden Backen.

Orgia

Brodzimy boso przez rzepak i bazie
W bagnach bocianich, na łągach, łagodnie
Mkniemy motyło igrając w ekstazie
Miotamy makiem kichając pogodnie.

I wściekle w siana kopce się wbijamy,
I drzemy gardła – radosne żrebaki
I słabość, strachy z rozkoszy strząsamy
I lekko w locie – jak rozwiane ptaki.

Tu pełza pająk po naszych powiekach,
Kłosa po nosach nas łaskoczą dziko,
W karki i szyje komary nas gryzą.

Piesek błazeńskim głosem na nas szczeka.
Pijani w trawie tarzamy się szybko,
Prychamy – Bozki na policzkach kwitnąc

Alltag

Codziennosc

Spaziergang im Bois de Boulogne

Wie sehr wir damals nach euch Frauen glühten
Und sahn kaum mehr als das Gesicht!
Pleureusen wippten auf den großen Hüten
Und auch in jedem kessen Zeitgedicht.

Als ob wir dies zum erstenmal erlebten,
ließ uns verrucht Mondänes keine Ruh.
Wildlederschuhe unser Weg umschwebten
durch unsere Träume rieselte Froufrou.

Wir wurden schwach vor aufgebauchten Roben,
von Spitzenrausch und knackendem Korsett.
Es freute eine Rundung unten, oben,
es hüpfte vorn wie hinten prall und nett.

Wir träumten nur davon, von dem, was seiden,
geheimnisvoll und knisternd euch verbarg,
die holden Evas zärtlich auszukleiden,
und wir poussierten euch harmlos im Park.

Wir luden euch zur Fahrt im Ruderboote,
sprachen von Dehmel auf dem Gondelteich.
Ihr naschtet gern Schlagsahne, last Tovote
Und wart aus unbekanntem Gründen bleich.

Sonst wurde sportlich Tennis nur getrieben,
die Kleider feigten leidenschaftlich Dreck.
Ein weißes Höschchen sehn: sich verlieben,
doch dies Verlieben hatte keinen Zweck.

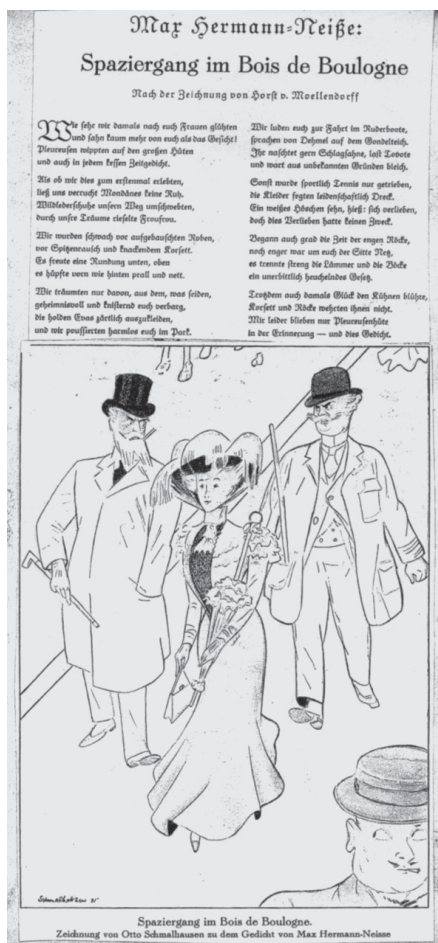
Begann auch die Zeit der engen Röcke,
noch enger war um euch der Sitte Netz,
es trennte streng die Lämmer und die Böcke
ein unerbittlich heuchelndes Gesetz.



Vier Künstler verfolgen zwei Damen im Bois de Boulogne

Dieses Foto geben wir dem Satiriker Walter Mehring mit der Bitte, uns ein recht hübsches Gedicht dazu zu machen. Walter Mehrings Verse geben wir dann an unsern Zeichner Horst von Moellendorff mit der Bitte, uns eine rechte hübsche Zeichnung dazu zu machen. Die Zeichnung von Horst von Moellendorff geben wir dann an den Lyriker Max Herrmann-Neiße mit der Bitte, uns ein recht hübsches Gedicht dazu zu machen. Das Gedicht von Max Herrmann-Neiße geben wir dann an unsern Mitarbeiter Otto Schmalhausen mit der Bitte, uns eine recht hübsche Zeichnung dazu zu machen. Jeder hat also nur die Arbeit seines Vorgängers als Anregung gehabt. Diese bunte Kette zeigt, wie – gleich einer Anekdote, die von Mund zu Mund wandert – ein so einfacher Vorgang bei der Weitergabe durch Auffassung, Temperament und Ausdrucksmittel verändert wird.

„Uhu“, März 1931



Czterech artystów obserwuje dwie damy w Lasku Bulońskim

Tę fotografię wręczyliśmy satyrykowi Walterowi Mehringowi z prośbą, aby nam ułożył do tego miły wierszyk. Wersy Waltera Mehringa wręczyliśmy następnie naszemu rysownikowi Horstowi von Moellendorffowi z prośbą, aby wykonał dla nas ładną ilustrację. Rysunek Horsta von Moellendorffa przekazaliśmy następnie poecie Maksowi Herrmannowi-Neißemu z prośbą, aby nam ułożył do tego sympatyczny wierszyk. Wiersz Maksa Herrmanna wręczyliśmy z kolei naszemu współpracownikowi Ottonowi Schmalhausenowi z prośbą, aby nam wykonał do tego ładną ilustrację. Każdy zatem miał jako inspirację pracę swojego poprzednika. Ten barwny łańcuch pokazuje, jakie zmiany zachodzą w prostym procesie przekazu – podobnie do anegdoty wędrującej z ust do ust – poprzez sposób pojmowania, temperament, środki wyrazu.

„Uhu“, marzec 1931

Spacer po Lasku Bulońskim

Jakże kobiety was pożądaliśmy,
Widząc z was tylko i zaledwie twarze!
Pióra zdobyły kapelusz wymyślny,
Wiersze współczesne dostarczały marzeń.

Jak byśmy pierwszy raz go przeżywali,
Ten bardzo wielki świat z gruntu naganny,
I przez buciki opętani cali,
W marzeniach widząc wirujące panny.

Na widok sukni mdleliśmy z radości,
Koronki, gorset upajały ślicznie.
U góry, w dole cieszyły krągłości,
Podrygujące wdzięcznie, elastycznie.

I tylko sobie pomarzyć mogliśmy
O tym co słodko w ciemności pieściwe,
Że rozbieramy was w sposób wymyślny,
Westchnienia w parku śląc wam nieszkodliwe.

Zapraszaliśmy na kajak z nawyku,
Rozmawialiśmy o wierszach minionych,
Wy lizałyście lody na patyku,
Byłyście blade z przyczyn niewiadomych.

Poza tym tylko w tenisa wciąż granie,
Sukienki dzielnie taplały się w błocie.
Błysk białych gatek znaczył zakochanie,
Lecz zakochanie to miałyście w nosie.

Właśnie nastała sukni ciasnych era,
Ciaśniej ścisła moralność plugawa,
Owce i kozły dzieliła od teraz
Niemiłosierna, załgana ustawa.

Trotzdem auch damals Glück den Kühnen blühte,
Korsett und Röcke wehrte ihnen nicht.
Mir leider blieben nur Pleureusenhüte
In der Erinnerung – und dies Gedicht.

Ale dla dzielnych – szczęścia cała fura,
Lamią gorsetów i sukien bariery.
Dla mnie już tylko w kapeluszu pióra
W mojej pamięci – i ten wierszyk szczerzy.

Das Lied von der Freundschaft

Freunde sind: die deine Tür belauern,
Jedem Glücke feind, das dir geschenkt ist,
Neidisch, wenn dein Schifflin leicht gelenkt ist,
Und erlöst, wenn deine Augen trauern.

Freunde sind: in deinen feigen Stunden
Schale Zuflucht und verlogne Rettung,
Freunde sind: in Schuld und Scham Verkettung
Und ein weher Weg zu Wut und Wunden.

Freunde sind: die dir das letzte rauben,
Daß du nackt, dem Lachen preisgegeben,
Nichts mehr willst, als ohne Freunde leben
Mit der Frau, der deine Nerven glauben!

Pieśń o przyjaźni

Oto przyjaciel: gdy u drzwi czatuje,
Jako wróg szczęścia, co przypadło tobie,
Wesoły kiedy oczy tve w żalobie,
Zazdrosny, gdy twój statek fale pruje.

Oto przyjaciel: w tchórzliwe godziny
Wyblakły azyl, wraże ocalenie,
Oto przyjaciel: wina, wstyd, cierpienie
Bolesna droga do wściekłości, winy.

Oto przyjaciel: bandytów by najął,
Abyś ty nagi, gdy śmieszność cię zżera,
O jednym marzył, żyć bez przyjaciela
Z kobietą, której nerwy tve ufają!

Die Gegenstände

Die Gegenstände richtig hinzustellen:
Die Lampe im Balkon, der sie so liebt,
ans Meer der Gärten, wo die Hunde bellen,
Daß sie dem grünen Rauschen Mondschein gibt.

den Krug, daß wir im Dunkel ihn erreichen,
die Uhr, daß uns ihr Atem bald berührt!
Sie alle sind ja eines Schicksals Zeichen,
Das wunderbarlich uns durchs Leben führt.

Wir spielen uns als Herren auf, doch diese
Sind Herren über uns, uns fromm zu machen,
Und werden uns dereinst im Paradiese,
Wie wir sie liebten liebevoll bewachen.

Dort grüßt uns einst der Hunde frohes Bellen,
dunkelt das Pult, an dem ihr Verse schreibt,
wird sich auf den Altan die Lampe stellen,
daß sie dem grünen Rauschen Mondschein gibt.

Przedmioty

Trzeba postawić właściwie przedmioty:
Lampę na balkon, bo go pokochała,
Nad morze parków, tam, gdzie miauczą koty
By dla zieleni księżycem się stała.

Dzban tak postawić, aby nam nie płakał
I zegar, aby jego oddech śledzić!
Wszystkie te rzeczy to losu oznaka
Który cudacznie przez życie nas wiedzie.

Chętnie się jako panowie pysznimy,
Ale to sprzęty panami naszymi,
I niegdyś w raju, gdy będziemy z nimi,
Nas strzec tak będą, jak je tu strzeżemy.

Tam nas powita radosne miauczenie,
I lampa stanie rozjarzona cała,
Gdy wiersze, biurko już otulą cienie,
By dla zieleni księżycem się stała.

Altwerden

So wird Man Frauenspiel und Kinderspott,
vertändelt seine Tage wie ein Falter,
verschenkt um nichts aus seiner Brust den Gott,
und unaufhaltsam wächst um uns das Alter.

Schon langt es nah und näher, mich zu fassen,
sein Eisenshauch streift über meinen Scheitel,
bald hat die letzte Hoffnung mich verlassen,
ohnmächtig weint mein Herz: Die Welt ist eitel.

Ohnmächtig such' ich einen, der mir büßte
die Jahre, die sich ungenutzt verloren:
der Liebe Paradies verkam der Wüste,
und mein geheimstes Werk blieb ungeboren.

Und ungeboren blieb das Liebeszeichen,
das meine Sehnsucht deinem Stern zudachte:
wenn es zu spät ist, kann ich dich erreichen,
und soll gekrönt sein, wenn ich mich verachte.

Verächtlich alt wank' ich durch all die jungen
Glückseligkeiten, die die Erde spendet:
Der Lerche Lied wird mir zur Qual gesungen,
euch grüßt ein neuer Tag, wenn meiner endet.

Euch wollen neue Hoffnungen verleiten,
euch locken neue Lichter, neue Lieder,
indessen eure Wege aufwärts schreiten,
steig ich verloren in das Nichts hernieder.

Gdy się starzeję

Szydzą kobiety, szydzą dzieci z niego
Swych dni tak błahych, motyli ma już dość,
I trwoni za nic z piersi Boga swego:
Nieubłaganie porasta go starość.

Sięga już blisko, bliżej by mnie schwytać,
Trąca moją czaszkę tchnieniem czarnym,
Wkrótce nadziei już nie będzie widać,
W bezsile płacze serce: świat jest marny.

Wciąż tego szukam, kto mi zechce oddać
Te lata moje, tak próżno stracone:
Nienarodzone dzieła moje co dnia,
Miłości raje w pustynie zmienione.

Nienarodzony znak miłości próżnej,
Tęsknota była twej gwiazdy ozdobą:
Mogę cię dostać, jeśli już za późno,
Koronę włożyć jeśli gardzę sobą.

W pogardzie stary chwiejnym krokiem chodzę
Wśród wspaniałości, jakie daje Ziemia:
Słowik śle pieśni, cierpię męki srodze,
Wam wstaje słońce, a mój dzień się ściemnia.

W was ciągle chęcią nadzieja wibruje,
Was wabią nowe światła, nowe pieśni,
Podczas gdy wasze drogi pną się w górę,
To ja zstępuję, w nocy ciemne cieśni.

Verloren

Ich komme nicht mehr zurecht mit dem Leben,
Ich bin verwunschen in fremdes Geschick,
daß auch meine Freuden kein Glück mehr ergeben.
Ins Leere verliert sich mein williger Blick.

Ein Bittres verbirgt sich in allen Geschenken,
daß Furcht mich vor jeder Wohltat befällt,
und weil ich stets an das Verlorne muß denken,
so ist mir der Gegenwart Gutes vergällt.

Die kleine Freude an Tier und Blüte,
an Menschen und Büchern und Bildern verblaßt.
Was einst ich besah mit verklärender Güte,
ist heute mir lästig, zuwider, verhaßt.

Nahm früher ich teil an allem Gedachten
War gern gesprächig, gesellig, bewegt,
Heut scheint mir so sinnlos das Reden und Trachten,
Weil es immer mich selbst nur unfruchtbar erregt.

Die Welt ist alt und bössartig geworden,
es überrennt uns ein wüstes Geschlecht.
Es findet sich in all dem Drohen und Morden
Mein friedliebendes Leben nicht mehr zurecht.

Stracony

Już się nie mogę w mym życiu odnaleźć,
Coś mnie zakłęło w losów obcych cienie,
A me radości nie są szczęściem wcale,
I w próżnię trafia me chętne spojrzenie.

Bowiem me dary są jadem skażone,
Już dla mnie żadna dobroć się nie liczy,
Jako że myślę o tym, co stracone,
Tę dobroć dzisiaj truje żółć goryczy.

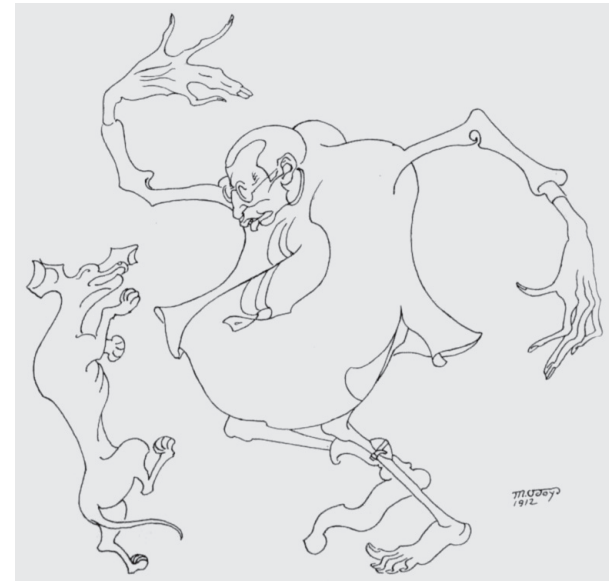
Ta drobna radość z kwiatów i stworzenia
z ludzi i książek dzisiaj mnie zanudza
Dobroć i miłość, żar przeistoczenia
Dzisiaj mnie nuży, nienawiść wręcz wzbudza

We wszystkim dawniej brałem udział chętnie
Ja – wesolutki, towarzystwa dusza...
Dziś na to wszystko patrzę obojętnie
Bo mnie to tylko niepotrzebnie wkurza.

Świat się zestarzał pełen złośliwości
Władą dziś nami plemię wypalone
W tej masie mordy, w ogromie podłości,
Gdyż kocham pokój - me życie skończone.

Der Hund, dessen Herr verreite

O, ich wußte es wohl: Er war so eigen,
so versonnen und voll Seltsamkeit,
als mein Herr in seinem Sonntagskleid
hin und her ging, fahrig, kampfbereit,
um ihn wuchs ein Dickicht ganz aus Schweigen,
und er sah auf mich mit einer trüben
Abschiedsmiene, die mich traf wie Schläge.
Aber ich blieb still und gab mich trge,
und noch einmal fiel der bittre, schräge
Vorwurfsblick auf mich – und plötzlich war er drüben.
Doch was half mein Toben dann und Zittern,
daß ich klglich lag bei seinem Bette,
daß ich mich versteckt wie eine Klette
an sein Kissen hing und vor der Toilette
lange saß, ihn überall zu wittern?
Daß ich bettelnd hochsprang an dem Kleide
seiner Frau, die jetzt mich an der Leine
führt den Abendpfad am Wiesenraine,
wo ich froher trabte einst um seine
Mantelsche, brüderlich wir beide.
Ist er so ans meiner Weit getrieben,
daß ihn nichts mehr zu mir führen kann?
Schmerzt auch ihn die Trennung dann und wann?
Wird er wieder diesen bösen Bann
lösen und mich als Gefhrten lieben?
Ach, ich bin ihm immer treu geblieben!



Pies, którego pan wyjechał

Dobrze wiedziałem, dziwnie tak było,
Tak jakoś mętnie i niezbyt miło,
Kiedy to pan mój w niedzielnym stroju
Bardzo wzburzony wszedł do pokoju.
A wokół niego gęstwa milczenia
I gest za gestem, miny, spojrzenia
Ach pożegnalne, jak ciężkie ciosy,
Lecz ja z godnością znoszę swe losy,
Patrzy z goryczą, niemal rwie włosy,
Raz jeszcze spojrzął, wziął moją łapę,
I wyszedł szybko – po schodach człapie.
I cóż pomogły płacze i drżenia
Kiedy leżałem tak na kanapie,
Chciałem się ukryć – nic to nie zmienia.
Niuchanie długie przed toaletą
By tylko poczuć choć zapach jego?
Cóż pomagało kiedy skakałem
Przy sukni żony gnany wręcz szałem?
Która wieczorem jak zawsze w piątki
Spacerowała na skraju łąki,
Tam gdzie z nim niegdyś biegałem żwawo
Było nam bardzo bratersko, klawo!
Zniknął na zawsze z mojego świata?
Nie wróci do mnie przez wszystkie lata?
I czy nie boli cię to rozstanie?
Lecz może kiedyś wrócisz, o panie!
Będziesz mym panem, mym towarzyszem,
Byłem ci wierny – nie, nic nie słyszę!

Heimat Fremde Exil

Ojczyzna Obczyzna Emigracja

Heimkehr des Unsteten

Wer den Wassern entkam, dem Geröll und dem
Abgrundhauch
einen Fetzen seines Gewandes am Dornbusch ließ,
grüßt wie ein Wunder über den Giebeln der Essen heimischen
Rauch
und der sichren Gartenwege Kies.

Was er verschmähte und schalt, was als Fessel und Fron ihm galt,
scheint ihm tröstlich Rettung und spätes Geheg zu sein,
und er geht wie im Traum in verjüngter Spiegelgestalt
in das Märchen der Gemächer ein.

Wiehern Rosse im Stall? Und er lief sich die Füße wund!
Aber er lag in der Sonne, hat Flieder am Wege gepflückt,
trabte ein glückliches Stück mit dem herrenlos glücklichen Hund,
hat sich glücklich zum Bergquell gebückt.

Und erzählt er sich's nun, Legende auf goldenem Grund
mit zärtlichen Farben spielerisch an den Himmel gemalt:
Wer heimfand, was kann er noch tun? Von Sehnsucht nach
Unruhe wund,
nach der Sonne, die draußen strahlt!

Haßt den pünktlich eintönig behaglichen Mittagsrausch,
Liebe liegt um ihn wie ein Verließ,
sehnt sich nach den wilden Wassern, dem Abgrundhauch,
nach dem Dornbusch, wo er mit letzten Fetzen seines
Bettelkleides sein wahres Leben ließ!



Powrót niestatego

Kto ocalał przed nurtem, tchnieniem rozpadliny
Pozostawił strzep sukni przy krzaku cierniowym
Pozdrawia jak cud domy, ojczyste kominy
i żwir bezpiecznych drózek w ogrodzie domowym.

Czym gardził i co łajał, czym było złe życie
Dziś jest późnym azylem, ratunkiem strapionych
I wchodzi tam jak we śnie – w lustrze młodsze odbicie –
Do baśniami dzieciństwa komnat ozłoconych

Czyż nie rzą konie w stajni? Stopy do krwi zdarte!
Choć polegiwał w słońcu, bez przy drodze zrywał,
Z bezpańsko psem szczęśliwym biegł krótko w zaparte,
I do górskiego źródła szczęśliwy się schylał.

I głosi sobie sagę na złotym lekkim tle,
Subtelny barwami w niebie malowaną,
Kto powrócił do domu, komu tutaj jest źle?
Kto tęsknotą zraniony za zorza poranną.

Pogardza punktualnym rauszem południ,
A miłość go otacza sobą jak więzienie,
Tęskni więc za wodami, za oddechem studni,
Gdzie na krzaku ciernistym ostatni strzep sukni żebraczej –
to życia wspomnienie.

Wiederkehr der Heimat

Als die Türme aus der Ebne tauchten,
die wie ein Geheimnis vor uns lag:
Glocken läuteten und Essen rauchten
in dem herbstlich übersonnten Tag,
schien es ein Erwachen aus den Jahren,
deren Fremdheit immer mich umgab,
war zur Jugend ich zurückgefahren,
meine Kindheit auferstand dem Grab.

Schon begrüßt mich Wall und Promenade
und der Friedhof mit der Dichtergruft,
Menschen lärmen in des Flusses Bade,
alles hat wie früher seinen Duft,
an den Schenken hängen noch die Schilder,
alte Tanzmusik schallt aus dem Saal,
in den Läden sind die gleichen Bilder
und die Bücher noch wie dazumal.

Wieder vom Café aus mit Behagen
überblicke ich des Marktes Rund:
vom Begräbnis kommt der Leichenwagen
vor dem Denkmal räkelt sich ein Hund,
zur Versammlung ziehn die alten Lehrer,
Kinder stehn am Karrn mit Speiseeis,
langsam tun ihr Werk die Straßenkehrer,
und der Polizist geht um den Kreis.

Wenn ich nachher durch die Straßen schreite,
zeigt sich hier und dort ein neuer Zug,
führt ein frischer Stadtteil in die Weite,
doch so weit nicht, wie mein Traum mich trug!
Draußen schließt der Berge blaue Mauer
diese Landschaft wie von Urzeit ein,
und im Vaterhaus ist meine Trauer
und Verlornes hoffnungslos allein.



Powrót ojczyzny

Kiedy się wieże z równin wyłoniły
Wpatrzona w niebo tajemniczym wzrokiem
Dzwony dźwięczały, kominy dymiły
Słońce igrało jesiennym widokiem,
Wszystko to zdało mi się przebudzeniem,
Z lat mych minionych, skłębionych w tumanie...
Jakbym w młodości wracał drogie cienie,
Jakbym dzieciństwa święcił zmartwychwstanie.

Już mnie witają wał i promenada,
A także cmentarz, tam gdzie grób poety,
Rój ludzi w rzece jednym głosem gada,
No i zapachy, jak dawniej, jak wtedy,
Przy wszystkich knajpach wiszą szyldy dawne,
Dawna muzyka z sal tanecznych wionie,
W sklepach reklamy dawne, niezbyt strawne,
No i te książki, wciąż w mody ogonie.

Siedząc w kawiarni od samego rana
Widzę mój rynek: daleko i blisko,
Z pochówku wraca ogromny karawan,
A przed pomnikiem przeciąga się psisko,
Starzy belfrowie idą na zebranie,
Wózek z lodami oblegają dzieci,
Policjant chodzi w koło nieustannie
Zamiatacz godnie zgarnia z ulic śmieci.

Gdy spaceruję później ulicami,
To tu i ówdzie dom wychodzi z cienia,
Nowe dzielnice rosną nad polami,
Nie tak rozległe, jak dawne marzenia!
W oddali łańcuch gór murem niebieskim
Zamyka przestrzeń jak w mrokach przeszłości,
No a mój smutek w domu rodzicielskim
Samotny bardzo w swej beznadziejności.

Zwar das Abgeschiedene scheint zu leben,
und den Stammtisch hockt die alte Schar,
und der Wirt will mir das Stichwort geben,
so als ob kein Zwischenraum je war.
Doch es schimmert durch die fahlen Wangen
dieser Säufer und ihr graues Haar
sehr gespenstisch alles, was vergangen
ist und einmal meine Jugend war.

Altgeworden steig ich in den Wagen,
und er trägt uns in die Nacht hinaus.
Mögen jene noch so boshaft sagen,
ein Mißratner fand besiegt nach Haus!
Als die Türme wieder untertauchten,
hinter uns verklang das Glockenspiel,
da wir nichts mehr zu bereuen brauchten,
fuhren wir gefaßt zu neuem Ziel.

Co niegdyś żyło ożywa tu znowu,
Wokół stolika tłoczą się ci sami,
Gospodarz prosi, bym zasiadł do stołu,
Jakby za nami czas mostów nie spalił.
Ale przebija przez policzków bladeść
I siwe włosy tych pijanych gości
Upiornie wszystko, co minęło dawno
A niegdyś czasem było mej młodości.

I postarzały znów do auta wsiadam,
A ono niesie nas gdzieś w nocne strony.
Niech sobie jakiś złośliwiec pogada:
Syn marnotrawny wrócił zwyciężony!
Jako że wieże znów się pochowały,
I obumarło granie dzwonów wielu,
Żadnego żalu, żadnej miłkiej chwały –
Pogodnym spieszno do nowego celu.

Gedichtkreis: Die Zwischenzeit

(unvollendet)

III

Damals, in jenen ersten Märztagen
Schien uns die Stadt am See ein Paradies,
fernab vom Ausbruch unverhoffter Plagen,
vor denen Drohung man sein Land verließ.
Hier konnte man die Notzeit überstehen,
solang der Wahn in unsrer Heimat galt,
beschaulich wartend auf die Berge sehen
als wie in einem Ferienaufenthalt.
Wir trafen mählich Freunde und Bekannte
Und waren fürderhin nicht mehr allein.
Wir lasen, wie man unser Werk verbrannte;
bald mußte wohl der Spuk zu Ende sein!
Bald mußten noch die Übrigen hier landen,
Bis unsres Geistes Chor vollzählig war;
doch unser guter Glaube ging zuschanden:
wir blieben die verächtlich kleine Schar,
und mancher, den die ganze Welt verehrte,
anstatt daß er dem Wahn sein Urteil sprach,
bedachte seinen Vorteil und verkehrte
des Alters Würde noch zuletzt in Schmach.
Da schmerzte die Enttäuschung uns, die erste,
die uns betraf auf unserm Leidenspfad,
sie blieb die einzige nicht und nicht die schwerste,
wir schämten uns für diesen Selbstverrat
und glaubten kaum noch an die nahe Reise
zurück zur Heimat, die der Traum beschlich:
dort ging das Leben in gewohnter Weise
alltäglich weiter, nichts vermißte mich!

Cykl wierszy: Czas pośredni

(niedokończony)

III

Wówczas w tych pierwszych dniach marcem rozgrzanych
Jeziro z miastem jak raj wyglądało,
Z dala od wszystkich plag niespodziewanych,
Przed nimi właśnie tylu uciekało
Tu można było przetrwać czasy moru,
Co wszystkim przyniósł nieszczęścia niemało,
Odczekać wśród gór i zorzy wieczoru
Niemał wakacje – tak nam się zdawało.
I spotkaliśmy przyjaciół, znajomych
I odtąd wcale nie byliśmy sami
Przeczytaliśmy o książkach spalonych,
Wkrótce ta zmora nie będzie nas mamić!
Wkrótce się zjawią tutaj pozostali
Aż głos nasz zabrmi zgodnym wielkim chórem
A jednak nasza wiara rozwiła się w dali
I pozostała: garść, w pogardzie, z bólem.
Niejeden zaś z tych, których los tak cenił
Zamiast osądzić obłąkany świat
liczył korzyści i chętnie zamienił
godność starości na hańbę tych lat.
Rozczarowanie nas bardzo dręczyło,
Pierwsze bolące nas na naszej drodze
I nie ostatnim, nie najpierwszym było
Za własną zradę cierpieliśmy srodze.
Śniliśmy tylko sen zdradliwy skrycie,
Nie wierząc w rychły powrót do ojczyzny,
Tak jak codziennie toczy się tam życie,
Nikt tam mnie nie chce, bym wyleczył blizny.

Der falsche Magier

Er schenkte aus einer leeren Flasche
gedachten Trank in ein leeres Glas
und nahm das Nichts aus leerer Tasche
und nannte es Brot und schluckte und aß.
Er nippte an nicht vorhandener Tasse
und las ein nicht vorhandenes Blatt
und überzeugte die gläubige Masse,
er würde von Unsichtbarem satt.
Noch kühner durch ihre Langmut geworden,
schrieb er sich höhere Kräfte bei
und sagte, daß er für Süden und Norden
der gottgesegnete Magier sei.
Er forderte plötzlich zuchtlos vermessen,
sie sollten *leben*, was er nur log,
nur Vorgestelltes trinken und essen,
Erträumtes suppen aus leerem Trog.
Da war die Lust am Schauspiel vergangen,
da trat er dem Magen der Menge zu nah,
die hinter den goldenen Ketten und Spangen
die windige Miene des Schwindlers jetzt sah:
man hatte die traurigste der Gestalten
ganz ernst genommen, vor ihr sich geduckt,
das Nichts für einen Wert gehalten
und leere Drohungen geschluckt.
Jetzt war der ganze faule Zauber
mitsamt dem Zauber zu Luft verlacht.
Man fügte sich wieder, beschämt doch sauber,
der Wirklichkeit, der sinnvollen Macht.

Fałszywy mag

Stał i nalewał z pustej butelki
Zmyślony trunek do pustego szkła
Z pustej kieszeni Nic dobył wielkie
Nazwał to chlebem, aż ślina im szła.
Pił z filiżanki nieistniejącej
Czytał gazety, których nie było
I przekonywał masy wierzące,
Że niewidzialne smakuje miło.
Ich ciepłością rozochocony
Wszechwładzę sobie przypisał wszelką
Widział się magiem błogosławionym
a świat nań czekał z nadzieją wielką.
Nagle bezczelnie rozochocony
Już żąda tylko, o nic nie pyta
Żyć jak on musi lud omamiony,
Fałszywą zupkę zjadać z koryta
Wtem radość ludu z oszustw szwankuje
Zbyttno podrażnił jego wnętrzności
Teraz za złotem orderów czuje
Szczwaniutki szwindel u jegomości
Najsmutniejszego ze wszystkich cieci
Wzięto poważnie, mu się kłaniano
A Nic za wartość brano jak leci
Puste pogróżki tolerowano.
Czar cały zgniły wraz z szują zginął
W śmiechu szyderym w nic się rozplynął
Znów zawstydzeni, czyści i prości
Przeszli pod władzę rzeczywistości.

Die Nelken

Der Nelkenduft, den meine Mutter liebte,
weht jetzt mir zu aus diesen fremden Beeten.
Wer dachte einst, ich müßte je betreten
Dies ferne, graue Land, das ungeliebte?

Wenn ich, vom Markt am Samstag Nelken brachte,
fand ich ein Sträußchen bald an jenem Platze,
da meine Mutter mit dem Blumenschatze
den ganzen Schrank zum Nelkenhäuschen machte.

Sie selbst trug ein paar Nelken an der Bluse,
und aus dem Bierdunst und der Gäste Lärmen
entschwabte sie mit mädchenhaftem Schwärmen
verzaubert als des Blütenmärchens Muse.

Der Duft umgab uns, wenn wir Verse lasen,
ich und die Mutter, wie verschworen beide,
ganz hingegeben dem erdachten Leide,
und Nelken prangten rings in allen Vasen.

Die Zeiten milder Glücklichkeit vergingen,
die Mutter löste längst sich aus dem Leben,
und mir war es nicht einmal mehr gegeben,
ein Nelkensträußchen ihrem Grab zu bringen.

Nun sucht die fremde Luft, die ungeliebte,
mich plötzlich durch Erinnerung zu verführen,
mit wohlvertrautem Hauche zu berühren,
dem Nelkenduft, den meine Mutter liebte.

Goździki

Zapach goździków przez matkę kochany,
Wiatr przywiał sponad obcych rabat kwietnych.
Któż by pomyślał, że z domu wygnany,
Nawiedzę kraj ten, niekochany, szpetny.

Gdy przynosiłem je z targu w sobotę
Dom cały pływał w ich kwiecistej toni,
Jako że matka, gdy miała ochotę,
Z szafy robiła domek dla ich woni.

Sama nosiła goździki przy sukni,
Z oparów piwa i gości hałasu
Rozdziewczęcona płynie w dźwiękach lutni,
Zaczarowana w muzę kwiecica, lasu.

Ich zapach wionął kiedy nad wierszami,
Wraz ze mną matka w spisku pochylona,
Związana bólem, co nieprawdą mamił –
No a goździki we wszystkich wazonach.

Minęły czasy szczęśliwości błogiej
Matka już dawno odrzuciła życie
A mi nie dano na mogile drogiej
Wiązki goździków położyć choć skrycie

Teraz próbuje niekochane tchnienie,
Uwieść mnie w nurcie rzeczy miłowanych,
Pięknym zapachem przywołać wspomnienie,
Wonią goździków przez matkę kochanych.

Entseelte Heimat

Die Hügel heben bange Sterbeblicke
Zu einem Himmel, der des Fremden voll
Unheimlich droht. Die schwarzen Weltgeschicke
Erwürgten auch in diesem Wald Apoll.

Der liebe Feldweg ward zu Grab getragen,
entwete Weiden klappern den Choral,
gespenstische Vernichtungstürme schlagen
den Staub der Jahre aus dem Kornblumtal.

Warst du mir Heimat und warst verwandelt
In einen Totenacker meines Traums?
Die Pfade, die ich brüderlich gewandelt
Ertränkt die Sintflut menschenlosen Raums.

Entgöttert birst der letzten Zuflucht Rettung,
kein Aufschub ist dem Tödlichen vergönnt.
So duld' ich in chaotischer Verkettung,
was ihr Verhüllte nicht entzaubern könnt.

Martwa ojczyzna

Wzgórza ślą złąkłe śmiertelne spojrzenia
Niebu którego obcości zasłona
Upiornie grozi. Czarne dziejów tchnienia
Zdławiły w lesie także Apollona.

Kochaną drogę polną w grób złożono,
Wierzb bezistotność klepie swe chorały,
a niszczycielskie burze niecą sobą
Pył lat z doliny chabrów zniebieściałych.

Ojczyzną byłaś i uległaś zmianie
W poletko boże moich marzeń sennych?
Ścieżki na których bratnie wędrowanie
Zatapia potop bezludnej przestrzeni.

Bez Boga pęka azyl ten ostatni,
Wszystko co żyje, ginie w takim świecie.
Dlatego znoszę w chaotycznej matni,
Czego wy w maskach nie odczarujecie.

Wenn Alle mich verlassen

Wenn alle mich verlassen
Die Nacht des Abschieds naht,
Die Asten ganz verblässen
An meinem Schattenpfad,
Die schwarzen Falter flattern
Gespenstisch durch den Saal,
Es hocken die Gevattern
Schon froh beim Todesmahl,
es klingt vom Wald herüber
ein klagender Choral,
der Wein im Glas wird trüber
und schmeckt dem Zecher schal;
dann leuchtet fern im Meere
ein brüderliches Licht
und in die Welten-Leere
der Mutter Stimme spricht:
„So hast du mich verlassen,
mich, die Dich nie vergaß,
auch in den fremden Gassen
unsichtbar bei Dir saß;
vor einer kleiner Schenke,
drin spielte das Klavier,
die Tische und die Bänke
umgab der Duft von Bier,
in der du überdachtest,
wie falsch Dein Leben war,
und Zukunftspläne machtest,
strich ich Dir übers Haar
als Luftzug, der Dich störte,
und wußte ganz genau,
daß Dein Gewissen hörte
das Wort der toten Frau.
Von ihrem Grabe schrittest
Du in die fremde Welt.
Was Du darin erlittest,

Gdy już wszyscy mnie opuszczają

Gdy już wszyscy mnie opuszczają
Noc pożegnań już zbliża się
Astry blade głowy spuszcza
Tuż przy drodze, gdzie mój cień,
A ćmy czarne jak upiory
Nocna sala nimi sypie
Starcy wyjdą ze swej nory
Siedzą, jedzą, już po stypie
Spoza lasu lecą żwawo
Dźwięki skargi, chorał chory,
Wino w szklankach już zwietrzało
Smak ma kwaśny od tej pory;
Wtem gdzieś z morza przebłysk światła,
Jakby znak braterski biegnie,
No i w ciemnej pustce świata
Głos mej matki się rozlegnie:
„Tę więc synu opuściłeś,
Co wciąż pamięć nosi w sobie,
Co, gdy w obcych miastach żyłeś,
Niewidzialna, żyła w tobie.
Gdy siedziałeś w knajpce małej,
Gdzie pianino brzękiem śpiewa,
A na krzesłach i na ławie,
Wszystko trąci wonią piwa,
W niej to często wszak dumałeś
Jak złe twoje było życie,
A gdy plany wykuwałeś,
Włosy twe gładziłam skrycie,
Jak przeciagu okamgnienie,
Lecz wiedziałam – całkowicie
Że słów zmarłej twe sumienie
Słucha pilnie, moje dziecię.
Od jej grobu wstępowałeś
W całkiem obce tobie świąty.
A że mocno tam cierpiałeś,

hat Dich so sehr entstellt,
daß keiner mehr erkannte
Dein wahres Angesicht.
In meinem Herzen brannte
doch stets Dein Lebenslicht.
Im Lieben und im Hassen
wie einig waren wir!
Wenn alle Dich verlassen,
kehrst Du zurück zu mir.“

Los cię zmienił, los uparty,
Że rozpoznać nikt nie zdołał
Twojej twarzy, zza ukrycia,
Lecz w mym sercu głos twój wołał,
w nim płonęło światło życia.
Co cudownie nas jednoczy,
W gniewie szczęściu, i w czas biedy.
W samotności zamkniesz oczy
Wrócisz do mnie, wrócisz wtedy.”

Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen

Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen,
die Heimat klang in meiner Melodie,
ihr Leben war in meinem Lied zu lesen,
das mit ihr welkte und mit ihr gedieh.

Die Heimat hat mir Treue nicht gehalten,
sie gab sich ganz den bösen Trieben hin,
so kann ich nur ihr Traumbild noch gestalten,
der ich ihr trotzdem treu geblieben bin.

In fremder Ferne mal' ich ihre Züge
zärtlich gedenkend mir mit Worten nah,
die Abendgiebel und die Schwalbenflüge
und alles Glück, das einst mir dort geschah.

Doch hier wird niemand meine Verse lesen,
ist nichts, was meiner Seele Sprache spricht;
ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen,
jetzt ist mein Leben Spuk wie mein Gedicht.

Gdyż byłem niegdyś niemieckim poetą

Gdyż byłem niegdyś niemieckim poetą,
Ojczyzna brzmiała w mych melodiach miło,
Jej życie zapisane wraz z mą pieśnią,
Z nią zanikało i z nią się krzewiło.

Nie dochowała mi jednak wierności,
Dała się zwabić podszeptom mizernym;
Jak snu widziadło w mojej duszy gości,
A mimo wszystko zostaję jej wierny.

Jej na obczyźnie wizerunek złoty,
Maluję słowem i czułym wspomnieniem:
Szczyty kamienic i jaskółek loty;
No i moc szczęścia, no i me cierpienie.

Nikt się nie wzruszy tutaj moją pieśnią
Język mej duszy dla wszystkich horrorem,
Gdyż niegdyś byłem niemieckim poetą
A dzisiaj życie, dziś mój wiersz upiorem.

Landschaften

Pejzaże

Tessiner Stimmung

Wenn wir es wollen, sind wir hoch im Norden:
Schutthalden fallen von dem kahlen Hang
und enden in den einsam düstren Fjorden.
Doch wenn wir wollen, ist der Überschwang
des Tropischen an unsern Tag verschwendet
mit Farbenfreudigkeit, Musik und Duft;
die eben noch so karge Landschaft wendet
sich je in südlich lebensfrohe Luft
und schmückt sich mit Agaven und mit Palmen
und hängt Oliven in das Laubgerank.
Da singt dem Pan mit heidenhaften Psalmen
für Nord und Süd der Föhn den Erntedank.

Nastroje w kantonie Tessin

Północ w nas żyje, gdy tylko zechcemy :
z nagiego zbocza sypią się kamienie,
spadając ze skał na brzeg fiordów niemych.
Gdy jednak chcemy, to tropików brzmienie
swoim nadmiarem nas niemal ociemnia,
swoją muzyką, farb weselem, wonią;
krajobraz smutny właśnie się odmienia,
wiatry południa w radości nas gonią,
stroi się w szatę agawy i palmy
wici altany oliwką wycudnia
a halny śpiewa swe pogańskie psalmy
Pana pieśń żniwną Północy, Południa.

Mond über der Biele

Ich geh so gern spazieren
allein und manchmal nicht,
ich lieb's zu promenieren,
wenn nachts der Mond aufbricht.

Wie eine Apfelsine
hängt er im Wolkenraum,
steigt dort nicht Melusine
aus weißem Biele-Schaum?

Das kühle Wasser duftet
Und zieht viel Mücken an
Ich fühl' mich waldumgruftet
Und halt' den Atem an.

„Mein Fräulein, darf ich's wagen?“
Spräch' gern ich wohl mit Faust,
Doch hör' ich schon sie sagen
„Ach nein, mein Herr, mir graust!“

Sie steigt ins Wasser wieder
Und macht dabei mich naß,
ich aber stärk' die Glieder
bei frischem Bier vom Faß.



Księżyc nad Białą

Chętnie sobie spaceruję
Raz samotnie, a raz nie
Promenada mnie czaruje
Kiedy księżyc blask swój śle.

Krągły na kształt pomarańczy
W chmurach sobie gra jak z nut,
Czyż nie Meluzyna tańczy
W białej pianie Białej wód!

Chłodnej wody zapach cudny
Rój komarów krąży tam
Czuję oddech grobu zgubny
I wstrzymuję oddech sam.

„O panienko, mogę przecie?”
Tak mi się za Faustem śni,
Ale ona chłodno rzecze:
„O mój panie, straszno mi”.

I ucieka mącąc wodę,
Mocząc przy tym mnie całego,
Żeby opić tę przygodę
Skoczę sobie na jednego.

Nächtlicher Heimzug im Gebirge

Die Nacht ist wie ein Sack um uns gepackt,
in dem wir, fast erstickt, nach Atem zappeln.
Wir ahnen da den Fels nur kalt gezackt
Und nah am Pfad die starre Wacht der Pappeln.

Wie Blinde gehen wir den gewohnten Paß,
unsicher, ängstlich, stets bereit zu stürzen.
Die stille Welt, die wir bewohnten, Haß
und Liebe; nichts kann uns den Weg verkürzen.

Stumm bleiben selbst die Hunde hinterm Zaun,
es gibt uns kein Gestirn ein gutes Zeichen.
Zu dir auch, Liebste, hab ich kein Vertrauen
und weiche, willst du deine Hand mir reichen.

Armseliges Trompetenvolk beläuft
Lustlos wie wir die dunklen Irrtumsgänge,
ein Schatten groß aus goldner Flasche säuft,
ein Mädchen macht sich tapfer durch Gesänge.

Im Fenster einer Hütte flackert Licht,
man stürmt sie, raubt sich Wärme, Brot und Liebe.
Nachher kennt keiner mehr das Angesicht
des Nachbars, schleichen wir geduckt wie Diebe.

Bis jäh der Mond aus Wolkenwällen tritt,
da schwingen die verzauberten Posaunen
sich an die Engelmünder, unseren Schritt
verlockt Musik zu nachtverliebten Launen.

Wir tanzen schallend durch der Dörfer Schlaf,
ein Kätzchen flieht, und hinter unserm Lärmen
droht Zorn. Es reißt verstört am Strick das Schaf.
Bald werd ich mich am Heimatherde wärmen.

Nocny powrót z gór

Noc czernią mota jak worek na głowie,
W którym się dusząc konamy powoli,
I przeczuwamy: zimnych skał pustkowie,
W pobliżu drogi drętwą straż topoli.

Ślepi idziemy znaną nam przełęczą,
Niepewnie, z lękiem, że nas zmylą nogi,
Co niegdyś było, te myśli co dręczą,
Nienawiść, miłość nie skrócą nam drogi.

Psy nawet milcząc, wyczekują rana
I żadna gwiazda nadzieją nie syci,
Nie wierzę tobie, moja ukochana,
Zabieram rękę, gdy ją chcesz pochwycić.

Drętwo zaludnia chmara puzonistów
Jak my te błędne korytarze w drzewach,
Ktoś pije z butli, ktoś schyla się nisko,
Jakaś dziewczyna dla kurażu śpiewa.

Wtem z okna chaty blask światełka pada,
Szturmem bierzemy ciepło, chleb i miłość,
Potem już nie zna nikt twarzy sąsiada,
Chyłkiem idziemy, odchodzimy w nicość.

Aż nagle księżyc spoza chmury błysnął,
Zaczarowane anielskie oboje
Zabrzmiały raptem, do uszu się cisną
Miłosnonocnych kaprysów nastroje.

Skroś wiosek sennych tańczymy jak harpie,
Kociak ucieka, za zgiełkiem tanecznym
Gniew rośnie, w lęku owca sznurkiem szarpie,
Ja się grzać będę przy ogniu serdecznym.

Wie Sieger ziehn wir mit Fanfarenmacht
in unsern Markt, um schadenfroh zu wecken,
die wohlbehütet leugnen dieser Nacht
Gefahr, Verhängnis, Rätsel, Reiz und Schrecken.

W fanfarach i głośno – to nasze zwycięstwo,
Rynkiem idziemy w poczuciu wszechmocy
By tych obudzić, którym obce męstwo
Groza i powab, zagadki tej nocy.

Wallspaziergang bei Neiße

Man geht an einem Sommernachmittag gegen fünf, halb sechs über den Ring der schlesischen Stadt Neiße. Das Ganze hat eine leicht österreichisch gefärbte, legere Stimmung, eichendorffisch plätschert der Brunnen bei der Kreuzkirche, schlank blüht der Rathhausturm, das buntbemale Kämmereigebäude sieht zugleich lustig und proper aus. Die Gemüsefrauen hocken als wetterfeste, braungebrannte Elementargeister bei ihren saftigen Grünzeugherrlichkeiten wie eh und je, aus dem Stadthauscafé flattert eine lässige Musik. Man schlendert durch die Breslauer Straße und nimmt von offenen Läden rasch ein paar charakteristische Düfte mit: das war eine Destillation, das eine Drogerie, das ein Kolonialwarenladen, wo Kaffee gebrannt wird. Durch den Torturm führt es über die Anlagen des Victoriaplatzes, vor Photographenkästen stehenzubleiben lohnt sich allemal, dann ist man aber schon am Neißewehr und schreitet ein Weilchen auf dem Damme weiter. Wenn man ihn verläßt, hat man noch einmal beim Priesterhause ein Stück altes, idyllisches Kirchenneiße und beginnt bei dem Vorort Mährengasse, etwa am Gasthaus „Zu den drei Tauben einen Spaziergang“, der von ganz besonderem, mannigfachem Reize ist. Man befindet sich in den Festungswerken, die Friedrich der Große anlegte und die seit geraumer Zeit zu einer abwechslungsreichen Promenade wurden. Einer köstlich unebenen, mit Hügeln und Tälern, die zugleich künstlich und wild ist. Mittendrin, zwischen den beiden Höhenzügen mit den Spazierwegen, liegt die Theaterschlucht des ehemaligen Wallgrabens, auch sie eine unberechenbare Vielfalt, wo Schrebergärtchen mit ordentlich ausgerichteten Gemüsebeeten oder Bienenstöcken und Miniatursteppen mit Kaninchengruben nebeneinander bestehen und manchmal ein Holzbrückchen fast japanisch von einer Seite zur anderen leitet. Alte Bäume geben Schatten, es ist oft wie ein richtiger Waldpfad, und wo man ein wenig von ihm abweicht, kann man sich noch andere Genüsse verschaffen, liebliche Feldwanderungen machen, auf einsamen Rainen, an denen die Kornblume und der Klatschmohn blühen. Angeschmiegt ans Zickzack der Waldpromenade liegen ein paar Begräbnisstätten. Erst der Militärkirchhof mit dem Grabmal des Dichters Hermann Kunibert Neumann, der mit seinem



Spacer wałami nad Nysą



Idziemy pewnego popołudnia latem gdzieś o piątej, wpół do szóstej rynkiem śląskiego miasta Nysy. Panuje tu dość luźny, lekko austriacki nastrój, eichendorffowsko pluszcze fontanna przy kościele Bożogrobców, smukle rozkwita ratuszowa wieża, a budynek starej wagi z barwnymi malowidłami ma solidny i wesoły wygląd. Jak zawsze siedzą przekupki z warzywami niczym zbrązowiałe od słońca duchy elementarne, odporne na każdą pogodę, przy swoich zielonych wspaniałościach, z magistrackiej kawiarni płynie niedbała melodia. Spacerujemy ulicą Wrocławską, w przelocie zbierając kilka charakterystycznych woni z otwartych sklepów: oto destylatornia, a to drogeria, to znów sklep kolonialny z palarnią kawy. Przez bramną wieżę docieramy do klombów i trawników placu Viktorii, w każdym razie warto stanąć przed witryną fotografa, potem jesteśmy już w pobliżu jazu na Nysie i kroczymy dalej po wałach. Opuszczając je, raz jeszcze ujrzymy koło plebanii fragment starej, sielankowej, kościelnej Nysy, a na przedmieściu Mährengasse [dziś ul. Słowiańska], mniej więcej koło gospody „Pod trzema gołębiami” rozpoczynamy spacer, dostarczający osobliwych i różnorodnych wrażeń. Znajdujemy się na fortyfikacjach zbudowanych przez Fryderyka Wielkiego, które już od jakiegoś czasu zamieniły się w urozmaiconą promenadę. Ścieżka – wypielęgnowana i dzika jednocześnie – prowadzi cudoownie w dół i w górę, jakby po pagórkach i dolinach. Pośrodku, pomiędzy pasami pagórków ze ścieżkami spacerowymi leży jar teatralny w miejscu dawnej fosy; również bardzo ciekawy. Mała działeczka ze starannymi rabatami warzyw lub ulami widnieją obok miniaturowych pustaci z króliczymi norkami, a co jakiś czas drewniany mostek, jakby japoński, łączy krawędzie jaru. Stare drzewa rzucają cień jak na prawdziwej leśnej ścieżce, a gdy się troszkę z niej zboczy, można sobie zafundować kolejne rozkosze, słodko wędrując po polach, po samotnych miedzach, przy których kwitną chabry i polne maki. Do zygzaka leśnej promenady tuli się kilka cmentarzy. Najpierw wojskowy z nagrobkiem poety Hermanna Kuniberta Neumanna, który swoim cyklem pieśni *Krieg dem Kriege* (*Wojna wojnie*) już w 1870 roku stworzył ideową, pacyfistyczną poezję. Następnie szczególnie nastrojowy cmentarz Jerozolimski,

Kanzonenzyklus „Krieg dem Kriege“ schon 1870 eine pazifistische Tendenzdichtung geschaffen hatte. Dann der besonders stimmungsvolle „Jerusalem Friedhof“, der so lieblich terrassenförmig am Hang aufsteigt und bei dessen traulichem Kirchlein Eichendorff seine letzte, ihm gemäße Ruhestätte fand. Schließlich noch der sogenannte Franzosenfriedhof, einsam und kaum besucht, in stiller, melancholischer Verwunschenheit, auf dem Kriegsgefängnis von 1870/71 beerdigt wurden. Und immer wieder kommt man bei diesem Auf und Ab der Wallpromenade zu überraschenden Aussichtspunkten, an denen sich das Panorama der Stadt und der ganzen Neiße Landschaft, jedesmal in einem anderen Sinne, erschließt. Geht man ein Stückchen außen herum, auf der Chaussee nach Ottmachau und Patschkau, so befindet man sich auf einer richtigen Bergstraße. Wenn man dann wieder in der Walle einbiegt und zur Charlottenhöhe hinübersteigt, hat man von dieser luftigen, fast frei schwebenden Laube aus einen Überblick von ergreifender Großartigkeit. Da steht links die Stadt mit ihren vielen Kirchen und Türmen, breitet sich vor uns der grüne Plan der Auen und Wälder aus, in dem schimmernd der Neiße Fluß auftaucht, schließt das Ganze der dunkel blauende Kranz des Sudetengebirges. Welch schwermütig glückliches, eigen leuchtendes Erlebnis, etwa an einem Herbstabend da oben zu verweilen und zu schauen, sich ganz hinzu geben diesem sehr deutschen, romantischen Bilde, wenn auf den Wiesen unten die Kuhherden weiden, Kartoffelfeuer auf den Feldern brennen, die Stimmen der Hirtenjungen und Hundegebell durch die klare Herbstluft heller heraufklingen, Dörfer bunt und schmuck im Tal und an den Hügeln mit heiterer Sicherheit bestehen, dieser ganze Bereich spürbar voll dichterischer Anregung, werdender und gewesener Lieder ist! Abermals wird auf anmutige, anheimelnde Weise etwas Eichendorffisches in der besonderen Tönung des Bildes Ereignis, und wenn man nun noch über Treppen und Holzstege den letzten Teil der Wallpromenade zurücklegt und beim Eichendorff Haus und -Denkmal in der Friedrichstadt landet, dem ehemaligen Neiße Kasernenviertel und Klein-Potsdam, das wie eine selbständige, in friderizianischem Zustand verbliebene, stille und karge Kleinstadt wirkt, ist ein Spaziergang beendet, der mit seinen kulturhistorischen und naturhaften Gaben als ein unverkennbar schlesisches Gewächs Blüte und Frucht trägt.

który tak urokliwie wspina się tarasami po zboczu. Tam przy milutkim kościółku znalazł swoje ostatnie, odpowiednie dla siebie miejsce spoczynku Eichendorff. Na koniec jeszcze tak zwany cmentarz francuski, samotny i prawie w ogóle nieodwiedzany, w czarownej ciszy i melancholii, na którym pochowano jeńców wojennych z lat 1870/71. I przez cały czas wchodząc na pagórki promenady i z nich schodząc mija się zaskakujące punkty widokowe, z których otwiera się panorama miasta i całego pejzażu nad Nysą – ujawniając za każdym razem całkowicie odmienne perspektywy. Idąc kawałeczek dalej z miasta, szosą do Otmuchowa i Paczkowa, docieramy do prawdziwej górskiej drogi. Jeśli skręcimy znów w kierunku wałów i wejdziemy na wzgórze Charlotty, to z ażurowej, niemal szybującej w powietrzu altany, ujrzemy zachwycający w swej wspaniałości widok. Po lewej stronie widać miasto z licznymi kościołami i wieżami, przed nami rozpościera się zielona równina łąk i lasów, z której migocząc wyłania się rzeka Nysa, całość zamyka siniejący, ciemny wieniec Sudetów. Ileż melancholijnego szczęścia, bijącego samoistnym blaskiem dostarcza chwila, gdy stajemy tam na górze w jesienny wieczór wpatrując się z oddaniem w ten bardzo niemiecki, romantyczny obraz, podczas gdy tam w dole na łąkach pasą się stada krów, na polach dymią ogniska z łąków kartofli, a przez przejrzyste, jesiennie powietrze wyraźniej dobiegają głosy pasterzy i szczekanie psów, podczas gdy czyste i barwne wioski gdzieś w dolinie i na pagórkach trwają w pogodnej pewności, a na całym tym obszarze wyczuć można pełnię poetyckiego tchnienia przyszłych i minionych pieśni. Na nowo w ten uroczy i swojski sposób urzeczywistnia się coś Eichendorffowskiego w tych osobliwych odcieniach obrazu, a kiedy już schody i kładki ostatniego odcinka promenady pozostaną za nami i dotrzemy do domu i pomnika Eichendorffa we Friedrichstadt, dawnej dzielnicy nyskich koszar, zwanej Małym Poczdamem, sprawiającej wrażenie odrębnego, utrzymanego w stylu fryderycjańskiego, spokojnego i nieco surowego miasteczka, dobiegnie końca spacer, wydający obfite kwiecie i owoce dzięki darom kultury i natury wyrosłym bez wątplenia na gruncie śląskim.

Commentar

Seite XXX, *Kindheitsjahre*, gedruckt zum ersten mal in: Max Hermann-Neiße, *Unglückliche Liebe. Prosa 3*, hrsg. von Klaus Völker, Frankfurt a. Main 1988, s. 437-463.

Seite XXX, Gedichte: *Das vierte Sonett, Das siebte Sonett, II, VIII, Die vielen Katzen* erstgedruckt in: *Das Buch Franziskus. Gedichte*, A.R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf 1911.

Seite XXX, *Ein Leben mit Leni*, geschrieben „für Leni zum Geburtstag 18.8.1929“. Erstdruck in: *Mir bleibt mein Lied, Auswahl aus unveröffentlichten Gedichten*. Barmerlea book sales London/ Barthold Fles New York 1942. Posthum herausgegeben von Frau Leni Herrmann.

Seite XXX, *Konfession*, geschrieben im Januar 1911. Erstdruck in der Zeitschrift „Pan“, (Hg.) Alfred Kerr, am 29.8.1912 (2. Jg. Nr. 41), dann in die Sammlung *Sie und die Stadt* aufgenommen, S. Fischer Verlag Berlin 1914, für die Max Herrmann 1924 den Eichen-dorff-Preis erhielt.

Seite XXX, *Ich habe dir Manches, Liebste abzubitten*, gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Seite XXX, *Lied für Leni Gebek*, geschrieben am 26.05.1914, gedruckt in der Anthologie *Der neue Frauenlob*, A. R. Meyer Berlin-Wilmersdorf 1919.

Seite XXX, *Mein Leben wird in deiner Liebe münden*, mit der Widmung: „Meinem herzlichsten, liebsten, besten Lenilein zum Silvester 1917“. Gedichte 3, S. 302.

Seite XXX, *Dein Haar hat Lieder, die ich liebe*, gedruckt in der Sammlung *Verbannung*, S. Fischer Verlag Berlin 1919. „Der Band erschien in der Reihe ‚Dichtungen und Bekenntnisse aus unsrer Zeit‘. Da die Gedichte in der Zeit seiner Anstellung im S. Fischer

Verlag zum Druck gelangten, handelt es sich bei dem Text auf dem Schutzumschlag wohl um eine Selbstanzeige des Dichters: „Dieses Buch Gedichte gibt das Bekenntnis einer schmerzhaft erlebten Verbannung aus Paradiesen behüteter Gotteskindschaft, heimatlicher Beglückung, schützender Friedfertigkeit. Wie Klage und Anklage immer bitterer vom eigenen Weh zur großen Entzweiung der Welt sich weitert, so wächst die private Tragik zum Abbild für die Not der Menschheit. Eine ursprüngliche, schlichte, ganz mit sich vertraute Frömmigkeit spricht sich unbekümmert in diesen Gedichten aus, in Melodien und Rhythmen, die aus dem Wesen einer seelisch und formal unverfälschten Lyrik geboren sind. Die Gedichte dieses Bandes entstanden in den Jahren 1915–1918.“ Zit. nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Im Sterne des Schmerzes. Gedichte 1*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 445.

Seite XXX, *Schweigen mit Dir*, Erstdruck im Juli 1915 in „Die weißen Blätter“, dann in die Sammlung *Empörung, Andacht, Ewigkeit* aufgenommen, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Seite XXX, *Abendliches Leni-Lied*, mitgeteilt im Brief an Friedrich Grieger vom 10.09.1914. K. Völker Gedichte 1, S. 445., dann in die Sammlung *Empörung, Andacht, Ewigkeit* aufgenommen, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Seite XXX, *Lied*, Gedichte 1, s. 126, gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Seite XXX, *Das Requisit*, entstanden Ende 1911, gedruckt am 17.01.1912 in der *Festschrift zum Neisser Bühnenfest*.

Seite XXX, *Der Kritiker*, gedruckt in der Sammlung *Porträte des Provinztheaters*, A.R. Meyer Berlin-Wilmersdorf 1913.

Seite XXX, „*Münchner Keller*“, Neisse, laut Klaus Völker geschrieben Ende Dezember 1913, gedruckt in überarbeiteter Fassung in der Zeitschrift „Der Drache“, 22.04.1924 als *Weiberkneipe*, nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 570.

Seite XXX, *Sehnsucht nach dem Breslauer Café*, gedruckt in der Sammlung *Abschied*, Roderich Fechner Verlag. Lyrik-Bücherei, Bd. 4, Berlin 1928. Laut Klaus Völker sind die 27 des kleinen Bandes

„neueste Verse“ des Dichters. Sie entstanden fast alle 1927 und 1928. Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 743.

Seite XXX, *Nächtliche Heimkehr (I)*, entstanden am 10.07.1912, gedruckt in der Zeitschrift „Die Aktion“, 2. Jg., Nr. 33, 14.08.1912.

Seite XXX, *Terzinen über das schmerzhaft Thema „le fiasco“*, entstanden (*Breslau 1913*)?, gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt* (1914).

Seite XXX, *Sonett (Cajetan Schaltermann)*, Abschlussgedicht des autobiographisch geprägten Romans *Cajetan Schaltermann*, entstand 1914, veröffentlicht im Dreiländerverlag, München 1920.

Seite XXX, *Breslauer Winternacht*, entstanden am 29.01.1930, gedruckt am 08.01.1931 in der satirischen Zeitschrift „Ulke“ in in der Anthologie neuer Großstadtdichtung *Um uns die Stadt*, Berlin 1931. Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 751.

Seite XXX, *Neisser Markt*, gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt* (1914).

Seite XXX, *Meine Gasse*, geschrieben 1906, gedruckt am 15. September im „Neisser Tageblatt“. Nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 561.

Seite XXX, *Sommertagfrühe in einer kleinen Stadt*, entstanden 28.05.1914, gedruckt posthum in der Sammlung *Mir bleibt mein Lied* (1942).

Seite XXX, *Die Frau Bürgermeister*, geschrieben um den 20. Dezember 1913. Laut Klaus Völker dürfte hier die Gattin von Emanuel Warmbrunn (1849–1915), dem langjährigen Bürgermeister und später Oberbürgermeister von Neisse, porträtiert werden. Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 570.

Seite XXX, *Berliner Landschaft*, gedruckt in der Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Seite XXX, *Die seltsame Nacht*, gedruckt in der Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927.

Seite XXX, *Zürcher Verzauberung*, mitgeteilt in dem Brief an Friedrich Grieger vom 10.07.1939, dann in die posthume Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London / Barthold Fles New York 1941, von Frau Leni Herrmann aufgenommen.

Seite XXX, *Herbstliches London*, gedruckt in der Sammlung *Um uns die Fremde*, Verlag Oprecht Zürich 1936.

Seite XXX, *Großstadt-Wunder*, Erstdruck in der Zeitschrift „Der Drache“, VI. Jg. H. 11 vom 16.12.1924, dann in die Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927, aufgenommen.

Seite XXX, *Fürchte dich nicht*, geschrieben am 10.09.1925, Erstdruck im „Berliner Tageblatt“ am 28.05.1926. Nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 742. Dann in die Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927, aufgenommen.

Seite XXX, *Herr, kannst du nicht die Dinge strafen*, gedruckt in der Sammlung *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Seite XXX, *Veracht‘ ich mich, um Gott mehr zu gefallen?*, ebenda Himmelfahrt, gedruckt in der Sammlung *Empörung, Andacht...*

Seite XXX, *Des Erlösers letzter Sieg*, Erstdruck am 07.04.1917 in der Zeitschrift „Die Aktion“, dann als abschließendes Gedicht in die Sammlung *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918, aufgenommen.

Seite XXX, *Mein Herz ist leergebrannt – – –*, gedruckt in der Sammlung *Empörung, Andacht...*

Seite XXX, *Weinachtslied*, gedruckt in der Zeitschrift „Die Aktion“ am 15.12.1922, Nr. 47/48.

Seite XXX, *Radikale Beichte*, geschrieben am 18.02.1929, gedruckt in der Zeitschrift „Der Oberschlesier“, 12. Jg., H. 10, Oktober 1930.

Seite XXX, *Lied meiner Demut*, geschrieben Ende Juni 1914 in Berlin als Ausdruck der Enttäuschung nach der Begegnung mit dem jungen und erfolgreichen Dichter Klambund.

Seite XXX, *Rechtfertigung des Dichters*, geschrieben 1939 (nach Völker), gedruckt am 03.03.1940 in der Basler „National Zeitung“.

Seite XXX, *Der letzte Mensch*, geschrieben am 20.01.1923, gedruckt im Dezember 1924 in der Zeitschrift „Die Werber“. Dann in die Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927, aufgenommen.

Seite XXX, *Ich gehe wie ich kam*, geschrieben am 13.03.1919, gedruckt in der „Neuen Rundschau“ 30.Jg. 1919. Kiedy dokładnie?

Seite XXX, *Als mein Vater noch lebte*, Erstdruck am 18.09.1930 im „Berliner Tagesblatt“; dann in die posthume Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1941, von Frau Leni Herrmann aufgenommen.

Seite XXX, *Eichendorff*, gedruckt in der Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/ Barthold Fles New York 1941.

Seite XXX, *Das unfruchtbare Glück*, geschrieben am 11.06.1927, gedruckt in der Sammlung *Abschied*, Roderich Fechner Verlag Berlin 1928.

Seite XXX, *Lob des Mondes*, geschrieben am 16.03.1916, gedruckt in der Sammlung *Abschied*, Roderich Fechner Verlag Berlin 1928.

Seite XXX, *Orgie*, gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Seite XXX, *Spaziergang im Bois de Boulogne*, geschrieben am 14.01.1931, Erstdruck im März 1931 in der Zeitschrift „Uhu“ unter dem Titel.

Seite XXX, *Das Lied von der Freundschaft*, Erstdruck in der Zeitschrift „Pan“ am 17.08.1913 (Jg. 3, Nr. 29/30). Alfred Kerr, der damalige Herausgeber der Zeitschrift schrieb unter dem Gedicht folgende Bemerkung: „Findet sich, in drei Teufels Namen, für diesen dichter nicht bald ein großer Verlag!!!?“ Bald danach erschien bei dem wohlbekanntem S. Fischer Verlag in Berlin der Gedichtband *Sie und die Stadt*, wo auch dieses Gedicht gedruckt wurde.

Seite XXX, *Die Gegenstände*, gedruckt in der Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927.

Seite XXX, *Altwerden*, gedruckt in der Sammlung *Im Stern des Schmerzes*, Verlag „Die Schmiede“ Berlin 1924.

Seite XXX, *Verloren*, mitgeteilt in dem Brief an Friedrich Grieger vom 18.10.1936, dann in die posthume Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1941, von Frau Leni Herrmann aufgenommen.

Seite XXX, *Der Hund, dessen Herr verreiste*, noch einmal überarbeitete Fassung des Anfang Dezember 1913 in Berlin geschriebenen Gedichts *Die Hündin Lulu spricht nach meiner Abreise mit sich*“, nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 569.

Seite XXX, *Heimkehr des Unsteten*, gedruckt in der Sammlung *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927.

Seite XXX, *Wiederkehr der Heimat*, geschrieben anlässlich einer Fahrt nach Neisse am 07.09.1932, Erstdruck in „Breslauer Neueste Nachrichten“ am 06.11.1932, auch in *Mir bleibt mein Lied Auswahl aus unveröffentlichten Gedichten*. Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1942. Posthum herausgegeben von Frau Leni Herrmann. Nach Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Mir bleibt mein Lied. Gedichte 4*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 528.

Seite XXX, *Die Zwischenzeit*, unvollendeter Gedichtkreis, gedruckt erst in der posthum von Frau Leni Herrmann herausgegeben Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1941.

Seite 198, *Der falsche Magier*, geschrieben am 12.01.1937, gedruckt in „Das Neue Tagebuch“ am 27.02.1937 (Jg. 5, H. 9)

Seite 200, *Die Nelken*, gedruckt in der posthum von Frau Leni Herrmann herausgegeben Sammlung *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London / Barthold Fles New York 1941.

Seite 202, *Entseelte Heimat*, gedruckt in der Sammlung *Im Stern des Schmerzes*, Verlag „Die Schmiede“ Berlin 1924.

Seite 204, *Wenn alle mich verlassen*, Erstdruck in der Dezembernummer 1933 des Zeitschrift „Die Sammlung“. Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, S. 748.

Seite 208, *Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen*, gedruckt in der Sammlung *Um uns die Fremde*, Verlag Oprecht Zürich 1936.

Seite 210, *Tessiner Stimmung*, stammt aus dem Gedichtzyklus *Bilderbogen Lugano*, das vom 9. bis zum 30. September 1937 während eines Aufenthalts des Dichters in Lugano in der italienischen

Schweiz entstand, gedruckt in der Basler „National-Zeitung“ am 30.01.1938.

Seite 212, *Mond über der Biele*, erschien Anfang der zwanziger Jahre in einer schlesischen Zeitung, dürfte aber schon in den frühen Neißer Jahren geschrieben sein. Nach: Klaus Völker, Kommentar in: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, S. 561.

Seite 214, *Nächtlicher Heimzug im Gebirge*, geschrieben 1928, gedruckt in der Anthologie *Mit allen Sinnen*. Rembrandt-Verlag, Berlin 1932

Seite 218, *Wallspaziergang bei Neisse*, Erstdruck in „Die literarische Welt“ vom 15.07.1931.

Komentarze

Str. XXX, *Lata mojego dzieciństwa*

Str. XXX, Wiersze: *Sonet czwarty, Sonet siódmy, II, VIII, Tak wiele kotów* opublikowane zostały po raz pierwszy w *Das Buch Franziskus. Gedichte*, A.R. Meyer, Berlin-Wilmersdorf 1911.

Str. XXX, *Życie z Leni*, napisany „dla Leni na urodziny 18.8.1929“, opublikowany po raz pierwszy w: *Mir bleibt mein Lied, Auswahl aus unveröffentlichten Gedichten*. Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1942. Wydane pośmiertne przez żonę Leni Herrmann.

Str. XXX, *Wyznanie*, powstał w styczniu 1911. Opublikowany po raz pierwszy w czasopiśmie „Pan“, (red.) Alfred Kerr, 29.8.1912 (2. Jg. Nr. 41), następnie w zbiorze wierszy *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914, za który otrzymał w 1924 roku nagrodę im. Eichendorffa.

Str. XXX, *Chciałbym bardzo cię prosić...*, opublikowany w zbiorze wierszy *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Str. XXX, *Pieśń dla Leni Gebek*, powstał 26.05.1914, opublikowany w antologii *Der neue Frauenlob*, A. R. Meyer Berlin-Wilmersdorf 1919

Str. XXX, *Moje życie znajdzie ujście w twojej miłości*, z dedykacją: „Mojej najbliższej sercu, najkochańszej, najlepszej Lenusi z okazji Sylwestra 1917”. *Gedichte* 3, S. 302.

Str. XXX, *W twoich włosach są pieśni, które ukochałem*, opublikowany w tomiku *Verbannung*, S. Fischer Verlag Berlin 1919. Tom ukazał się w serii „Dichtungen und Bekenntnisse aus unserer Zeit” [„Poezje i wyznania naszych czasów”]. Ponieważ wiersze zostały oddane do druku w okresie, gdy Max Herrmann był zatrudniony w wydawnictwie S. Fischer, tekst na obwołucie to prawdopodobnie

odautorski komentarz poety: „Wiersze w tej książce to wyznanie boleśnie przeżytego wygnania z rajskich ogrodów strzeżonego Bożego dzieciństwa, ze szczęścia rodzinnych stron, spod ochrony zgody. Podobnie jak skarga i oskarżenie, stając się coraz bardziej gorzkimi, urastają z osobistego bólu do rozpadu świata, tak prywatny tragizm staje się wizerunkiem nędzy ludzkości. Pierwotna, prosta, całkowicie oswojona pobożność wyraża się w tych wierszach bez względu na wszystko, w melodiach i rytmach, narodzonych z istoty duchowo i formalnie niezafałszowanej liryki. Wiersze tego tomu powstały w latach 1915–1918.“ Cyt. za Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Im Sterne des Schmerzes. Gedichte 1*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, s. 445.

Str. XXX, *Zawsz gdy milczę z tobą*, po raz pierwszy ukazał się w licu 1915 roku w czasopiśmie „Die weißen Blätter“, następnie w zbiorze *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Str. XXX, *Wieczorna pieśń dla Leni*, mitgeteilt im Brief an Friedrich Grieger vom 10.09.1914. K. Völker *Gedichte 1*, S. 445., następnie w zbiorze *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Str. XXX, *Pieśń*, opublikowany w zbiorze wierszy *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Str. XXX, *Rekwizyt*, entstanden Ende 1911[zob. Marbach], opublikowany 17.01.1912 w *Festschrift zum Neisser Bühnenfest*.

Str. XXX, *Krytyk*, opublikowany w zbiorze *Porträte des Provinztheaters*, A.R. Meyer Berlin-Wilmersdorf 1913.

Str. XXX, „*Monachijska Piwnica*“, Nysa, wg Klaus Völke naoi-sany z końcem grudnia 1913, opublikowany w zmienionej wersji w czasopiśmie „Der Drache“, 22.04.1924 jako *Weiberkneipe [Babska knajpa]*, za Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 570.

Str. XXX, *Tęsknota za wrocławską kawiarnią*, wiersz opublikowany w tomiku *Abschied*, Roderich Fechner Verlag. Lyrik-Bücherei, Bd. 4, Berlin 1928. Według Klaus Völke 27 wierszy tego niewieilkiego zbioru to „najnowsze wersy“ poety. Prawie wszystkie powstały w latach 1927 i 1928. Klaus Völker, komentarz w: Max

Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, s. 743.

Str. XXX, *Nocny powrót (I)*, powstał 10.07.1912, opublikowany w czasopiśmie „Die Aktion“, 2. Jg., Nr. 33, 14.08.1912.

Str. XXX, *Tercyny na bolesny temat „le fiasco”*, powstał (Wrocław 1913), gedruckt in der Sammlung *Sie und die Stadt* (1914).

Str. XXX, *Sonet (Cajetan Schaltermann)*, wiersz kończący powieść o zabarwieniu autobiograficznym *Cajetan Schaltermann*, powstała w 1914 r., opublikowaną nakładem Dreiländerverlag, München 1920.

Str. XXX, *Wrocławska noc zimowa*, powstał 29.01.1930 r., opublikowany 08.01.1931 r. w satyrycznym czasopiśmie „Ulk“ oraz antologii nowej poezji wielkomijskiej in *Um uns die Stadt*, Berlin 1931. Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, s. 751.

Str. XXX, *Nyski targ*, opublikowany w zbiorze *Sie und die Stadt* (1914).

Str. XXX, *Moja uliczka*, napisany w 1906 r., opublikowany 15. września 1911 r. w nyskim dzienniku „Neisser Tageblatt“. Za: Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 561.

Str. XXX, *Letni poranek w małym mieście*, napisany 28.05.1914, wydrukowany w pośmiernym zbiorze *Mir bleibt mein Lied* (1942).

Str. XXX, *Pani Burmistrzowa*, napisany ok. 20.12.1913 r. Według Klaus Völke mogła tu zostać sportretowana żona Emanuela Warmbrunna (1849–1915), długoletniego burmistrza, a później nadburmistrza Nysy. Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 570.

Str. XXX, *Krajobraz berliński*, opublikowany w zbiorze *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Osobliwa noc*, opublikowany w zbiorze *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Zuryskie zauroczenie*, przesłany w liście do Friedricha Griegera z 10.07.1939 r., następnie włączony do tomiku *Letzte*

Gedichte, Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1941, pośmiertnie opublikowanego przez żonę Leni Herrmann.

Str. XXX, *Jesienny Londyn*, opublikowany w zbiorze *Um uns die Fremde*, Verlag Oprecht Zürich 1936.

Str. XXX, *Cud wielkomijski*, opublikowany po raz pierwszy w czasopiśmie „Der Drache“, nr 11 z 16.12.1924 r., następnie włączony do zbioru *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Nie lękaj się*, napisany 10.09.1925 r., opublikowany po raz pierwszy w „Berliner Tageblatt“ 28.05.1926 r. (za: Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, s. 742. Następnie włączony do zbioru *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Nie możesz Panie takich rzeczy karać*, opublikowany w zbiorze *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Str. XXX, *Czy sam sobą tak gardzę, by mnie pokochał Bóg?*, s. 139.

Str. XXX, *Wniebowstąpienie*, opublikowany w zbiorze *Empörung Andacht*.

Str. XXX, *Ostatnie zwycięstwo Zbawiciela*, opublikowany 07.04.1917 r. w czasopiśmie „Die Aktion“, następnie włączony do zbioru *Empörung, Andacht, Ewigkeit*, Kurt Wolff Verlag, Bücherei „Der jüngste Tag“, Bd. 49. Leipzig 1918.

Str. XXX, *Me serce wypalone*, opublikowany w zbiorze *Empörung Andacht*.

Str. XXX, *Kolęda*, opublikowany w czasopiśmie „Die Aktion“ 15.12.1922, nr 47/48.

Str. XXX, *Radykalna spowiedź*, powstał 18.02.1929 r., drukiem ukazał się w czasopiśmie gedruckt „Der Oberschlesier“, rocznik 12, zeszyt 10, październik 1930.

Str. XXX, *Pieśń mej pokory*, powstał z końcem czerwca 1914 r. w Berlinie jako wyraz rozczarowania spotkaniem z młodym i osiagającym sukcesy poetą Klabundem.

Str. XXX, *Usprawiedliwienie poety*, napisany w 1939 r., drukiem ukazał się 03.03.1940 r. w Bazylei w „National Zeitung“.

Str. XXX, *Ostatni człowiek*, napisany 20.01.1923, opublikowany w grudniu 1924 r. w czasopiśmie „Die Werber“. Następnie włączony do zbioru *Einsame Stimme*, Martin Vasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Odchodzę, jak przyszedłem*, powstał 13.03.1919 r., opublikowany w „Die Neue Rundschau“ 30.Jg. 1919. Kiedy dokładnie?

Str. XXX, *Gdy mój ojciec żył jeszcze*, opublikowany po raz pierwszy 18.09.1930 r. w „Berliner Tagesblatt“; następnie włączony do zbioru *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/ Barthold Fles New York 1941, pośmiertnie wydanego przez żonę poety Leni Herrmann.

Str. XXX, *Eichendorff*, ze zbioru *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/Barthold Fles New York 1941.

Str. XXX, *Bezplodne szczęście*, napisany 11.06.1927 r., opublikowany w zbiorze *Abschied*, Roderich Fechner Verlag Berlin 1928.

Str. XXX, *Pochwała księżycy*, napisany 16.03.1916, opublikowany w zbiorze *Abschied*, Roderich Fechner Verlag Berlin 1928.

Str. XXX, *Orgia*, opublikowany w zbiorze *Sie und die Stadt*, S. Fischer Verlag Berlin 1914.

Str. XXX, *Spaziergang im Bois de Boulogne (Spacer po Lasku Bulońskim)*, powstał 14.01.1931r., po raz pierwszy opublikowany w marcu 1931 r. w czasopiśmie „Uhu“.

Str. XXX, *Pieśń o przyjaźni*, wydrukowana po raz pierwszy w czasopiśmie „Pan“, 17.08.1913 r (Jg. 3, Nr. 29/30). Alfred Kerr, ówczesny redaktor czasopisma zamieścił pod tym wierszem następującą uwagę: „Czy nie znajdzie się do stu diabłów dla tego poety żadne duże wydawnictwo!!!?”. Wkrótce po tym w znanym wydawnictwie S. Fischer w Berlinie ukazał zbiór wierszy *Sie und die Stadt*, w którym również ten wiersz został zamieszczony.

Str. XXX, *Przedmioty*, opublikowany w zbiorze *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Gdy sie starzeję*, opublikowany w zbiorze *Im Stern des Schmerzes*, Verlag „Die Schmiede“ Berlin 1924.

Str. XXX, *Stracony*, wiersz wysłany do Friedricha Griegera z 18.10.1936 r., następnie włączony do zbioru *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London / Barthold Fles New York 1941, pośmiertnie wydanego przez żonę poety Leni Herrmann.

Str. XXX, *Pies, którego pan wyjechał*, zmieniona wersja wiersza *Die Hündin Lulu spricht nach meiner Abreise mit sich*, powstałego na początku grudnia 1913 w Berlinie, za: Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lokkung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 569.

Str. XXX, *Powrót niestałego*, opublikowany w zbiorze *Einsame Stimme*, Martin Wasservogel Verlag Berlin 1927.

Str. XXX, *Powrót ojczyzny*, napisany przy okazji wizyty w Nysie 07.09.1932 r., opublikowany po raz pierwszy w „Breslauer Neueste Nachrichten“ 06.11.1932 r., zamieszczony również w *Mir bleibt mein Lied Auswahl aus unveröffentlichten Gedichten*. Barmerlea book sales London/ Barthold Fles New York 1942 wydanym pośmiertnie przez żonę Leni Herrmann. Za: Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Mir bleibt mein Lied. Gedichte 4*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 528.

Str. XXX, *Czas pośredni*, niedokończony cykl wierszy, opublikowany dopiero przez żonę Leni Herrmann w wydanym pośmiertnie zbiorze *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London/ Barthold Fles New York 1941.

Str. 199, *Falszywy mag*, napisany 12.01.1937, opublikowany w: „Das Neue Tagebuch“ 27.02.1937 (Jg. 5, H. 9)

Str. 201, *Goździki*, opublikowany dopiero przez żonę Leni Herrmann w wydanym pośmiertnie zbiorze *Letzte Gedichte*, Barmerlea book sales London / Barthold Fles New York 1941.

Str. 203, *Martwa ojczyzna*, opublikowany w zbiorze *Im Stern des Schmerzes*, Verlag „Die Schmiede“ Berlin 1924.

Str. 205, *Gdy wszyscy mnie opuszczą*, opublikowany po raz pierwszy w grudniowym numerze w 1933 r. czasopisma „Die Sammlung“. Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Um uns die Fremde. Gedichte 2*, (red.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1986, s. 748.

Str. 209, *Gdyż byłem niegdyś niemieckim poetą* opublikowany w zbiorze *Um uns die Fremde*, Verlag Oprecht Zürich 1936.

Str. 211, *Nastroje w kantonie Tessin*, wiersz z cyklu *Bilderbogen Lugano*, napisanym podczas pobytu poety w Lugano, we włoskojęzycznej części Szwajcarii, trwającym od 9 do 30 września 1937 r., opublikowany w Basler „National-Zeitung“ z 30.01.1938.

Str. 213, *Księżyc nad Białą*, ukazał się na początku lat dwudziestych w jednej ze śląskich gazet, prawdopodobnie powstał jednak we wczesnym latach „nyskich“. za: Klaus Völker, komentarz w: Max Herrmann-Neiße, *Gesammelte Werke. Schattenhafte Lockung. Gedichte 3*, (Hg.) Klaus Völker, Zweitausendeins Frankfurt a. Main 1987, s. 561.

Str. 215, *Nocny powrót z gór*, napisany w 1928 r., opublikowany w antologii *Mit allen Sinnen*. Rembrandt-Verlag, Berlin 1932.

Str. 218, *Spacer wałami nad Nysą*, opublikowany po raz pierwszy w „Die literarische Welt“ z 15.07.1931.

Inhaltsverzeichnis / Spis treści

Vorwort	5
Przedmowa	19
Kindheitsjahre (Abschnitte)	33
Lata mego dzieciństwa (fragmenty)	41

Inspirationen: Baudelaire, Rilke, Heine, Liliencron

Inspiracje: Charles Baudelaire, Rainer-Maria Rilke, Heinrich Heine, Detlef von Liliencron

Das vierte Sonett	xx
Sonet czwarty	xx
Das siebente Sonett	xx
Sonet siódmy.	xx
Für Kaethe van Biema	54
Dla Kaethe van Biema	55
II	54
II	55
VIII.	54
VIII.	55
Die vielen Katzen	58
Tak wiele kotów	59

Leni

Leni

Ein Leben mit Leni	66
Życie z Leni	67
Konfession.	66
Wyznanie	67
Ich habe dir, Liebste, manches abzubitten	68

Chciałbym bardzo cię prosić dziś o wybaczenie	
W niejednej zatem sprawie, moja ukochana	69
Lied für Leni Gebek	72
Pieśń dla Leni Gebek	75
Mein Leben wird in deiner Liebe münden	76
Moje życie znajdzie ujście w Twojej miłości.	77
Dein Haar hat Lieder, die ich liebe.	78
W twoich włosach są pieśni, które ukochałem	79
Schweigen mit dir.	80
Zawsze, gdy milczę z tobą	81
Abendliches Leni-Lied.	82
Wieczorna pieśń dla Leni	83
Lied.	84
Pieśń	85
Theater, Cafés, Kabarett	86
Teatr, kawiarnie, kabaret	87
Der Kritiker	88
Krytyk	89
„Münchener Keller“, Neißer	90
„Monachijaska Piwnica“, Nysa	91
Sehnsucht nach dem Breslauer Cafe	92
Tęsknota za wrocławską kawiarnią	93
Nächtliche Heimkehr (1).	96
Nocny powrót (1).	99
Terzinen über das schmerzhaftes Thema „le fiasco“.	100
Tercyny na bolesny temat „le fiasco“.	101

Städte

Miasta

Sonett (Cajetann Schaltermann)	108
Sonet (Cajetann Schaltermann)	109
Breslauer Winternacht.	108
Wrocławska noc zimowa.	109
Neisser Markt	110
Nyski targ	111
Meine Gasse	112
Moja uliczka	113
Sommertagfrühe in der kleinen Stadt	114

Letni poranek w małym mieście	115
Frau Bürgermeisterin	116
Pani Burmistrzowa	117
Berliner Landschaft	118
Krajobraz berliński	119
Die seltsame Nacht	120
Osobliwa noc	121
Zürcher Verzauberung.	122
Zuryskie zauroczenie	125
Herbstliches London	126
Jesienny Londyn	127
Großstadt-Wunder	128
Cud wielkomijski	129

Gott

Bóg

Fürchte dich nicht...	132
Nie lękaj się...	133
Herr, kannst du nicht die Dinge strafen	132
Nie możesz Panie takich rzeczy karać	133
Veracht' ich mich, um Gott mehr zu gefallen?.	136
Czy sam sobą tak gardzę, by mnie pokochał Bóg?	137
Himmelfahrt.	138
Wniebowstąpienie	139
Des Erlösers letzter Sieg	140
Ostatnie zwycięstwo Zbawiciela	141
Mein Herz ist leergebrant – – –	142
Me serce wypalone	145
Weihnachtslied	146
Kolęda	147

Dichter

Poeta

Radikale Beichte	152
Radykalna spowiedź	153
Lied meiner Demut	152
Pieśń mej pokory	153
Rechtfertigung eines Dichters	154

Usprawiedliwienie poety	155
Der letzte Mensch.	156
Ostatni człowiek	157
Ich gehe wie ich kam	158
Odchodzę, jak przyszedłem	159
Als mein Vater noch lebte	160
Gdy mój ojciec żył jeszcze	161
Eichendorff	164
Eichendorff	165
Das unfruchtbare Glück	166
Bezładne szczęście.	167
Lob des Mondes	168
Pochwała księżycy	169
Orgie	170
Orgia	171

Alltag

Codziennosc

Spaziergagng im Bois de Boulogne	176
Spacer po Lasku Bulońskim	178
Das Lied von der Freundschaft	176
Vier Künstler verfolgen zwei Damen im Bois de Boulogne	178
Pieśń o przyjaźni	179
Die Gegenstände	180
Przedmioty	181
Altwerden	182
Gdy się starzeję.	185
Verloren.	186
Stracony.	187
Der Hund, dessen Herr verreiste	188
Pies, którego pan wyjechał	189

Heimat Fremde Exil

Ojczyzna Obczyzna Emigracja

Heimkehr des Unsteten	192
Powrót niestałego.	193
Wiederkehr der Heimat	192
Powrót ojczyzny	193

Gedichtkreis: Die Zwischenzeit	196
Cykl wierszy: Czas pośredni	197
Der falsche Magier	198
Fałszywy mag	199
Die Nelken.	200
Goździki.	201
Entseelte Heimat	202
Martwa ojczyzna	203
Wenn Alle mich verlassen	204
Gdy już wszyscy mnie opuszczają.	205
Ein deutscher Dichter bin ich einst gewesen	208
Gdyż byłem niegdyś niemieckim poetą	209

Landschaften

Pejzaże

Tessiner Stimmung	212
Nastroje w kantonie Tessin.	213
Mond über der Biele	212
Księżyc nad Białą	213
Nächtlicher Heimzug im Gebirge	214
Nocny powrót z gór	215
Wallspaziergang bei Neiße	218
Spacer wałami nad Nysą	221
Komentarze	225
Komentarze	231

